

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

8.10.1934 (No. 380)

Jammern. Obwohl die spanische Verfassung die Todesstrafe abgeschafft hat, sehen sie die Kriegsartikel, die bei Kriegszustand maßgebend sind, vor, es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Kämpfer erschossen werden.

In den Abendstunden des Sonntags verübten Anarchisten und jungsozialistische Gruppen in verschiedenen Teilen Madribs erneut zahlreiche Mordfälle auf Polizeistreifen und Militärposten. Dabei kam es zu heftigen Feuergefechten, in deren Verlauf wieder eine Reihe von Menschen ihr Leben lassen mußten und zahlreiche Verwundete festgenommen wurden. Bei den Schießereien nahmen die Angreifer auch die Villa des Ministerpräsidenten unter Feuer.

Aus Katalonien werden zahlreiche Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und der Polizei gemeldet. Die Polizei konnte aber überall binnen kurzem die Ordnung wieder herstellen. Besonders in Lerida scheint starker Widerstand geleistet worden zu sein. Auch dort forderte die Säuberungsaktion der Regierung mehrere Menschenleben. In den Außenorten Barcelonas wird ebenfalls noch geschossen. In der Provinz Leon sollen revolutionäre Minenarbeiter mehrere Kirchen niedergebrannt haben. Einer Erklärung der Regierung zufolge sind im asturischen Kohlenbeken, wo neue Truppen, die durch Kriegsschiffe im Hafen von Aviles ausgebootet worden waren, gemeinsam mit den bereits im Minengebiet befindlichen Streikkräften einen konzentrischen Angriff durchführten, die Ordnung wieder hergestellt. Verhaftungen sind nicht bekannt. Aus der Provinz Galicien liegen Nachrichten vor, wonach auch dort in verschiedenen Orten verjagt worden sei, eine galicische Republik auszurufen. Polizei und Militär hätten die Staatsautorität ohne besondere Anstrengungen aufrecht erhalten können.

Zur Vorgeschichte des Separatistenaufstandes in Katalonien werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem die gleichmäßige katalonische Regierung (Generalitat) am Freitag, also am ersten Tag der in ganz Spanien ausgebrochenen revolutionären Aufstandsbewegung, immer wieder die Madrider Zentralregierung ihrer Zuverlässigkeit versichert hatte und dabei nicht müde wurde, immer wieder zu betonen, daß sie die Ordnung in Katalonien unter allen Umständen aufrechterhalten würde, gingen schon am Samstagmittag Gerüchte um, wonach die Generalitat ein doppeltes Spiel mit der Madrider Regierung getrieben habe. Wie sich herausstellte, sollten die Beteuerungen der Generalitat nur dazu dienen, Madrid in Sicherheit zu wiegen, damit inzwischen die völlige Abschließung und Isolierung Kataloniens vom übrigen Spanien in Szene gesetzt werden könnte. Diese war denn auch am Samstagabend reiflos durchgeführt. Es erfolgte denn auch am späten Samstagabend durch den Vorstehenden der Generalitat die Unabhängigkeitserklärung Kataloniens und die Ausrufung der freien katalonischen Republik.

Gleichzeitig rief man die „spanische Föderative Republik“ aus und ernannte zu ihrem Präsidenten Azana, den Ministerpräsidenten der halbmarxistischen Regierung der Jahre 1932/33. Dieser erklärte nun seinerseits die Madrider Regierung für illegal und abgesetzt.

Die Generalitat hatte nun allerdings bei diesem hochverräterischen Spiel einen schweren Fehler gemacht: sie glaubte sich des Heeres, soweit es in Katalonien garnisoniert ist, und der Polizei völlig sicher. Als nun die Madrider Regierung als Antwort auf die Abschlusserklärung Kataloniens sofort den Kriegszustand über das ganze spanische Staatsgebiet verhängte, ließ man den Befehlshaber der dortigen Militärtruppen in die Regierungsgebäude der Generalitat kommen, um seine Stellungnahme zu erfahren. General Batet tat sich eine Stunde Bedenkzeit aus, die er sofort dazu benutzte, um die gesamte Garnison von Barcelona zu alarmieren. Ein weitere Stunde später waren die spanischen Batterien in den wichtigsten Plätzen aufgeföhren, Maschinengewehre in Stellung gebracht und die wichtigsten Gebäude, darunter die Generalitat, militärisch besetzt. Azana suchte darauf, durch Rundfunk, die Katalonier zu den Waffen zu rufen.

Wie nicht anders denkbar war, hat der Kampf um Barcelona ja hie und da Opfer gefordert, deren Höhe noch nicht feststeht. Die linksradikalen Azana und Auroga sind aus Barcelona entkommen, es ist aber anzunehmen, daß sie infolge der von der Madrider Regierung verhängten Grenz- und Hafenperre nicht entkommen werden. Auch der „spanische Lenin“, der Vorläufer der marxistischen Einheitsfront Largo-Caballero, hat sich aus dem Staube gemacht.

Der zweite große Unruher der letzten Tage, das Kohlengebiet Asturien, wo die verheerende Arbeiterbewegung den Kommunismus ausgerufen hat, steht, den letzten Nachrichten zufolge, kurz vor der Unterwerfung.

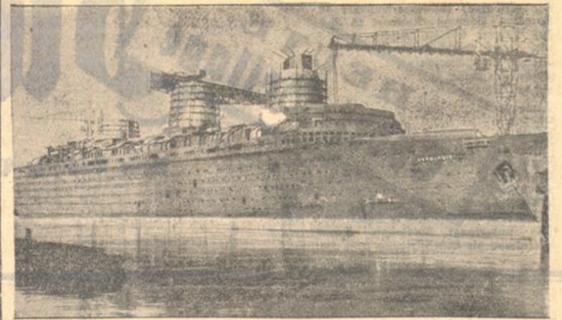
Der linksbürgerliche Bürgermeister von Madrid und zahlreiche marxistische Gemeinderäte wurden wegen Sabotage der Regierungsmassnahmen abgesetzt. Der Minister ohne Portfeuille, Martinez de Velasco, wurde zum Regierungskommissar im Madrider Rathaus ernannt.

Die Streikbewegung dauert ziemlich unverändert an. Die Regierung hat deshalb den Befehl erlassen, daß am Montagmorgen überall die Arbeit wieder aufgenommen werden muß, falls die Streikenden nicht ihre Arbeitsstätte verlassen wollten.

Präsident Azana verhaftet?

Paris, 8. Okt. Nach einer bisher nicht bestätigten Meldung des „Matin“ sollen der frühere spanische Ministerpräsident Azana und drei katalonische Führer bei Barcelona verhaftet worden sein, als sie gerade im Begriffe standen, sich an Bord eines kleinen Dampfers nach Frankreich einzuschiffen.

Die Konkurrenz der „Queen Mary“.



Der Rbm Englands, das größte Schiff der Welt im Bau zu haben, hat bekanntlich Frankreich nicht ruhen lassen, und so wird zur Zeit auf der Werft von St. Nazaire ein Oceanriesen gebaut, der mit seinen 76 000 Tonnen die „Queen Mary“ noch überreffen wird. Von seinen Größenabmessungen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß die Kommandobrücke 27 Meter über dem Meeresspiegel liegen wird. Nach ihrer Fertigstellung wird die „Normandie“, wie das Schiff heißen wird, eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen entwickeln.

Deutscher Tag in Newyork.

20 000 bekennen sich zum Deutschland Hitlers.

Δ Newyork, 7. Okt. Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten gestaltete den diesjährigen „Deutschen Tag“ in dem mit schwarz-weiß-roten und mit Hakenkreuzflaggen reich geschmückten Madison Square Garden zu einem überwältigenden Bekenntnis für das neue Deutschland Adolf Hitlers. Über 20 000 Menschen füllten die weiten Räume. Eine Abordnung des NSDAP (Stahlfelch) mit einem Spielmannszug sowie Abordnungen der amerikanischen Frontkämpferverbände, die ebenfalls mit ihren Musikkapellen erschienen waren, belebten das Bild und sorgten durch flotte Marschmusik für die Unterhaltung der Anwesenden.

Die Kundgebung wurde durch Generalkonsul Borckert eröffnet, der nach Verlesung eines Grußwortes von Präsident Roosevelt die Glückwünsche des deutschen Botschafters Dr. Luther überbrachte.

Anschließend unterstrichen zahlreiche Redner, darunter C. Karl Froelich, der Präsident der Vereinigten deutschen Verbände, Henry Spier, der Vorsitzende der neugegründeten „Davos“, die bekanntlich den Kampf gegen den deutschfeindlichen Boykott in den Vereinigten Staaten aufgenommen hat, sowie Hubert Schuch, der Bundesleiter der Vereinigung der Freunde des neuen Deutschlands, die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bande zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Aus den Reden ging übereinstimmend hervor, daß das Amerika-Deutschtum jetzt endlich beginnt, sich unter dem Eindruck der durch Adolf Hitler verwirklichten deutschen Einheit zu einem mächtvollen Block zusammenzuschließen.

Die ersten Auswirkungen dieses Zusammenschlusses haben zu der erfolgreichen Abwehr des deutschfeindlichen Boykotts und zur Gründung der „German-American Independent Voters League“ geführt, die die Aufgabe hat, die Interessen der Deutsch-Amerikaner bei den amerikanischen Wahlen zu vertreten.

Die diesjährige Feier erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß sich im Gegensatz zum Vorjahre fast alle in Frage kommenden deutschen Verbände unter der Hakenkreuzflagge zu sammelten und haben.

Die Versammlung nahm nach Beendigung der Festreden einstimmig ein Schuldigungsstafel an den Führer und Reichsführer Adolf Hitler an, worauf die Feier mit dem Deutschland- und dem Gott-Weibel-Lied und anschließenden großen Zapfenstreich ihr Ende fand.

Die Europapolitik des Duce.

Mussolini über Italiens Außenpolitik / Entwicklung nicht ohne Deutschland vorstellbar.

om. Rom, 7. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Duce hielt gestern nachmittag zum Abschluß seiner Oberitalienreise auf der Piazza del Duomo in Mailand und vor einer unüberschaubaren Menschenmenge die große angelegte innen- und außenpolitische Rede. In ihrem ersten Teil sprach Mussolini über die Sozialpolitik des Faschismus, die in der Förderung einer höheren sozialen Gerechtigkeit gipfelt. Der paradoxe Zustand müsse aufhören, daß inmitten vielen Überflusses viele Menschen darben. Das Elend im bisherigen Ausmaß müsse einer besseren Reichumsverteilung weichen. Was die Welt jetzt erlebe, sei nicht eine Krise des Systems, sondern eine Krise im System. Dieses Jahrhundert wird das Jahrhundert des Faschismus sein und eine neue Kulturperiode werde eingeleitet, für die Italien Vorbild sein wird.

Auf die Außenpolitik übergehend betonte der Duce, daß die Bedingung einer Freundschaft mit Italien sei, daß der Wert der italienischen Armee nicht in Zweifel gezogen wird. Diese Worte waren an die jugoslawische Adresse gerichtet. Wenn diese bis auf die Knochen verlebenden Polemiken nicht aufhörten, so gebe es keine großen Möglichkeiten, die italienischen Beziehungen zu Jugoslawien zu bessern. Nachdem der Duce die Erfolge der italienischen Armee im Weltkriege unterstrichen hatte, machte er eine persönliche Geste gegenüber Jugoslawien, in dem er äußerte, daß Italien stark genug sei, noch einmal die Möglichkeit zur Verständigung zu geben.

Dann kam Mussolini auf Oesterreich zu sprechen: „Wir haben verteidigt und werden die Unabhängigkeit der Republik Oesterreich verteidigen, eine Unabhängigkeit, die durch das Blut des Bundeskanzlers Dollfuß geschützt worden ist.“ Wer behauptet, so versicherte Mussolini, daß Italien in Oesterreich aggressive Absichten habe und etwa eine Art Protektorat aufrichten wolle, der sei entweder nicht auf dem Laufenden über die italienischen Bestrebungen oder läge wissentlich.

Deutschland wurde mit einigen Sätzen gestreift. Er, der Duce, nahm die Gelegenheit wahr, um zu betonen, daß er sich die Entwicklung der europäischen Geschichte nicht ohne Deutschland vorstellen könne, daß aber gewisse deutsche Kreise nicht den Eindruck erwecken dürften, als wolle es sich vom gemeinsamen Weg der europäischen Völker entfernen.

Die Beziehungen zur Schweiz nannte Mussolini ausgezehnet. Er hoffe jedoch im Interesse der Schweiz selbst, daß der italienische Charakter des Kantons Tessin gewahrt bleibe.

Endlich kam das italienisch-französische Verhältnis zur Sprache, das seit einem Jahr wesentlich gebessert sei. Wenn es bei der gegenwärtigen freundlichen Atmosphäre zu Vereinbarungen käme, „was wir wünschen“, so wäre das für die beiden Länder sehr nützlich und läge im allgemeinen europäischen Interesse. Das alles wurde man Ende Oktober oder Anfang November anlässlich des Besuchs des französischen Außenministers in Rom klären und feststellen können. Daß die Abbrückungskonferenz gescheitert sei, so sprach Mussolini in klaren knappen Worten, darüber könne es keinen Zweifel mehr geben und auch der äbe Henderson könne sie nicht wieder zum Leben erwecken.

Mit dieser Feststellung war der außenpolitische Rundgang beendet und Mussolini kehrte mit der Wendung zu den innenpolitischen Problemen zurück, daß es wegen des Verlaufs der Abrüstungskonferenz erforderlich sei, die totale militärische Vorbereitung durchzuführen. Damit nun die Arbeiter in der Stunde der Not nicht verlagen, müsse eben die soziale Gerechtigkeit erkämpft werden. Wenn der wahre Frieden, der ohne die höhere soziale Gerechtigkeit nicht zu denken sei, kommen werde, so könnte man die Gewehre begraben. Wenn nicht, so wüßten die Männer des Krieges und des Faschismus aufs neue alles einzusehen.

Das Friedensangebot Italiens an Jugoslawien ist ein wesentlicher außenpolitischer Faktor, der unerstrichen wird durch die Absicht der beiden Länder, die unterbrochenen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufzunehmen. Zur jugoslawischen Beruhigung wird nicht minder beitragen, daß Mussolini betonte,

daß Italien „die Republik“ Oesterreich verteidigen werde. Das Wort Republik ist bekanntlich aus der österreichischen Verfassung gestrichen worden. Die Absage an die Sabburger ist unzweideutig. Was Deutschland anbelangt, so betonte der Duce, daß er nicht an seine Ausschaltung aus dem Konzert europäischen Großmächte denke.

Die Mailänder Rede Mussolinis ist in der französischen Presse im allgemeinen günstig aufgenommen worden. Nur der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Fertinax, ist mit der Rede nicht einverstanden und bespricht, daß der Besuch Barthous in Rom nicht sehr erfolgreich sein würde.

Telegrammwechsel Mussolini-Gömbös.

Budapest, 7. Okt. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat am Sonntag an den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös folgendes Telegramm geschickt: „Es ist mein Wunsch, Ihnen mitzuteilen, daß ich am Schluß meiner Rede, als ich über den Frieden sprach, an Ungarn gedacht und auf daselbe angepielt habe.“ Gömbös antwortete mit folgendem Telegramm an Mussolini: „Ich bin dankbar für Ihr Telegramm.“

1. Wahlsonntag in Frankreich.

Die Generalratswahlen

Δ Paris, 8. Oktober. Ein um 1/4 Uhr französischer Zeit vom Innenministerium ausgegebenes Wahlergebnis umfaßt ungefähr die Hälfte der Ergebnisse der Kantonalwahlen, und zwar 1518. Danach ergab sich: Erregative 65 (-3) Stichwahl 3, Rechtsrepublikaner (Rechtung Marin) 227 (+9) Stichwahl 41, Linksrepublikaner 246 (+4) Stichwahl 47, Unabhängige Radikale 122 (-7) Stichwahl 29, Radikalsozialisten 400 (+1) Stichwahl 101, Republikanische Sozialisten 118, Stichwahl 25, Neulösialisten 15 (+1) Stichwahl 11, Sozialistische Partei 58 (-5) Stichwahl 48, Kommunisten 11 (-1) Stichwahl 3.

Von bekannten Persönlichkeiten, die im ersten Wahlgang bereits gewählt sind, sind zu nennen: die Senatoren Clementel, de Jouvenel, le Trocquer, Kennald sowie die Abgeordneten Palmade, Chappedaine und der Abgeordnete Campinchi. Alle vier Minister, die laudiert hatten (Sarraut, Flanbin, Marquet, Marin), sind im ersten Wahlgang gewählt worden. In einem Kanton bei Tarbes haben die Wähler geurteilt, um gegen die Nichtbewilligung der Ausgaben für die Errichtung einer Schule zu protestieren.

Zusammenstöße zwischen Wahlgegnern.

In Bordeaux kam es am Vorabend der Wahl im Anschluß an Wahlveranstaltungen der Sozialisten zu Zusammenstößen mit Mitgliedern rechtsstehender Verbände, wobei der marxistische Kandidat für die Kantonalwahlen sowie einige seiner Freunde verletzt wurden. Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. In Nantes artete eine Wahlveranstaltung in eine Schlägerei zwischen dem neuen Kandidaten, dem Bürgermeister von Aherac, und dem ausscheidenden Generalrat aus. Als der Bürgermeister den Generalrat fragte, was er bisher für seinen Kanton getan habe, stürzte sich dieser auf ihn und verbrachte ihm mehrere Ohrfeigen. Der ausscheidende Generalrat wurde daraufhin von Versammlungsteilnehmern mißhandelt.

Rote Einheitsgewerkschaft in Frankreich.

Nachdem die Beratungen des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT in der Nacht zum Sonntag mit einer Entschließung ihren Abschluß gefunden hatte, die sich für einen Zusammenschluß der marxistischen und der kommunistischen Gewerkschaftsverbände aussprach, hat der Landesrat des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes am Sonntag morgen nochmals über die Frage des Zusammenschlusses beraten und sich im wesentlichen mit den Vorschlägen der marxistischen Gewerkschaften einverstanden erklärt. Der französische kommunistische Gewerkschaftsführer Monmousseau, der soeben von einer Reise aus Moskau zurückgekehrt ist und augencheinlich neue Richtlinien mitgebracht hat, sprach sich bereitendweise für die Einigungsabstimmung aus. Am nächsten Dienstag wird in eine Abordnung beider Gewerkschaftsverbände zusammentreten, um

über die Vorarbeiten über die Einigung zu verhandeln. Bis dahin dürfte auch der Wortlaut der Entschließung bekannt werden, mit der die Kommunisten dem Zusammenschluß zugestimmt haben. Grundfächlich scheint die Einigung so gut wie zustandegemommen sein, nachdem die kommunistischen Gewerkschaften den marxistischen Gewerkschaften in mehreren Punkten entgegengekommen sind.

Französisch-türkischer Stollenzwischenfall.

Δ Istanbul, 7. Okt. Anlässlich eines Besuchs französischer Kriegsschiffe in türkischen Gewässern hat sich dem Vernehmen nach ein schwerer Zwischenfall zugetragen. Bereits seit einigen Tagen war hier die Ankunft von zwei der modernsten und größten französischen Torpedobootzerstörer, „Gustard“ und „Casfar“, angemeldet, die in Istanbul einen amtlichen Besuch machen wollten. Beide Schiffe haben unterdessen im Mittelmeer gekreuzt und wollten vorher den Hafen Smyrna anlaufen. Dieser Hafen gehört aber zu den von der türkischen Regierung offiziell als Kriegshafen erklärten Plätzen, zu denen jegliche Annäherung Fremder ausdrücklich verboten ist. Die beiden französischen Einheiten sollen trotzdem versucht haben, den Hafen anzulaufen, der Besuch soll jedoch durch mehrere scharfe Schüsse der türkischen Landbatterie verhindert worden sein, auf die von französischer Seite ebenfalls mit Schüssen geantwortet sein soll.

Reichsminister Ruft in Budapest.

Budapest, 8. Okt. Reichsminister Ruft ist Sonntag nachmittag um 4 Uhr zu seinem Besuch in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen. Der Besuch erfolgt aufgrund einer persönlichen Einladung des ungarischen Kultusministers, dessen Gast Minister Ruft in Budapest sein wird. Auf dem geschmückten Flugplatz wurde dem Reichsminister, in dessen Begleitung sich u. a. Ministerialrat Prof. von Kurvell, Regierungsrat Burmeister und der Professor an der Berliner Universität Barkas befinden, ein herzlicher Empfang zuteil. Der ungarische Kultusminister Domana hatte sich mit seinem Staatssekretär und zahlreichen höheren Beamten zur Begrüßung eingefunden, ferner war u. a. der stellvertretende Polizeipräsident von Budapest erschienen. Minister Ruft wurde vom ungarischen Kultusminister und von dem deutschen Gesandten von Madenien begrüßt, der dem Reichsminister Mitglieder der deutschen Gesandtschaft vorstellte. Zum Empfang hatten sich auch der Führer der deutschen Kolonie und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Doss, zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie und Vertreter der deutschen Presse auf dem Flughafen versammelt.

Reichsminister Ruft begab sich dann in ein Hotel am Donautal, über dessen Eingang die Hakenkreuzflagge weht. Dem Chef des Stabes der SA, Luze, wurde am Sonntag die Ehrenbürgererschaft seiner Vaterstadt Bevergern verliehen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Als der Postkutschke Flügel wuchsen.

Großkaufmann Kröger schickt einen Brief auf Irrfahrt. — Der Völkerbund des Postmeisters Stephan.
Zum 60. Geburtstag des Weltpostvereins am 9. Oktober. — Von W. Kandolff.

Der Brief an den reichen Onkel in Hinterindien ist glücklich im Schilde des Briefkastens verschwunden. Geleitet von der Adresse und legitimiert durch die kleine 25-Pfennig-Briefmarke tritt er seine Reise über Länder und Meere an. Wir dürfen unbesorgt sein; wenn nicht inzwischen gerade ein Krieg ausbricht, wird er seinen Empfänger unverfehrt erreichen.

Was ist dabei schon groß verwunderlich? — Nun, vielleicht lernen wir es wieder, uns zu wundern, wenn wir einmal einen kleinen Schritt in der Geschichte der Briefpost zurückgehen, um 70 Jahre ungefähr, in die Zeit, als es — — — als es eben noch keinen Weltpostverein gab!

Der ehrbare Lübecker Großkaufmann Kröger schreibt an den mazedonischen Geschäftsfreund Lambrinopolos. Es ist ein energisches Schreiben; die letzte Tabaksendung war miserabel;



Generalpostmeister Heinrich von Stephan.

der geriffene Abkömmling der Hellenen scheint zu glauben, er kann den Deutschen seine ältesten Radenheiten andrehen.

In längerer Konferenz mit dem Vorsteher des Postamtes ist der Postkurs ausgerechnet worden; frankiert und versiegelt wird der Brief abgeschickt.

Durch Deutschland geht die Reise einigermaßen glatt vonstatten. Zwar hat jedes Ländchen seine eigene Postverwaltung mit eigenen Gebühren, aber durch Postverträge, die von jedem Land mit jedem andern Land abgeschlossen wurden, ist die Durchführungsbeförderung geregelt worden. Auch mit Oesterreich ist im Deutsch-Oesterreichischen Postverein ein befriedigendes Abkommen getroffen.

So gelangt unser Brief ungehindert bis an die serbische Grenze. Hier aber ist die Welt vernagelt: der Postvertrag mit Serbien ist abgelaufen und noch nicht erneuert. Die Postbehörden sind aber schon damals besser als ihr Ruf; der Brief wird nach Rumänien umgeleitet, damit er über Bulgarien sein Ziel erreichen kann. Doch an den bulgarisch-rumänischen Schlagbäumen tritt die Katastrophe ein — die Reisetredde ist zu lang geworden — das Porto reicht nicht mehr! Kann Bulgarien das Risiko übernehmen, einen ungenügend frankierten Brief weiterzuführen? Der bulgarische Posthimmel denkt gar nicht daran! — Das Schreiben läuft den ganzen Leidensweg wieder zurück, und nach ungefähr zwei Wochen liegt es, mit Stempeln und Vermerken verzerrt, wieder auf dem Schreibtisch des Lübecker Handelsherrn.

Rechnet man noch hinzu, daß ebenso uneinheitlich wie die Gebührensätze, die Verpackungsvorschriften und Versandbedingungen waren, dann kann man sich leicht vorstellen, ein wie schwerfälliger Mechanismus die Post dazumal war. Gemeinlich war sämtlichen Postbehörden eigentlich nur der eigennützte, auf Profit bedachte Geist. Und das alles noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, während Dampfschiff und Lokomotive die Epoche des Weltverkehrs eröffneten, während der Strom des Welthandels ungehindert über die Grenzen drängte.

Immer gebieterischer forderte der erwachende Weltverkehr modernere Formen des Nachrichtenendienstes, dessen alleiniger Träger die Post sein konnte. In Berlin sah der Mann, dessen vorausschauender Geist diesen Ruf längst vernommen hatte. Der preussische Generalpostmeister Heinrich Stephan, einer der fähigsten Postmänner seiner Zeit, unternahm es, die Förderung der neuen Zeit gegen fiskalischen Eigennutz und bürokratische Eingebildetheit durchzusetzen. In dem schon erwähnten Deutsch-Oesterreichischen Postverein, der 1850 gegründet wurde, war das Vorbild für eine internationale Zusammenarbeit gegeben. 1868 ist es soweit, daß Stephan in einer „Deutschschrift, betreffend den allgemeinen Postkongreß“, die Nationen der Welt zum Abschluß eines Welt-Postvertrages aufrief. Am 15. September 1874 tritt endlich der Welt-Postkongreß in Bern zusammen, um den Vertragsentwurf Stephans zu beraten.

Wieder scheinen kleinliche Bedenken und mangelnde Einsicht das segensreiche Werk verhindern zu wollen. Doch der untrüblichen Begeisterung und unermüdeten Tatkraft Stephans gelangt es, alle Widerstände zu besiegen. Am 9. Oktober darf er den Triumph erleben, daß sein Vertragsentwurf fast ohne Abänderung von 21 Staaten unterzeichnet wird. Der Weltpostverein ist begründet; die Post hat zu ihrer wesenseigenen Mission gefunden: uneigennützig Dienerin des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritts zu sein. Der Postkutschke sind Flügel gemacht.

Die tragende Idee des Weltpostvereins ist in dem ersten Artikel seiner Satzung festgelegt: alle Länder sollen für den gegenseitigen Austausch der Post ein einziges Gebiet bilden. Alle Nationen mit geregelter Postverehr haben sich in den folgenden Jahrzehnten durch den Beitritt zum Weltpostverein zu diesem Gedanken bekannt.

Das Werk Stephans wuchs unaufhaltsam in die Breite. War ursprünglich nur der Briefverkehr durch den Berner Ver-

trag geregelt, so wurde schon auf dem zweiten der internationalen Postkongresse, die in Zukunft alle sechs bis sieben Jahre mit wechselndem Tagungsort abgehalten wurden, der Paketverkehr einbezogen. Die bemerkenswertesten Etappen des weiteren Ausbaus sind: 1891 Aufnahme des Postzeitungsdienstes, 1920 des Post-Überweisungsdienstes und 1933 — Luftpost! Auf dem vorjährigen Kongreß in Kairo stand dieses neueste Problem im Vordergrund des Interesses.

Wunder, die man täglich erlebt, werden selbstverständlich. Wir finden es keineswegs erstaunlich, wenn das Fräulein auf dem Amt uns in wenigen Minuten den Freund in Kapstadt ans Telefon holt, damit wir ihm zum Geburtstag gratulieren können; wenn der Geldbriefträger uns einen Betrag ausshändigt, der vor wenigen Tagen auf dem Postamt in Peking eingezahlt wurde; wenn ein Brief eintrifft, der für 25 Pfennig durch ein gutes Duzend Länder gelaufen ist und ein halbes Hundert Beamte beschäftigt hat, wenn Vielleicht bewundern wir die Fortschritte der Technik, die Zeit und Raum verschwinden läßt, aber an die gewaltige Organisation, die uns alle technischen Errungenschaften erst zur Verfügung stellt, an den Weltpostverein, denken wir ganz bestimmt nicht. Das ist doch viel zu selbstverständlich.

Professor Henri Marteau †.



Der berühmte Geiger und Komponist, Prof. Henri Marteau, ist auf seiner Besichtigung bei Nichtenberg i. Dir., 60 Jahre alt, gestorben.

Pariser Kleinigkeiten.

Ferienreisen durch Paris. — Barrikadenkampf mit veröhnlichem Ausgang.
Der Bienenjäger ist amtsmüde.

Von unserem Pariser Vertreter.

Die Schulen haben begonnen, ebenso der Regen, und Paris ist allmählich aus dem Sommerchlaf erwacht. Man ist von der Ferienreise zurückgekehrt und beschäftigt wieder die Stadt, jede Gelegenheit benutzend, Bekannte zu treffen und Urlaubsergebnisse auszutauschen. Nur ein bekanntes Künstler-Gepaar, der Maler V. nebst Gattin, befindet sich noch auf der Erholungsreise, die ihn den ganzen Sommer lang durch Paris geführt hat. Die beiden jungen Leute hatten beschloffen, einerseits der Krise wegen, andererseits aus Eucht, einen Urlaub anders als die anderen zu verbringen, ihre Sommerfahrt durch die Stadt Paris zu unternehmen. Sie verließen mit Sack und Pack ihr stadtbekanntes gastliches Heim im vornehmen Viertel Passy und schlugen zunächst ihre Zelte im Volksviertel Baugirard auf. Nach einer fröhlichen Woche zwischen Martirafrauen und Negerkindern zogen sie in die ländliche Stille des Luxemburgparks. Dritte Station wurde ein großes Hotel mitten im größten Stadtgebiet neben der Dper, danach kam ein Anflug auf die „Insel“. Nach romantischen Streifzügen an den dämmernden Seenufern, Mondscheinpromenaden unter den Bäumen an der Kirche Notre Dame wurde ein achtstägiger Absteher ins Studentenviertel des „Quartier Latin“ unternommen. Dann kamen fröhliche Tage am Südbahnhof und hinter der Bastille zwischen schweren Jungen und leichten Mädchen. Und überall in den kleinen Hotels oder Wohnzimmern, in denen das Malerpaar hauste, wurden Bekannte und Gäste eingeladen, die an allen Streifzügen teilnahmen und so Paris als fremde Stadt kennen lernten. Jetzt in zwei Tagen werden die fröhlichen Reisenden von ihrer letzten Station am Eiffelturm wieder in ihrem Heim in Passy eintreffen, und es wird ein großes Anknüpfest gefeiert werden. Und es ist bereits feststehende Tatsache, daß im nächsten Sommer für die Pariser modern werden wird: Ferienreisen durch Paris.

Noch eine andere „Künstler-Geschichte“ macht in diesen Tagen in Paris die Runde. Sie fängt zwar traurig an, hat aber schließlich doch ein gutes Ende. In einem großen Wohnblock am Montmartre, der ausschließlich aus kleinen Ateliers besteht, die von Malern, Bildhauern und andern Künstlern bewohnt sind, hat sich ein — glücklicherweise unblutiger — Barrikadenkampf gegen den Gerichtsvollzieher abgepielt. Ein junger Maler, der schon seit 5 Monaten seine Miete nicht mehr zahlen konnte, sollte vor wenigen Tagen gepfändet und mit Gewalt aus seinem kleinen Atelier gefetzt werden. Kaum hatten das seine Freunde gehört, als sie sofort sämtliche Arbeitslose des Bezirks zusammenriefen, und den großen Wohnhausblock mit Barrikaden aus Stählen, Bettstellen, Staffeleien und Bilderrahmen in Verteidigungszustand setzten. Am Eingang der Straße

wurde eine acht Mann starke Bläserkolonne postiert, die beim Nähen des Gerichtsvollziehers Alarm blafen sollte. Bis Mittag hatte sich nichts Verdächtiges gezeigt und die Künstlerfrauen hatten gerade dem im Hof verammelten Herrchen der Arbeitslosen ein warmes Essen gerichtet, als plötzlich markerschütterndes Geköhn der Posten das Nahen des Gerichtsvollziehers verkündete. Sofort erklimmen die Künstler Seite an Seite mit den Arbeitslosen die Barrikaden und schlagen den Gerichtsvollzieher nebst zwei Polizeibeamten siegreich in die Flucht. — Da aber die Stadt Paris immer noch für Humor und ihre Künstler etwas übrig hat, wurde den tapferen Verteidigern der Sieg zugesprochen, die Affäre auf gütlichem Wege geregelt und der arme Maler darf sein Atelier behalten. — Endlich einmal ein Pariser Barrikadenkampf mit veröhnlichem Ausgang.

Die Polizei von Paris hat unter ihren Beamtenstellen einen seltenen Posten, den „Chasseur d'abeilles“ — des Bienenjägers. An und für sich ist dieser Jagdberuf durchaus beneidenswert, besteht er doch darin, auf dem Fahrrad rund um die schönen Parks und Straßen von Paris zu godeln und nach entflohenen Bienenwärmen zu fahnden. Häufig ertönen aus den Gärten des Louvre, von den Spielplätzen im Luxemburgpark oder des Bois de Boulogne entsetzte Schreie ängstlicher Gouvernanten, die das drohende Summen eines nahenden Bienenchwarmes gehört. Es scheint zu schwer, mit den kurzen Kleidern die eigenen Beine und den eigenen Kopf und dann noch die anvertrauten Kinder gegen die vermeintliche Gefahr zu schützen, und so wird auf alle Fälle um Hilfe geschrien. Jetzt ist es die edle Rettungsaufgabe des Bienenjägers, den Bedrängten beizustehen, den brummenden Schwarm zu fäshern und in der Insektenschule des Parc Montfouris abzuliefern. In diesem Sommer hat nun der bisherige Titelinhaber des Bienenjägers seine Versekung in den Ruhestand beantragt. Vielleicht erlauben es ihm seine altersmüden Beine nicht mehr, auf dem Fahrrad flüchtigen Bienenwärmen nachzuziehen — jedenfalls hat er um Ablösung ersucht. Es meldeten sich sofort zahlreiche Anwärter auf diesen immerhin nicht zu anstrengenden Posten, die sich aber bereits beim ersten Probealarm so löselhaft auf der Jagd nach dem Bienenchwarm anstellten, daß ihre Kandidatur sofort zurückgezogen wurde. So kommt es, daß man jetzt, bei Anbruch des Winters, bei der Pariser Polizei immer noch keinen neuen Bienenjäger gefunden hat. Sollte sich jetzt im Oktober ein neuer Anwärter melden so müßte die erste Probejagd allerdings auf dem Wege des — Kalttrainings stattfinden . . .

Romeo und Julia auf dem Fußballplatz

Wie Torwächter Evan doch noch seine Nancy bekam. — Des widerspenstigen Schwiegervaters Zähmung.

Der Fußballklub „Arizona-Giants“ bildet seit Jahren den Stolz des Städtchens Resolution im nordamerikanischen Staat Arizona. Und der tüchtigste Spieler dieser Mannschaft ist der Torwächter Evan Wigham, der seinem Klub schon unzählige Wettspiele gerettet hat. Er erfreut sich auch in dem kleinen abgelegenen Städtchen einer großen Volkstümlichkeit. Die Schülerschule von Resolution tätigt ihn nach jedem Match nach Gebühr und bekümmert ihn um Autogramme.

Dieser Wigham hat es nun mit Nancy Beaton, der Tochter eines reichen Farmers, angetan. Die Liebe beruhte auf voller Gegenseitigkeit, doch waren die Hoffnungen, daß es zu einer dauernden Verbindung kommen könnte, nur sehr gering. Papa Beaton besuchte zwar ab und zu gern ein Fußballspiel, aber davon, daß seine Tochter einen Mann nur aus dem Grunde heiraten sollte, weil er gut mit dem Lederball umzugehen verstand, wollte der alte Beaton nichts wissen. Und Evan Wigh-

am war im Zivilberuf ein einfacher Cowboy, der außer seinem abgetragenen Anzug und seinen gesunden Gliedern nichts sein eigen nannte.

Der Cowboy und Fußballstar ließ sich aber durch die ablehnende Haltung des Papas nicht abschrecken. Eines schönen Tages büßte er seinen Anzug zurecht, band sich seine funkelnagelne Krawatte um und begab sich auf die Farm des alten Beaton. Kaum hat aber dieser die Werbung des jungen Mannes vernommen, als er ihn wortlos am Kragen packte und mit einem Schwung zur Tür hinausbeförderte. Evan ging zähneknirschend nach Hause.

Am Abend berichtete er den Klubkameraden von seinem Mißgeschick. Die Jungens machten betrübte Gesichter, denn sie mochten ihren Torwächter sehr gut leiden und hätten ihm gern zu einer netten Frau verholfen. Die Elf steckten ihre Köpfe zusammen, und das Ergebnis ihrer Beratung war ein groß-

artiger Plan, den sie schon am nächsten Sonntag in die Tat umsetzen wollten.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß an diesem Sonntag das Lokalderby von Resolution stattfand. Der Kampf gegen einen Klub, der im Nachbarstädtchen zu Hause war und den „Giants“ heftig den Vorrang streitig machte, hatte das ganze Städtchen auf die Beine gebracht. Mister Beaton wäre kein alter Sportler gewesen, wenn er dieses Match versäumt hätte. Und da er seine Tochter nicht aus den Augen lassen wollte, mußte auch Miß Nancy auf den Fußballplatz mit.

Papa sah in kühler Gelassenheit auf seinem Platz, eine qualmende Pfeife zwischen den Lippen, und verfolgte mit sachmännischen Blicken den Gang der Ereignisse. Miß Nancy hatte aber nur für ihren Ewan Augen und Ohren. Der junge Tor-mann spielte wie ein Herrgott; jede Angriffsaktion der Gegner wurde an seiner Kunst zunichte. Als der Schiedsrichter das Spiel abpfiß, hatten die „Arizona-Giants“ einen 3:0 Sieg er-folgt.

Ein ungeheurer Jubel brach auf den Zuschauerplätzen los. Er wurde noch größer, als ein stimmkräftiges Mitglied der sie-greichen Mannschaft mit einem Megaphon aufs Spielfeld zurück-kehrte und den Zuschauern kund und zu wissen gab, daß man am Abend in der Klubshütte den Sieg ausgiebig feiern werde. Und um den verehrten Anhängern des Klubs eine ganz besondere Freude zu bereiten, habe man echtes Bier aus Europa kommen lassen.

Einer solchen Verlockung konnte keiner der sportliebenden Einwohner von Resolution widerstehen. Am Abend war das Wirtshaus des alten Jim Cooper gefüllt voll. Auch Mister Beaton war mit seiner Tochter erschienen. Die Fußballspieler hatten schon fürsorglicher Weise für ihn einen Platz reserviert. Sie wußten, daß Herr Beaton für Bier viel übrig hatte.

An diesem Abend schien er von einem geradezu unstillbaren Durst befallen. Die Fußballspieler zwinkerten einander listig zu. Ein, zwei Stunden lang goß Mister Beaton das köstliche Naß hinter die Binde. Dann wurden seine Augenlider immer schwerer, und zum Schluß wechselte er mit sanftem Schnarchen ins Land der Träume hinüber.

Kaum hatte der alte Herr die Augen geschlossen, als der Kapitän des Fußballklubs sich von seinem Sitz erhob und das junge Liebespaar zur Tür hinauswinkte. Draußen wartete bereits ein klapperiger alter Ford, die „Staatskarosse“ des Klubkapitäns. In diese verstaute er seinen Tor-mann und die Braut und dann raste sie zu dritt davon.

Als Mister Beaton am nächsten Morgen aus seinem Haus erwachte und nach Nancy rief, mußte er zu seinem Leidwesen feststellen, daß sein Töchterchen in unbekannter Richtung ausgeflogen war. Er ließ sie im ganzen Städtchen suchen, natür-lich ohne Erfolg. Butschämend raste er zur Farm hinüber, auf der Ewan Wigham beschäftigt war. Aber auch hier blieb ihm der Erfolg versagt, denn Ewan war seit dem letzten Abend verschwunden. Nun wußte der alte Beaton, wieviel es geschla-gen hatte, und er fügte sich ergeben in sein Schicksal.

Zwei Tage später wurde ihm ein Telegramm zugestellt. In diesem teilten ihm Ewan und Nancy mit, daß sie sich in einer Nachbarstadt hätten trauen lassen und daß sie nun seinen väter-lichen Segen erbitten. Mister Beaton war zuerst sprachlos über diese Frechheit. Dann sagte er sich: „Eigentlich ist er doch ein tüchtiger Junge, dieser Wigham. Ein Mann, der weiß, was er will und seinen Willen auch durchzusetzen versteht.“

Had darauf gab es eine frohe Wiedersehensfeier. Mister Beaton war auf seinen Schwiegerlohn so stolz, als ob er das alleinige Verdienst an dem gewonnenen „Heiratsmatch“ trüge. Ewan Wigham, der tüchtigste Tor-mann, aber hat seinem gelieb-ten Klub lebenslängliche Treue geschworen.

Wenn gelernt hatte, wollte sie ihm auch in bestem Lichte er-scheinen. Er war damals bis über beide Ohren in das schöne Mädchen verliebt und glaubte ihr alle romantischen Geschichten, die sie ihm aufzählte. Und sie hatte die Gabe, die Pointen zu steigern, je nach der Gläubigkeit des Zuhörers. Zuerst verlangte ihre in Bukarest mit einem Millionär verheiratete Mutter, daß sie einen feinsinnigen Hotelier heirate, den sie natürlich nicht mochte. Dann wurde aus dem Hotelier ein Baron, und, da sie sich auch verbessern mußte, wurde aus ihr selbst eine verschwie-gene Gräfin Viechtenstein, deren Geschichte dunkel und von böser Hand niedergehalten war. Ihr armer Vater, der Graf, hatte sich erschossen, als er der Mutter auf die Schliche kam. Und jetzt hatte sie nur noch einen einzigen Freund, den Grafen Gustav Waldau, der der beste Freund ihres Vaters gewesen war. Auf dem Totenbette hatte der Vater seinen Freund Gustav gebeten, für das Kind, das eigentlich Rosetta hieß, zu sorgen.

Wie Rosa auf den Namen Gustav Waldau gekommen war, ließ sich nicht genau feststellen, jedenfalls hat sie ihn auf der Heim-wand im Kino gesehen. Fleißig aber spann das Mädchen mit viel Phantasie ihr Garn weiter.

Eines Tages kam sie zu ihrem Soldaten und teilte ihm mit, daß es nun ganz schlimm geworden sei, die Mutter verlange jetzt endgültig die Verlobung mit dem Baron.

An diesem Tage besuchte Rosa die Familie ihres Bräutigams und erzählte ihre wunderbare Geschichte im trauten Kreise. Sie wollte fliehen. Ihr väterlicher Freund, der Graf Waldau, rüste eine Flugerpedition nach Grönland aus, und sie werde mit-fliegen, um am Nordpol Vergeßen von den irdischen Erregungen zu finden, denen man sie hier ausgesetzt habe. Sie erzählte vieler-lei Einzelheiten von dem Fluge, zuviel, so daß der Schwieger des Soldaten schließlich Bedenken an der Wahrheit kamen.

Die Schwieger ging nun den Dingen nach und fand Rosa endlich in einer kleinen Wiener Gastwirtschaft als Küchenmäd-chen. Das phantastische Gebüde der phantastischen Erzählungen brach zusammen, und der Soldat löste die Verlobung auf.

Das Gericht aber wies Rosas Klage auf Schadenersatz kosten-pflichtig ab.

Interessantes aus aller Welt

Wo ist die blonde Ida?

Wenn man es sich recht überlegt, kann es für Briefträger eigentlich nichts Schöneres geben, als Liebesbriefe zu bestellen. Handelt es sich doch — meistens meistens — darum, zwei Menschen auf einmal glücklich zu machen, und zwar den kühnen Absender und den sehnsüchtigen Empfänger. Die Mühe, die mit solchen Bestellungen gelegentlich einmal verbunden sein kann, darf daher auch nicht geachtet werden.

So ähnlich müssen wohl die Überlegungen gewesen sein, die die Postbehörden von Kopenhagen in den letzten Tagen an-gestellt haben, denn man ist nach wie vor eifrig bemüht, einen Brief, den ein amerikanischer Seefahrer an eine junge Kopen-hagenerin gerichtet hat, deren Namen und Adresse ihm unbekannt waren, so daß er sie auch auf dem Brief nicht angeben konnte, trotz aller Schwierigkeiten zur Bestellung zu bringen.

Ganz unbekannt ist das Mädchen, nach dem sich der amerika-nische Matrose selbst aus der Ferne sehnt, allerdings nicht, denn den Vornamen hat er angegeben, und zwar heißt sie Ida. Was jedoch alles übrige angeht, hat er volles Vertrauen zur Kopen-hagener Post. Er erklärt, daß er das Mädchen im vergangenen Sommer kennen gelernt hat, gerade als er mit einigen Kame-ra-den aus dem Einost, der weltberühmten Vergnügungshütte Kopenhagens, herauskam, um sich zum Zapfenstechen an Bord des Schiffs zu begeben, das auf Besuch draußen im Hafen der dänischen Hauptstadt lag. Die junge Kopenhagenerin hat es ihm auf den ersten Blick angetan. Aber leider rief die Pflicht, und so blieb nur noch gerade so viel Zeit, daß das Mädchen ihn bis zum Hafen begleiten konnte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er auch den Vornamen, alles andere hat er in der Eile des Abschieds zu fragen vergessen.

Diese Angaben stehen alle in einem Begleitschreiben an die Direktion der Kopenhagener Post. Der Herr Postdirektor hat auch durchaus großes Verständnis für die Sorgen des amerika-nischen Kadetten gehabt, aber trotzdem wußte er zunächst nicht

ganz, wie dem Mann am besten geholfen werden könne. Endlich hat er dann den Entschluß gefaßt, die Zeitungen in den Dienst der Sache zu stellen. Seit mehreren Tagen kann man nun also in allen größeren in Kopenhagen erscheinenden Tagesblättern ein Inserat etwa folgenden Inhalts lesen: „Amerikanischer See-fahrer sucht ein Fräulein Ida mit blauen Augen und blondem Haar. Alter ungefähr 17 Jahre. Lichtbild des Suchenden bei der Postbehörde Kopenhagen einzusehen.“

Diese Anzeige hat in ganz Kopenhagen natürlich Aufsehen erregt und wird viel kommentiert. Überall kann man Scherze und Witze darüber hören. Ein Erfolg ist leider bisher nicht zu verzeichnen gewesen, und ganz besonders enttäuscht dürften wohl die Optimisten sein, die gewettet haben, daß sich nun gleich mind-estens ein paar Dutzend blonde Idas mit blauen Augen auf die Anzeige hin melden würden. So einfach, wie sich der ent-stammte Amerikaner die Sache vorgestellt hat, ist sie übrigens objektiv betrachtet, wirklich nicht, denn Idas gibt es in Kopen-hagen so viele wie Sand am Meer, und blond und blauäugig sind die Mädchen auch beinahe alle. Oder sollte die richtige Ida etwa schwächer sein?

Rosettas Flucht an den Nordpol.

Vor einem Wiener Gericht stand ein entzückendes glüt-ängiges Mädchen, das zornsprühend ihre Klage gegen einen Soldaten vortrat, der die Verlobung mit ihr gelöst hatte. Rosa beteuerte immer wieder, daß durch das gelöste Eheversprechen ihre Heiratsfähigkeit stark gemindert sei und verlangte ungefähr vierhundert Schilling Schadenersatz. Der ehemalige Verlobte aber weigerte sich sehr entschieden, diesen Schadenersatz zu be-zahlen, weil ihm die Rosa Geschichten aufgetischt habe, die sie als durchgans verlogenen Charakter erscheinen ließ, so daß ihm eine Aufrechterhaltung des Verlöbnisses nicht zugemutet werden könne.

Man trat also in die Beweisaufnahme ein und erfuhr gar kuriöse Dinge. Als Rosa den Vertreter der bewaffneten Macht

Der 34er wird verschifft.



In den deutschen Weinbaugebieten regen sich Tausende von Händen, um die Weinternte einzubringen, die diesmal, durch strahlenden Sonnenschein begünstigt, ganz besonders ergiebig ist. Unser Bild stammt aus Lorch am Rhein, wo von den jenseits des Stromes gelegenen Weinbergen der Wein in Schiffen über den Rhein gebracht wird.

Badisches Staatstheater:

Der Barbier von Sevilla / Neu einstudiert.

Der Erfolg dieser Neueinstudierung ist außerordentlich. Das war ein lustiger und fetter Komödienabend mit einer Fülle Beifall auf offener Bühne und nach allen Vorhängen. Dieser „Merkwürdigbarber“, der zwischen Mozarts „Figaro“ und Verdis „Falstaff“ die opera buffa schlechthin bringt mit einer sprühenden, leicht, beschwingten und ladenden Musik wird das Zug-lück der Karlsruher Oper werden. Die Hörer folgen mit besten Sinnen dem ungefährliehen Intrigenpiel, sie erhalten sprüh-lebendiges Theater vorgeführt, buffonesten Spaß und buffoneste Parodie, dazu eine Musik, die nur Klang sein will, nicht tiefer ausdeuten, eine Musik, die über die Köpfe hinweg über den Men-schen auf der Bühne laßt und die Melodien der Sänger mit wibigen Instrumentalglößen unterbaut.

Die Regie führt als Gast Kammeränger Graf Wildha-gen, München, der sich um die freigeordnete Stelle des Ober-spielleiters der Oper beworben hat. Er läßt das Typische der Figuren mehr betonen als es wohl sonst an unseren deutschen Theatern gang und gäbe ist, mehr betonen die Herkunft des Meisterwerkes von Rossini aus der alten Commedia Dell Arte; selbst die Wäbe, die im ersten Finale erscheint, wird nach Aus-suchen und Gehen bei ihm Bestandteil dieser alten Spielkunst. Immer Bewegung auf der Bühne scheint sein Geleitzwort zu sein. Selbst das Vorpiel zu der berühmten Auftrittsarie des Barbiers wird durch einen Laternenanzünder belebt.

Ausgefüllt mit Späßen aller Art ist jede Möglichkeit im Dialog. Der Spielwart bringt Bewegung in die Ensemble, Begehr und Kreuzung der Anteilnahme und viel stummes Spiel. Sehr glücklich sind die Gruppierungen in den beiden Fi-nale, die wirklich den Situationen entsprechen und dem hürigen Lauf der Musik dienen. Immerfort will Graf Wildhagen er-zurren mit Einfällen und überraschen mit Gestaltungen, dabei werden die Künstler ins Spiel des Spieles wegen getrieben und mitunter geben sie an die Grenze, wo das Sich-über-Spielen beginnt. Es sind bewußte Überreibungen. Es ist harter, leuchtender, süßlicher Auftrag der Farben. Der Zuschauer nimmt sie unbefangen hin, denn sie schlagen kaum auf den Stil dieser Operngattung, die ein reichliches Maß Improvisation mitgehen läßt.

Hand in Hand mit dieser Darstellungsart geht auch die musi-kalische Führung unseres ausgezeichneten Orchesters durch Kapellmeister Joseph Keilberth. Ueberraschend hat er sich in den Geist der Musik, in den weiter tralierenden, hinein-verbunden, zeigt Gefühl für die Melodien, aber nicht minder auch für die Faktur. Man hörte eine saubere und lustige Durch-arbeitung. Da und dort wurde ihm allerdings an diesem Abend das Orchester etwas zu laut; zum Schluß der Ouvertüre und bei den Steigerungen in den Ensembles. Er wird künftig in

diesen Augenblicken sein Temperament mehr zügeln, seine Vor-leser für die Bläsergruppen weniger betonen, und diese Bedacht-samkeit wird dann der Musik graziose Leichtigkeit verleihen, die er in den Grundzügen zu fassen weiß. Musikalität und Kenntnis der Stimmen auf der Bühne, der Grenzen ihrer Klangstärke, führen ihn auf den rechten Weg. Auf alle Fälle weiß er um die Besonderheiten dieser Musik, er hält sie im Fluß und beleuchtet ihren kleinen Zierrat. Nur mehr Zurück-haltung im Instrumentalumfang, dann wird der Sänger den Vorrang haben, und je toller es auf der Bühne zugehen mag, umso leichter wird das Orchester hüpfen und eine elegant ge-fasste, blank gepulste Partitur leuchten lassen.

Der Barbier von Sevilla, die bewegende Kraft des In-trigenspiels, hat eigentlich nur einmal Gelegenheit mit einer virtuosen Einzelleistung herauszutreten, mit der Auftrittsarie im ersten Akt. Fritz Hartan sang sie mit beweglicher und sicherer Stimme, gab ihr eine gewinnende Rundung des Vor-trages und konnte wiederholt für den reichlichen Beifall danken. Für den Barbier hat er das muntere Spiel. Er gibt diesen ewig geschäftigen, gerissenen und servilen Lebenskünstler in einer schlichten Art, er formt eine Gestalt, die in ihrer Haltung vielleicht doch mehr aus einer deutschen Buffooper kommt.

Großartig ist der Gesangsmeister Basilio von Adolf Schöpflin. Er mag von Fernando Autori manche Anre-gung in der Auffassung dieses im Grunde recht schönen Patrons gewonnen haben. Seine Komik ist grotesk, sie geht ungenügend ins Bössartige hinein und wirkt inmitten dieser Ma-riornetten unheimlich. Hier taucht unter der ladenden Sonne süßlicher Klangwelt, unter den Puppen plötzlich ein Mensch auf, pudschig und böß, ein ganz übler Charakter, ein ungewohnter Kerl, dessen Verleumdungsarie (mit Vranour gelungen) zur größten Vorzeit vor ihm mahnt. Es ist eine durchaus originell gezeichnete und aspizierte Gestalt. Aber vielleicht dachte der ledere Rossini gar nicht so tief in Menschliche hinein.

Kammeränger Franz Schuster folgert als Doktor Bar-toletto über seine Worte und Fräule, er läßt einen gemütlichen, alten und verliebten Geden in die Intrigen hineinrollen, lappig, und von einer eiferkräftigen und lauernden Art. Irma Rossini vom Staatstheater Stuttgart sang für die erkrankte Kammerängerin Elze Blanck die Rosine sehr gewinnend in Er-scheinung und Spiel. Sie ist Koloraturbreite, besonders schön und musikalisch kommen die Staffato-Töne, und es bleibt ein Vorzug, daß sie die Rosine nicht nur in virtuoser Gesangs-kunst vorstellte, vielmehr auch mit einem lehrreichen Einschlag nach deutscher Soubrette-Art. Im ersten Finale und in den beiden folgenden Akten kam die weiche und lyrisch fundierte Stimme des Kammerängers Wilhelm Rentwig vorzüglich zur Gel-

tung, auch die Darstellung entsprach den Vorschriften des Stückes. Die Arie vor Rossinis Fenster war im Zeitmaß vergriffen, viel zu langsam, sie braucht Tempo, dann wird auch die Ton-gebung nicht mehr zu tief liegen. In weiteren kleineren Partien Heinrich Hillius, Friede Haberkorn, Leopold Kleinhub und Eugen Kalmbach. Dazu farbenreudige Kostüme von Margarete Schellenberg und prachtvoll ge-stellte Bühnenbilder von Heinz Gerbard Jirger. Im ersten Akt bringt er im Hintergrund eine Treppe. Sie gab den aufstrebenden Musikanten Anlaß für ein schönes, stimmungsvolles Bild. He.

In Baden-Baden:

Die Walküre / in der Neueinstudierung.

Sonntag abend gastierte das Staatstheater in Baden-Ba-den. In der Reihe der Opernabende, die im Laufe der Spiel-zeit im großen Bühnenaal des Kurhauses gegeben werden, brachte dieses erste Gastspiel „Die Walküre“ in der Neueinstu-dierung, der musikalischen und scheinlichen, von Generalmusik-dirigenten Klaus Kretzacker. Leider erlaubt die Relief-bühne des Hauses nicht die vollständige Dekoration und auch die Beleuchtung muß sich mit ihren Kränken einschränken, be-sonders der Feuerzuber hatte darunter zu leiden, offenbar trat auch hier noch ein Verlangen des Stromes für die Flamme ein. Von diesen rein technischen Einschränkungen abgesehen, hielt die Aufführung die bedeutende künstlerische Höhe, die man von der Karlsruher Bühne her kennt, und es bleibt wieder ein Vor-zug, daß der Regisseur vom Musiker her seine Anordnungen treffen kann, daß er von der Partitur die Vorgänge ordnet und in Einklang mit Wagner Willen und Wunsch bringt.

Diese ruhig fließenden Zeitmaße, diese bestimmt festgeleg-ten, bedingten die Klarheit in der Führung der Vokalstimmen und die großartige Durchsichtigkeit des polyphonen Gewebes im Orchester, das in der Duanale so fein gefestigt erschien, daß es die Stimmen auf der Bühne kaum einmal überdeckte. Der Stimmund von Theo Straß, die Stigande der jungen Hilde Anschütz, die Brünhilde der Hine Reich-Dürich, der Hun-ding von Adolf Schöpflin und der Wotan, besonders des dritten Aktes, von Helmuth Seiler. Dazu das Walküren-ensemble und die Frida von Paula Baumann wirkten vor-zureichlich.

Im Gegensatz zu Rossinis „Barbier von Sevilla“ dient hier das Sängertum nur dem Kunstwerk. Es kann nicht eigenmächtig oder eigenständig aus ihm herausstreben, um zu spielen des Spieles wegen. Gewiß ist genug Einzelpiel da, auch im Or-chester, aber es bleibt im Rahmen des Werkes. In dieser Einglie-derung und Einklang liegen Jüde, die eben die „Walküre“ als wesentlich deutsche Schöpfung kennzeichnen. Diese echten dramatischen Aufgaben lassen kaum Beifall bei offener Bühne zu, aber zum Schluß den gesammelten Dank der erhabenen Hö-der, der seelisch Erschienen. In diesen Dankesbezeugungen hat es in der stark beachteten Aufführung, der auch Reichhaltigkeit Robert Wagner anwohnte, nicht gefehlt. Ho.



Aus Karlsruhe

Der Ehrentag der badischen Kriegsoffer.

30 000 Kriegsoffer beim 1. Badischen Kriegsoffertag in der Landeshauptstadt / Kundgebung im Hochschulfeldion.

Kameradschaftsabend in der Markthalle.

Der 1. Badische Kriegsoffer-Ehrentag brachte am Samstag und Sonntag annähernd 30 000 Personen in die Landeshauptstadt, die mit ihrem reichen Flaggenschmuck das bekannte Bild großer Tage bot. Bereits am Samstag abend waren starke Abordnungen der Kriegsoffer aus dem Lande und aus den Nachbargebieten eingetroffen.



Die Schwerekriegsbeschädigten fahren zur Kundgebung.

opferversorgung in der sinnvoll ausgeschmückten Markthalle erschienen. Auch Vertreter der Behörden, Partei und Verbänden waren bei dieser Veranstaltung zugegen. Gauamtsleiter Weber gab in der Begrüßungsansprache seinen Gefühlen Ausdruck, daß die neue Zeit endlich Schluß machte mit dem Zwiespalt im deutschen Volke und auch die Kriegsoffer wieder zu Achtung und Ehren brachte. Die Herzen der 30 000 badischen Kriegsoffer würden heiß für Volk und Vaterland und den großen Führer und Reichsführer Adolf Hitler schlagen!

Hierauf sprach für die saarländischen Kriegsoffer der Leiter der Deutschen Kriegsofferversorgung im Saargebiet, der die Grüße aus seiner Heimat überbrachte. 19 425 Saarländer seien für ihr deutsches Vaterland gefallen. Die Saar war deutsch und wird es auch bleiben!

Sodann betrat, aufs Herzlichste begrüßt, der Reichskriegsofferführer Oberlindober das Rednerpult, um Sinn und Ziel des Kameradschaftsabends zu kennzeichnen. Der Kameradschaftsabend habe das Ziel, das wiederherzustellen, was in den vergangenen 15 Jahren verloren worden sei: Gemeinames Fühlen, Denken und Arbeiten. Man solle nicht in Trauer den Kopf hängen lassen. Es gelte vielmehr, froh zu sein über das neue Leben im Geiste der Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Dem donnernden Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Führer folgte der gemeinsame Gesang der Nationalhymnen.

Im zweiten, unterhaltenden Teil des Kameradschaftsabends betätigten sich eine Reihe namhafter Künstler, den Staatschauspieler Paul Müller mit einem Prolog auf das Heldentum der Frontsoldaten eröffnete. Sowohl Opernsängerin Elise Schulz als auch Kammerlänger Karlheinz Böber gefielen mit ihren gefanglichen Darbietungen in jeder Weise und begeisterten die in Massen herbeigeströmten Besucher, die so recht nach altem Soldaten- und Frontgeist fröhlich hier vereint waren.

Gebührenden Beifall konnten gleichfalls die bekannten fünf Sing-Sangs einheimen. Kapellmeister Alfred Kunzsch feierte durch sein meisterhaftes Spiel am Flügel, während die Ballettschule Olga Mertens-Vogel mit ihren geschmackvollen Tänzen das Publikum nicht minder zu entzücken wußte. Als lebenswürdigster netter Anlager und Plauderer zeigte sich in alter Frische Paul Müller, der die Pausen, sofern man überhaupt von Pausen reden kann, unterhaltend zu füllen verstand. Dazwischen hörte man die Karlsruhe'er Polka-Orchester unter Leitung von Musikdirektor Seiffa nach altbewährter Weise spielen. Erst spät leerte sich nach und nach die mit Lautsprechern ausgestattete Markthalle.

Der Sonntagvormittag gehörte den Kreisamtsleitern der NSDAP, die sich zu einer Arbeitstagung versammelten. Kranzniederlegungen an den Ehrenmalern der Stadt und Standortkonzerte auf den großen Plätzen vervollständigten das Programm des Vormittags.

Die Kundgebung im Hochschulfeldion.

Von den Sammelflächen aus marschierten in der ersten Nachmittagsstunde die Teilnehmer zum Hochschulfeldion, das, mit einer Unzahl von Fahnen und Flaggen geschmückt, im herrlichen Sonnenlanz einen prächtigen Anblick vermittelte.

Nach 15 Uhr erfolgte unter Marschklängen der Einzugs der Fahnen, die auf der von den Ehrenmätern besetzten Tribüne und zum Teil vor derselben aufgestellt waren. Nach dem Anzug der Ehrenformationen von SA, SS und NSDAP kündete der Badenweiler-Marsch das Erscheinen des Reichskriegsofferführers Hanns Oberlindober, der, von Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner begleitet, das Stadion betrat.

Sein erster Schritt galt den in langer Reihe aufgestellten schwerverletzten Kriegsoffern und den Kriegsblinden, denen er einzeln die Hand reichte und die er mit einer Blumen-spende bedachte. Nach dieser schlichten und doch ergreifenden Zeremonie sprach Gauamtsleiter der NSDAP, P. Julius

Weber, Begrüßungsworte, in die er besonders die Kameraden von der Saar einschloß, die in wenigen Monaten für ihre Treue zu Deutschland belohnt würden. Nach einer stillen Gedenkminute für die Opfer des Weltkrieges und der Bewegung spricht Oberbürgermeister Jäger. Er entbietet den Frontkameraden und den Gästen den Willkommenruß der badischen Landeshauptstadt und verbindet damit den Wunsch auf ein gutes Gelingen der Veranstaltung.

Ein Vertreter der Kriegsofferkameraden von der Saar gab sodann im Namen seiner Kameraden die feste Zusicherung, daß man an der Saar in den kommenden 98 Tagen bis zur Wieder-vereinigung mit dem deutschen Vaterlande die Nerven nicht verlieren werde. Am 15. Januar werde die Parole zur Wirklichkeit werden, die da laute: Zurück, dorthin, wohin wir gehören, zurück zum deutschen Vaterlande, zum Führer Adolf Hitler! (Starker Beifall.)

Namens der Wehrmacht sprach anschließend der Befehlshaber des Wehrkreiskommandos V, Generalleutnant Geier, der betonte, daß die neue deutsche Wehrmacht auf der Tradition des alten ruhmreichen Heeres von 1914-1918 aufgebaut sei und daß sie sich deshalb umfomehr mit den Opfern dieses Krieges verbunden fühle.

Als nächster Redner trat, begeistert begrüßt, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner vor das Mikrophon.

Niemand, so führte der Reichsstatthalter einleitend aus, habe in dem größten aller Kriege mehr Opfer getragen als der deutsche Soldat, niemand aber habe nach dem entsetzlichen Ausgang so sehr gelitten über das Schicksal des deutschen Volkes als wiederum der deutsche Soldat, der in den schweren Nachkriegsjahren oft einer nahezu verzweiferten Stimmung nahegewesen sei. Und doch seien die Opfer des deutschen Soldaten nicht umsonst gewesen; denn aus seinem Ringen sei das neue Deutschland entstanden. (Beifall.)

Ohne den deutschen Soldaten und seine Opfer im großen Kriege gebe es heute kein nationalsozialistisches Deutschland; denn sie seien die Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung. Dieses neue Deutschland fühle sich deshalb mit seinen Soldaten und insbesondere mit seinen Kriegsoffern eng verbunden. Das deutsche Volk habe den Weg zu den Soldaten des großen Krieges wiedergefunden und werde sich zu ihm bekennen, solange es einen nationalsozialistischen Staat gebe. Der Reichsstatthalter brachte sodann als Vertreter des Reiches und der Partei die Verbundenheit dieser Stellen mit den Kriegsoffern zum Ausdruck und ermahnte die Kameraden zum Schluß, mit ganzem Herzen zu Deutschland zu stehen, damit das zur Wahrheit werde, was wir alle erkennen: Ein freies und geordnetes, glückliches Deutschland! (Starker Beifall.)

Reichsführer Oberlindober spricht:

Reichskriegsofferführer Hanns Oberlindober, der dann das Wort ergriff, zeichnete zunächst ein Bild vom Jubel und von der Begeisterung, mit dem das deutsche Volk 1914 seine Soldaten ins Feld ziehen ließ und wie dann dieses gleiche deutsche Volk nach 4 1/2 Jahren schwerer Opfer die Heimkehrernden mit Hohn und Spott empfing. Es sei nun, fuhr der Redner fort, unsere Aufgabe, der Jugend wieder den Geist in die Herzen zu senken, der die Soldaten bei ihrem Auszug bewegte. Die Männer aber, die dem deutschen Soldatenschicksal und der deutschen Soldatenehre die Achtung verweigern, seien heute vergessen.

„Die alten Soldaten und Kameraden kennen den Krieg und wünschen, daß nicht wieder eine solche Katastrophe hereinkomme. Wir lieben den Frieden, aber auch die Ehre und die Zukunft unserer Kinder!“

(Starker Beifall.) Die Kameraden seien nicht in den Krieg gezogen, um Rentenempfänger zu werden, und das Schicksal der Mütter und Frauen, die ihre Kinder und Männer verloren, sei noch weit schlimmer. Die Hauptaufgabe sei also, in erster Linie diese Kreise zu unterstützen und damit den letzten Willen der zwei Millionen Helden zu vollziehen. Die materielle Frage sei innerhalb der NSDAP im vergangenen Jahr in den Hintergrund gestellt worden; denn zuerst müsse das zurückgewonnen werden, was 1918 verloren ging,

die deutsche Soldatenehre,

damit aus dieser Wiedergutmachung zwangsläufig das natürliche Recht für unser Volk entstehen könne. Unser Kampf um unsere Soldatenehre sei wegweisend für den Kampf unseres ganzen Volkes.

Wir hätten die Verpflichtung, der Welt die Achtung wieder abzurufen vor dem deutschen Volke, das man vor kurzem noch mit Füßen treten konnte. Der Kriegsofferkamerad, den das Schicksal getroffen habe, müsse sich vor Augen halten, daß er in einer Zeit lebe, in der unser Volk sich anschide, die Fundamente aufzubauen, auf denen das tausendjährige Reich aufgerichtet werde. Denn in Jahrhunderten und Jahrtausenden werde man noch über die heutige Zeit sprechen und über die 4 1/2 Jahre des Krieges, da deutsche Männer die Grundlage schufen für das Haus, in dem wir heute wohnen dürfen.

Der Reichskriegsofferführer ging dann auf die Erfolge ein, die die NSDAP im letzten Jahre im Zusammenwirken mit den beteiligten Stellen erzielt hat. Da sei zunächst festzustellen, daß vor der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus über 400 000 Feldsoldaten arbeitslos auf der Straße lagen. Innerhalb Jahresfrist seien 330 000 dieser Männer in Arbeit und Brot gebracht worden. Das sei dadurch möglich geworden, daß die Arbeitgeber sich der Verpflichtung bewußt geworden seien, die sie gegenüber dem ehrlichen Soldaten zu erfüllen hätten. Als zweites sei festgestellt worden, daß viele Kriegsofferkameraden in geradezu menschenwürdigen Häusern wohnen, und so sei die NSDAP aus Werk gegangen und habe Heimstätten gebaut, in denen jetzt schon rund 4000 Kameraden mit ihren Familien wohnen. Das Volk habe für dieses Werk großes Verständnis gezeigt, und es werde dafür gesorgt werden, daß jedem einzelnen, der dessen bedürfe, ein Heim errichtet werde. Der dritte Punkt betreffe

den Neuanbau der Grundlagen des Kriegsofferrechts.

Es sei ganz selbstverständlich, daß ein ausgeblutetes und ausgeplündertes Reich nicht imstande sei, in einem Jahre alles wieder gutzumachen. Die NSDAP habe daher von vornherein den Standpunkt vertreten, daß zuerst das Volk in seiner Gesamtheit Arbeit und Brot finden müsse, damit aus dem Ertrag dieser Arbeit wichtige Fragen wie die Versorgung des deutschen Soldaten gelöst werden könnten. Die Kameraden, die 15 Jahre lang gewartet hätten, müßten die Geduld aufbringen, noch so lange zuzuwarten bis zur Stunde, in der unser Führer uns ein ganz neues, unseren Wünschen gerecht werdendes Werk übergeben.

Der Nichtmann im Heere von einst sei abgelöst worden durch den deutschen Soldaten und Kriegsofferkameraden, der heute überall in Deutschland als Nichtmann stehe, Einfachheit, Wahrheit und Treue seien die Eigenschaften, die jeder dieser Nichtmänner in seinem Herzen trage. Ein Wort wolle er noch über die Grenzgen hinaus richten: Ueberall in Frankreich, Eng-

land und Italien rege sich heute der Frontkämpfer, um der Regierung seines Landes den Stempel aufzudrücken.

Wir achten den französischen, englischen und italienischen Frontsoldaten, denn wir haben ihn als ausländigen Gegner kennengelernt. Das setzt aber voraus, daß auch sie dem deutschen Soldaten ihre Achtung nicht verweigern werden.“ (Beifall.)

Nur auf dem Boden der gegenseitigen Achtung liege die Garantie für den Frieden der Welt. Der Herrgott habe uns, so führte der Redner zum Schluß aus, einen Führer gegeben, um den uns die ganze Welt beneiden müsse. Wir folgten dem Führer in guten und schlechten Tagen und die alten Soldaten seien bereit, noch einmal mit Adolf Hitler um die Seele des deutschen Volkes zu kämpfen, um die Erneuerung der deutschen Nation. Die Frontkameraden und Kriegsoffer seien bereit, mit dem Führer zu marschieren zum Frieden, zum Aufbau und zur Herrlichkeit der deutschen Nation. (Langanhaltender Beifall.)

Mit einem dreifachen Siegel auf den Führer, mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied fand die Kundgebung ihren Abschluß.



Der Reichsführer Oberlindober begrüßt die Kriegsblinden.

Luftverkehr im Monat Oktober 1934.

Am 1. Oktober trat im Luftverkehr eine Aenderung ein. Der Flughafen Karlsruhe wird im Monat Oktober nur noch von einer Linie angeflogen, die von Mannheim über Karlsruhe nach Stuttgart, München und zurück führt. In Stuttgart und München vermittelt sie den Anschluß an alle in- und ausländischen Flughäfen. Damit können auch weiterhin die deutschen und nichtdeutschen Hauptstädte und Verkehrszentren wie Berlin, Hamburg, Köln, Leipzig, Frankfurt, Amsterdam, London, Kopenhagen usw. von Karlsruhe aus im Luftverkehr erreicht werden. Das Flugzeug fliegt vom Flughafen Karlsruhe ab in Richtung Stuttgart-München um 8.35 Uhr, und kommt zurück um 10.05 Uhr und startet weiter nach Mannheim um 17.10 Uhr. Auskünfte erteilen jederzeit die Flugleitung (Fernruf 6475) und die Reisebüros.

Rudhugo Dietrich Ecke Kaiser- u. Herrenstraße feine Hemden nach Maß in sorgsamster Ausführung

Das Haus der NSDAP in Karlsruhe.

Feierliche Eröffnung des Adolf-Hitler-Hauses durch Gauleiter Robert Wagner.

Aus Anlaß des Gauparteitages der NSDAP und des Kriegsposttages, die am Samstag und Sonntag in den Mauern der Landeshauptstadt stattfanden, hatte die Stadt wieder ein festliches Kleid angelegt. In zahlreichen Sondertagungen fanden sich die Abgeordneten der Organisationen der Bewegung im Laufe des Nachmittags zusammen.

Um 6 Uhr abends erfolgte die feierliche Eröffnung des Hauses der NSDAP in der Ritterstraße, das den Namen unseres Führers trägt. Zu dieser kurzen Feier war die badische Regierung vollständig erschienen, weiter sah man die Führer der Organisationen der Bewegung, Vertreter von Staat, Stadt, Kunst und Wissenschaft. Eingeleitet wurde die kurze Veranstaltung mit dem 2. Satz des Kaiserquartetts von Haydn, dem ein Gedichtvortrag des Gaukulturwartes Kaiser „Vom Ich zum Wir“ folgte.

Gauleiter Reichsstatthalter Robert Wagner gab dann ein kurzes Bild der Entstehungsgeschichte, er dankte all den Männern und Künstlern, die der Parteileitung ein eigenes Heim erbaut hätten. Möge, so sagte der Redner, in unserem „Adolf-Hitler-Haus“ der Geist ernster Arbeit, feier Kampf- und Opferbereitschaft für immer lebendig sein!

Nach einem weiteren Vortrag des Gaukulturwartes „Schwur auf die Freiheitsschneise“ und dem begeisterten gesungenen Lied der Bewegung war die offizielle Eröffnung des Hauses beendet.

Hierauf schloß sich in der Ehrenhalle des Hauses die feierliche Enthüllung der Totengedenktafel durch den Gauleiter an. Die Halle wies reichen Grünschnitt auf, und Fahnen der Bewegung gaben dieser Feier einen weihvollen Rahmen.

Nach einem Musikvortrag nahm Gauleiter Wagner die Enthüllung der Gedenktafel vor mit folgenden Worten: Die Gedenktafel soll uns an die gemahnen, die für uns gestorben sind. Die NSDAP wird bestehen, solange sie im Geiste der Toten ringt.

Der Gauleiter verließ sodann die Namen der 23 Gefallenen der Bewegung in Baden; währenddessen erkundete dumpfer Trommelschlag und das Lied des guten Kameraden. Nach dem

Deutschlandlied wurde diese kurze, aber erhebende Feier beendet.



Das Adolf-Hitler-Haus in der Ritterstraße.

Eine Gutacher Bauernhochzeit in der Festhalle.

Bunter Abend des Rundfunks — Heberwältigende Schau heimlicher Trachten und Sitten.

Wir müssen weit zurückdenken, wenn wir in unserer Erinnerung einen ähnlich gelungenen Abend in der Festhalle feststellen wollen. Der vom Reichsfunkler Stuttgart in Verbindung mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkstellenleiter und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Samstag abend durchgeführte „Bunter Abend“, der unter dem Motto: „Eine Gutacher Bauernhochzeit“ veranstaltet wurde, war ein voller Erfolg. Er mag aber den Veranstalter und Ausrichtern der 2. Südwestdeutschen Heimattage gezeigt haben, daß ihre Arbeit nicht umsonst war, daß es gelang, den Fremden aus unsern badischen Lande die Hauptstadt lieb und wert zu machen. So wurden an diesem Abend die Früchte der Arbeit vergangener Tage geerntet. Seinen sichtbaren Ausdruck fand diese Tatsache einmal in der übergroßen Besucherzahl — die große Festhalle war wieder einmal knüppelbidevoll — zum anderen aber auch in der großen Zahl auswärtiger Teilnehmer, die im Verein mit bewährten Kräften des Rundfunks, auch aus der Landeshauptstadt, die große Hochzeit veranstalteten.

Im Rahmen dieser Hochzeit zog an dem farbenprächtigen Auge und dem genießerisch laufenden Ohr der Zuhörer ein buntes, wirbelndes, schäumend-froher Querschnitt all der volkstümlich-kulturellen Werte, an denen unser badisches Heimatland so reich ist, vorüber. Denn zu dieser Gutacher Hochzeit hatte sich nicht nur das Hochzeitspaar mit seinen Gästen eingefunden, sondern aus allen Ecken des Landes, in denen die Pflege der Trachten und schöner Sitten und Gebräuche in hoher Blüte steht, waren Gratulanten erschienen, und boten ihr Bestes, um der Hochzeit ein festliches Gepräge zu geben, um frohsinn und wahre Feststimmung überall zu verbreiten. Ja selbst aus der fröhlichen Palz war eine Abordnung erschienen, die sich mit größtem Erfolg bemühte, alten Ruhm zu festigen und erneuert unter Beweis zu stellen.

Schon der Auftakt sicherte dem Abend den Erfolg: der Saal verdunkelte sich, Scheinwerfer blendeten auf und durch das dicke Spalier der Kopf an Kopf sich drängenden Zuhörer und Zuschauer zieht der Brautzug mit allen Gästen auf. Ein wunder-voll buntes und harmonisches Bild wie endlich alles auf der Bühne versammelt ist. Programmnummer auf Programmnummer rollt ab, Nischenbeifall brandet immer und immer wieder auf, verlangt nach Zugaben, die gern gewährt werden. Zum Fest spielt die Hanauer Trachtenkapelle, links vom Podium führt die Billinger Bürgerwehrkapelle, rechts die Pälzer Bauernkapelle, alles alte Bekannte von den Heimattagen; in der Mitte spielen die 5 Siegelauer Volksmusikanten. Immer wieder finden sich Gratulanten ein, in immer neuen Trachten aus immer anderen Gegenden; sie sagen ihr Sprüchlein, singen ihr Lied, tanzen ihren Tanz und bringen ihre Gaben zum Geschenk.

Wohl einen Höhepunkt stellt das lustige Treiben der Billinger Narren dar, die in Originalmasken ein altes Fastnachtspiel aufführen. Den größten Hinterkeitsersfolg buchten aber unzweifelhaft unsere Nachbarn aus der Palz für sich; die Ungebundenheit ihrer Tänze, der Frohsinn ihrer Lieder und die Schnelligkeit ihres Mundwerks sichern ihnen den Beifall der Hörer. Zum Schluß wurde all das Schöne, das da eben vor uns vorüberzog und das uns unser Heimatland so lieb macht, noch einmal in einem kernigen Spruch zusammengefaßt, der überklang in das begeistert aufgegriffene Badenlied.

Seine besondere Bedeutung erhielt der Abend durch die Anwesenheit fast der gesamten Regierung mit Reichsstatthalter

Robert Wagner an der Spitze. Die badische Regierung legte damit einmal mehr ein Bekenntnis zu den unvergänglichen Werten ab, die in unsern Landschaften stecken; dieses Bekenntnis wird jenen, die da vor uns spielten und ernsthaft alles Kulturgut erhalten wollen, neuen Antrieb geben, auf diesem Wege fortzuschreiten.

Der Abend wurde vom Reichsfunkler Stuttgart übernommen. Leider litt dadurch die Wirkung auf die im Saale Anwesenden etwas; denn die Menschen dort oben spielten für das direkt vor ihnen stehende Mikrophon; so kam es, daß — schon einmal mußten wir diesen bedauerlichen Mangel bei einer ähnlichen Veranstaltung feststellen — im hinteren Teil des Saales nur wenig von dem auf der Bühne Gesprochenen zu verstehen war. Auch können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß der Rundfunkhörer, da ihm ja der optische Eindruck, der diesmal eine erhöhte Bedeutung hatte, fehlte, nicht zum reinen Genuß kam. Das Angeführte sind aber Mängel, die an dem Erfolg des Abends nicht zu rütteln vermögen.

Als der herrliche bunte Zauber dann wieder von der Bühne verschwunden war, die Lichter wieder aufblendeten, stellte jeder mit Genugtuung fest, daß die Stühle mit gesteigerter Geschwindigkeit in den bekannten Löchern in der Seitenwand der unteren Galerie verschwanden, und das Philharmonische Orchester den Olymp bezog. Bald schmetterten dann auch rhythmische Reifen durch den Saal und man erholte die vom langen Eigen etwas steif gewordenen Glieder bei einem ausgiebigen Tanz. So wäre dieser Abend vollkommen gewesen, wenn sich nicht der Veranstalter noch im letzten Moment die „Wut“ der „raufenden Volksmassen“ zugezogen hätte, indem er statt um drei Uhr, wie es angeklagt war, schon um zwei Uhr aufhören ließ. Denn für all die Tanzlustigen war das ein allzu frühes Ende.

Beiträge für die Deutsche Arbeitsfront.

Im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister teilt der Reichsarbeitsminister mit:

Einzelne Betriebe haben sich bereit erklärt, die Beiträge der Mitglieder der Arbeitsfront für die Deutsche Arbeitsfront durch die Betriebskassen zu einzuziehen. Diese Bereitwilligkeit wird begrüßt, da sie zweifellos den auch im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit begründeten Gedanken der Betriebsgemeinschaft zu fördern geeignet ist. Die übrigen Führer der Betriebe werden gebeten, zu prüfen, ob sie in der Lage sind, aus freiem Entschluß diesen Vorbildern zu folgen und die verhältnismäßig geringen Mäßen und Kosten, die mit der betrieblichen Einziehung der freiwilligen Beiträge verbunden sind, auf sich zu nehmen.

Ein prachvoller Sonntag / Das war ein Wetter!

Dieser Oktober ist ein freundlicher Wettermacher. Er ist noch sommerlich inspiriert und scheint sich ein Vergnügen daraus zu machen, an Sonn- und Feiertagen das pp. Publikum mit freundlicher Wettergunst zu überraschen.

Schon am Sonntag vor acht Tagen, als dieser Monat seinen kaldermässigen Einzug hielt, stand die Sonne in herrlichster Wärmebereitschaft am reinen blauen Himmel. Ihre Strahlen bürten noch etwas von jener Glut, die alle leidenschaftlichen Licht-, Luft- und Sonnenbadfreunde alarmiert und sie zwingt, schleunigst ihr Badesachenbündel zu packen. So traf ich mich vor acht Tagen mit manchem Lichtbad-Stammkunden, die man den Sommer über kennen gelernt hat, im Bad am Weiserfeld. Die schwarzen und gelben Holzstühle rollten wieder im Boule-Spiel über die noch saftige Wiese, man schwamm in der Alb noch die Strecke zwischen den zwei Brücken hin und zurück und war irgendwie stolz, so abgehärtet zu sein. Fortschritt dachte man, jetzt sind die schönen Tage endgültig dahin.

Mitnichten! Gestern war eine neue Sonnenpracht aufge- zogen und diesmal mußte der schöne Sonntag um so mehr über- raschen, als uns das Wetter während der Woche mitunter doch schon recht ungemütlich und regnerisch gekommen war. Man hatte sich schon wieder mit wärmerer Unterwäsche, dicken Socken und Pullover vertraut zu machen. Es war aber, wie man nun jetzt sagen kann, noch nicht aller Sonnentage abend. Den Kriegs- opfern zu Ehren, die zu Tausenden aus dem ganzen Lande in

Saarwinterhilfswerk.

„Die enge Verflechtung zwischen Saar und Reich macht sich immer stärker bemerkbar, je mehr der Wiederaufbau der Wirt- schaft im Reich fortschreitet!

Das Reich hat z. B. im ersten halben Jahre des laufenden Jahres wertmäßig 46 Prozent mehr saarländische Waren auf- genommen als im selben Zeitabschnitt des Vorjahres!“

Saar und Reich gehören auch wirtschaftlich zusammen! Dies wollen wir uns besonders vor Augen halten, wenn wir die 100 Blatt des eben erschienenen Saar-Abstimmungskalenders durchblättern!

Der Abstimmungskalender — ein wertvolles Aufklärungs- werk — behandelt zu einem Großteil die das Reich und die Saar berührenden gemeinschaftlichen Wirtschaftsfragen.

Der Abstimmungskalender zeigt den Anteil der saarländi- schen Güter-Erzeugungen an der deutschen Warenproduktion. Behandelt im einzelnen auch die reichsweit bereits in Bearbei- tung befindlichen Pläne für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Saargebietes nach seiner Rückgliederung ins Reich!

Der Kalender ist vom ersten bis letzten Blatt außerordent- lich aufschlußreich und sein Reinertrag fließt ausschließlich dem Winterhilfswerk an der Saar zu!

Jeder deutsche Volksgenosse soll daher durch den Er- werb dieses Kalenders sein Saarpfer bringen, und in jedem deutschen Arbeitsraum soll der Kalender zum Anschlag kommen!

Der Kalender ist zu haben in jeder Buchhandlung, Preis RM. 1.—.

Aus dem Karlsruher Gerichtsjaal.

Meineid aus Nachsicht.

fm. Unter der Anklage des Meineids stand vor dem Karls- ruher Schwurgericht (Vorsitzender: Landgerichtspräsident Dr. Ferdinand) die 31 Jahre alte Pauline Wenzler geb. Mör- mann aus Gernsbach, die sich seit 5. September in Unter- suchungshaft befindet. Die ihr zur Last gelegte Tat geht darauf zurück, daß sie mit dem Tagelöhner Leo L. in Gernsbach auf gespanntem Fuße stand. Dieser hatte in ihrem Hause gewohnt und sie zielte darauf ab, ihn aus der Wohnung herauszubefreien. Hierwegen schwebte ein Mietprozeß. Sie hat es sogar fertig gebracht, in einem Briefe an den Richter, der den Prozeß führte, diesem für die günstige Entscheidung des Prozesses eine Belohnung in Aussicht zu stellen.

Am 4. Juli wurde die Angeklagte in einem Schußhaft- verfahren gegen den erwähnten Leo L. vor dem Bezirks- amt Rastatt als Zeugin eidlich vernommen. Sie bekundete da- mals wahrheitswidrig unter Eid, sie habe am Morgen des 3. Juli in Gernsbach in der Waldbachstraße L. gesehen und dieser habe üble Ausdrücke über den Führer und Reichskanzler, sowie über die nationale Regierung getan. Diese falschen Be- kundungen hatten zur Folge, daß L. vorübergehend in Schuß- haft genommen wurde. L. der hierzu gehört wurde, erklärte, an jenem Morgen überhaupt nicht durch die Waldbachstraße ge- kommen zu sein. So fand Aussage gegen Aussage. Die Schuß- haft dauerte für L. nur einen Tag. Die Behörden hatten Bedenken, ob die Aussagen der Angeklagten auf Wahrheit be- ruhten, denn im Anschluß an ihre Vernehmung sagte sie: „Da müßte ich mich schwer getäuscht haben, wenn es nicht so war.“

Neben anderen Zeugen wurde heute vor dem Schwurgericht auch L. gehört. Er wurde verurteilt. Der Vorsitzende fragte ihn: „Haben Sie diese Aussage getan? Der Zeuge verneint diese Frage und verneint auch, an jenem Morgen in der Waldbach- straße in Gernsbach gewesen zu sein.“

Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen Meineids zu sieben Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis, abzüglich einen Monat Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde auf- gehoben und die Angeklagte aus der Haft entlassen. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagte bei ihrer Vernehmung nicht mehr ausschließlich aus einem Rachegefühl handelte, vielmehr schon in einer selbstverständlichen Notlage durch ihre früheren Aussagen gewesen ist.

Drei Jahre Zuchthaus für eine „weise Frau“.

fm. Hinter verschlossenen Türen verhandelte das Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann gegen die 52 Jahre alte, zuletzt in Karlsruhe wohnhafte Frieda Maria Pfaff aus Dresden, die sich wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten hatte. Ihre Nei- gung, gegen Entgelt verbotene Eingriffe vorzunehmen, hat sie bereits zweimal vor das Gericht geführt. Vor Jahren wurde sie in Stuttgart wegen Beihilfe zur verbotenen Abtreibung mit vier Monaten Gefängnis und im April 1925 durch das Land- gericht Karlsruhe mit einem Jahre Zuchthaus und drei Jah- ren Ehrverlust bestraft.

Das Schwurgericht erkannte gegen die Angeklagte Pfaff wegen Abtreibung im Sinne des § 218 Abs. 2 und 4 auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Sechs Monate Unter- suchungshaft kamen in Anrechnung. Der Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Montag, den 8. Oktober.

- Staatstheater:** Die Jungfrau von Orléans, 20—23 Uhr.
- Landesgewerbehalle:** Theateraufführung des Bad. Staatstheaters. Geöffnet 10—13 und 15—20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Sichtspieltheater:**
 - Union-Sichtspiele: Ripin der Kurze, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Palast-Sichtspiele: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Reifen-Sichtspiele: Schön ist es, verheiratet zu sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Maria-Palast: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Kammer-Sichtspiele: Der Leutnant Ihrer Hoheit, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
 - Schauburg: Bolero, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Montag, den 8. Oktober 1934

50. Jahrgang / Nr. 380

Badens Gauparteitag in Karlsruhe.

Die Sondertagungen am Samstag und Sonntag / Großer Parteikongreß in der Festhalle.

Karlsruhe, 7. Oktober.

Der diesjährige Gauparteitag der NSDAP am Samstag und Sonntag hat eine Fülle von Arbeit hinter sich. In einer Reihe von Sondertagungen ihre Erledigung. Im Friedrichshof tagte die NS-Bauernschaft, wobei Reichsstatthalter Robert Wagner in einer begeistert aufgenommenen Rede ausführte, daß nach einer Periode der Ratlosigkeit, Verzweiflung und Mutlosigkeit, in der Hauptsache der deutsche Bauer Träger eines neuen Lebenswillens wurde. Das deutsche Geschick erfordere einen neuen Menschentyp.

Pa. Mehner als Vertreter des Stabsamtes des Reichsbauernführers überbrachte die Grüße des Stabsleiters Dr. Reichle und verbreitete sich dann über die Arbeit des agrarpolitischen Apparates. Der Kampf sei unendlich schwer gewesen, weil er nicht nach wirtschaftlichen, sondern nach weltanschaulichen Gesichtspunkten geführt werden mußte, nachdem der Bauer systematisch zum Liberalismus erzogen worden war. Im Nationalsozialismus habe der gute alte Bauerngeist wieder Wirklichkeit werden müssen. Der Redner beschäftigte sich dann mit dem Reichserbhofgesetz und dem Reichsnährerandsgesetz. Die damit erzielten Erfolge hätten die Wichtigkeit der Gedanken Darrés erwiesen.

Landesbauernführer Engler-Fäßlin setzte sich für eine immer festere Bindung zwischen Gauleitung und Landesbauernschaft ein. Er verwies auf die günstige Auswirkung der Zusammenlegung der einzelnen Hauptabteilungen in einem Gebäude und machte zum Schluß Mitteilungen über den Empfang durch den Führer in Goslar. — Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer und dem spontan gesungenen Horst-Wessel-Lied war die Tagung beendet.

Auf der Tagung der Kreisbildungsleiter im großen Saale der Gauleiterschule berichtete Gauleitungsschüler Kramer über sein Arbeitsgebiet. In der Gauleiterschule Karlsruhe und in der Gauleiterschule II Unterwasser wurden bis jetzt in 12 Kurzen 890 Pa. ausgebildet. Daneben wurde auch die Schulung in den gleichgeschalteten Verbänden in Angriff genommen werden. Kramer stellte nochmals ausdrücklich fest, daß die weltanschauliche, politische Schulung einzeln und allein Aufgabe der NSDAP ist. Eine neue Aufgabe wird das National-Bildungswerk des deutschen Volkes sein, das mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufgebaut werden soll. Kramer teilte zum Schluß mit, daß er mit dem heutigen Tage das Amt eines Gauleitungsschülers niederlege. Wie bekannt, bekleidet Kramer noch das Gauleitungsschüleramt und ist außerdem noch Gauleitungsschüler. Die Verwaltung dieser drei Ämter war tatsächlich zu viel für einen Mann geworden. Auf Vorschlag Kramers wurde zu seinem Nachfolger der bisherige stellvertretende Gauleitungsschüler Baumann ernannt. — Der neue Gauleitungsschüler sprach Pa. Kramer den herzlichsten Dank aller badischen Parteigenossen aus für die vorbildliche Schulungsarbeit.

Gauleiter Robert Wagner über den Winterkampf

Auf dem Gauparteitagkongreß, der am Sonntag vormittag im Großen Festhallsaal stattfand, hielt Gauleiter Robert Wagner eine bedeutende Rede, in der er nach dem Hinweis auf die Tatsache, daß in 14-jähriger Tätigkeit der nationalsozialistischen Bewegung im Staat die im November 1918 eingeleitete Verfallsperiode zum Abschluß gebracht werden konnte, die Aufgaben für den kommenden Winter umriß. Er führte aus:

Die Urheber des Sturms, das einst über Deutschland gekommen ist, treiben auch heute noch ihr Handwerk, unser Volk von innen heraus zu erlahmen und zugrunde zu richten.

Die erste große Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, ist, eifrig darüber zu machen, daß diese Gruppen und Geheimen Kräfte niemals mehr zur Entfaltung und zu Einfluß im Leben unseres Volkes kommen. Man soll sich über unsere Entschlossenheit nicht im Unklaren sein!

So lange es in Deutschland eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gibt, wird es in Deutschland niemals mehr einen organisierten Marxismus geben!

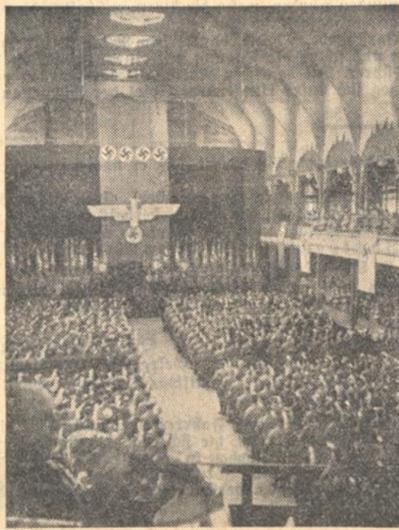
So lange eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei lebt, wird es niemals mehr eine andere Partei geben.

So lange eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei lebt, wird es niemals mehr eine politische Auseinandersetzung religiöser Konfessionen in Deutschland geben! (Stürmischer Beifall.)

All das was unserem Volke offenkundig zum Verhängnis geworden ist, wird durch die Hürten deutschen Lebens und die Weisheit der deutschen Wiederaufstiegs, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, von unserem Leben für alle Zeiten ferngehalten werden, wenn nötig unter Einsatz aller Nachmittage der Partei und des Staates. Nicht noch einmal darf über dieses Volk jene — sagen wir Bazillengemeinschaft — kommen, die unserem Volk durch ihre Gefinnungs- und Charakterlosigkeit, durch ihre Volksfeindlichkeit seit einem Jahrtausend nahezu zum Verhängnis geworden ist.

Weiter ist es unsere Aufgabe, diesem Volk etwas Positives zu geben für seine ganze Lebensauffassung und seine Einstellung zum Leben überhaupt, die nationalsozialistische Weltanschauung, die im letzten Arbeitsjahr bereits durch die Tat be-

Auf der Sondertagung der NS-Volkswohlfahrt erhielt man einen Einblick in den praktischen Nationalsozialismus.



Der Parteikongreß in der Festhalle.

Die Sondertagung des Amtes für Beamte.

Ministerpräsident Walter Köhler über die Aufgaben der Beamten im Staat

8. Karlsruhe, 7. Oktober.

Im oberen Saal des Kaffee Rowack fand am Samstagmorgen anlässlich des Gauparteitages 1934 eine Sondertagung des Amtes für Beamte statt, zu dem sich eine stattliche Anzahl von Kreisamtsleitern, Politischen Leitern und hohen Vertretern der Behörden eingefunden hatten. Selbstverständlich waren auch Staat, Partei und Stadt vertreten. Nach dem Fahnenempfang, der sich zu den Klängen der SS-Kapelle vollzog, eröffnete Gauleitungsschüler Kramer die Tagung, indem er die Minister Köhler und Schmittner, sowie den Reichsleiter der Unterabteilung Reichspolverwaltung im

Der Vertreter der Reichsleitung, Zeichner, stellte mit Genehmigung fest, daß in der Gesamtbewertung der NSB-Arbeit der Gau im Reich Baden mit an vorderster Stelle stehe. Der Redner fuhr dann fort, das große Winterhilfswerk stelle mit seinen 350 Millionen Mark Sammelergebnis wohl die größte Hilfsstat aller Zeiten dar. Es habe die Verelendung des Volkes schonungslos aufgedeckt. In Wirklichkeit seien nicht nur mehr als sechs Millionen Erwerbslose und Hilfsbedürftige unterstützt worden, sondern mehr als 16 Millionen Menschen, das seien rund 25 Prozent des gesamten deutschen Volkes. Mehr als 1 1/2 Millionen ehrenamtliche Helfer hätten sich freiwillig in den Dienst der NSB gestellt. In mehr als 30 000 Ortsgruppen und Stützpunkten hätten diese treuen Helfer Tag um Tag und Nacht um Nacht gearbeitet. Mit der Hitlerjugend, die sich vorbildlich einsetzte, wurde dafür erworben, daß 500 000 Kinder vier bis sechs Wochen lang in freier Natur ihre Gesundheit kräftigen könnten. Nach Ablauf des Jahres werde dieses Ziel erreicht sein. Außerdem würden 60 000 Mütter aus den notleidenden Volkskreisen in den Heimen der NSB gefunden haben.

Gauleitungsschüler Dinkel teilte mit, daß der Gau Baden für das Winterhilfswerk allein acht Millionen Mark aufgebracht hat.

Der NS-Ärztebund hielt im Hause der Gesundheit gleichfalls eine Sondertagung ab. Medizinalrat Dr. Pakheiser führte den Vorsitz. Ministerialrat a. D. Dr. Barthel-Berlin sprach über Zweck und Aufgaben des Amtes für Volksgesundheit. Er zeichnete das Bild des nationalsozialistischen Arztes der Zukunft. Der Arzt müsse Helfer und Berater sein. Noch eine andere Frage sei von größter Bedeutung, die Erziehung zum rassistischen Denken. Besonders zu betonen seien Mutter und Kind.

Auch die Kreisassenantare und Kreisrevisoren hielten im „Goldenen Adler“ eine Sondertagung ab.

Amt für Beamte, Mehling, und die übrigen Erschienenen begrüßte. In stiller Ehrfurcht gedachte die Versammlung der Toten des großen Krieges und des Kampfes für die Bewegung; die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden klang durch den Saal. In seinen fernerer Ausführungen sagte der Redner dann etwa folgendes:

Das Ansehen der Beamtenschaft war vor dem 30. Januar untergraben. Eine Vielheit von Beamtensorganisationen kämpfte sich gegenseitig; Kampf aller gegen alle war die Parole. Der Nationalsozialismus machte mit den egoistischen und klassenkämpferischen Interessenverbänden Schluss. Heute gibt es nur noch einen Verband, den Reichsbund der Deutschen Beamten. Dessen Führung steht in Personalunion mit dem Amt für Beamte der Obersten Leitung der NSD. Große Aufgaben stehen nunmehr dem Beamten bevor: er hat an seiner Stelle zur Erziehung des Volkes zur nationalsozialistischen Weltanschauung beizutragen. Mit dieser Erziehung muß er aber zuerst bei sich selbst beginnen. Pflichterfüllung und Treue müssen die einzigen Maßstäbe sein, nach denen der Wert oder Unwert eines Beamten festzustellen wird. Das Vorbild, das sich der Beamte zu nehmen hat, gibt ihm der Führer. Früher verlangte man von dem Beamten, daß er unpolitisch sei; heute muß er sich sorgen für die Gesamtheit und in diesem Sinne politisch sein. Er muß ein wachsameres Auge auf die haben, die auch heute noch beiseite stehen. Dabei forderte der Redner eine Vertiefung der Beziehungen zwischen Partei und Staat, wobei er aber das Primat der Partei über den Staat, dessen Befehle im übrigen unbedingt zu befolgen sind, feststellte; denn die Partei eroberte sich den Staat und baute ihn um, nicht umgekehrt.

Der Beifall, der den Worten des Redners folgte, steigerte sich zum Orkan, als nun Ministerpräsident Walter Köhler das Podium betrat und folgende Gedanken darlegte:

Wenn man die revolutionären Entwicklungen aller Zeiten betrachtet, so muß man feststellen, daß der Beamte nie in der vordersten Linie der Revolution gestanden ist. Nie trat er in einem revolutionären Kampfe als geschlossenes Ganzes auf; diese Tatsache stellen wir auch im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution fest. Das soll kein Werturteil über den Beamten als solchen sein; wir müssen aber diese Tatsache kennen und sie verstehen. Dieses Verständnis aber erwacht uns aus dem besonderen Verhältnis, das der Beamte zum Staat hatte: er war nur Diener dieses Staates und es war ja gerade der große Vorzug der deutschen Beamtenschaft, daß sie nur Diener des Staates war. Wir aber sind dankbar für die wenigen Vorkämpfer unserer Bewegung unter der Beamtenschaft, denn wir wollen ein aufgeschlossenes Beamtentum,

ein Beamtentum, das mit seinem Volke lebt und weht, das die Schäden erkennt und sich um sein Volk müht.

Was der Vorzug des deutschen Beamten war, wurde später, als der Staat, dem er diente, morsch und faul wurde, auch sein Fehler. Der kleine Mann, der im Beamten den Staat verkörpert sieht, bekämpfte in ihm den faulen Staat; die Folge davon war, daß sich das Beamtentum immer mehr vom Volke zurückzog und damit jede Fühlung mit ihm verlor. Ein abgrundtiefer Grab trennte die beiden. So kam es dann auch, daß eines Tages das Beamtentum aufwachte und die ganze Welt um sich verändert sah, und nun den neuen Verhältnissen gegenüber vollkommen verständnislos dastand.

Hier setzte die große Aufgabe ein: das Beamtentum wieder in den Staat hineinzuführen. Diese Aufgabe wurde, soweit ich es übersehen kann, bisher in erfreulich gutem Maße erfüllt. Der neue Staat verlangt ja nichts Unbilliges von der Beamtenschaft, er verlangt, daß all die alten Beamten-

wiesen hat, daß sie an sich richtig ist, ja noch mehr, daß sie allein geeignet ist, dem deutschen Volk neue Lebensgrundlagen zu gewahren, auf der das deutsche Volk wieder aufwärts steigen kann. Die ganze Partei in allen ihren Gliederungen hat eine lebenswichtige Aufgabe zu erfüllen für unsere Nation,

nämlich die der weltanschaulichen Erziehung und Schulung nicht nur der Partei selber, sondern des ganzen deutschen Volkes und auch der Träger unserer staatlichen Verwaltung.

Der Gauleiter fuhr fort: Es ist die Aufgabe der ganzen Partei, innerhalb jener 10 Prozent Oppositioneller vom 19. August Umsturz zu halten und jene Männer und Frauen, die noch nicht fähig sind, den Wiederaufbau Deutschlands zu erkennen, zu überzeugen, herüberzuführen, damit sie sich mit uns um Deutschlands Sorgen und mit uns um Deutschlands Schicksal ringen.

Wir wollen dabei nicht übersehen, daß ein Teil dieser zehn Prozent von uns niemals gewonnen werden kann, von uns aber auch nie gewonnen werden will! Wenn man diese unansehnlichen Haufen einmal genauer ansieht, dann kann man nur sagen: Unser Herrgott soll uns davor behüten, daß diese Kreise jemals Zugang finden in unsere Partei oder in die Volksgemeinschaft, in der sie nur Verderben anrichten können. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Redner stellte ferner fest, daß es keine ehrenvollere und verantwortungsvollere Aufgabe gebe, als sich mit aller Kraft und mit ganzem Herzen für die Bildung der politischen Führerschaft unseres Volkes einzusetzen. Eine weitere Aufgabe der Partei sei es, Trägerin der Volkserziehung und Propaganda zu sein. Wir wollen vorbestaltlose und opferwillige Kreis kampfenstillschlossene und einflussbereite Männer und Frauen.

Alles Salbe und alles Laue stoßen wir von uns zurück.

Mit diesen Worten kennzeichnete der Gauleiter die neue Aufgabe der Parteileute. Die Parteigenossen, so schloß er, mögen nun an die Arbeit gehen und sich immer und ewig beherrschbar lassen von dem einen Gedanken, daß es unsere Lebensaufgabe ist, Deutschland nach einer entsetzlichen Periode des Zerfalls und des Unglücks wieder neu aufzuerstehen zu lassen und glücklich zu machen, daß es aber auch für uns kein größeres Glück in diesem Erdendasein geben kann, als diesem Volk wieder zum Glück seiner Freiheit und Ehre zu verhelfen.

Die Politischen Leiter brachten dem Gauleiter langanhaltende stürmische Ovationen dar.

tugenden hundertprozentig wieder lebendig werden. Er verlangt aber noch mehr: er will nicht nur Staatsdiener, sondern fordert, daß die Beamten in Liebe zu ihrem Volk ihre Pflicht erfüllen. Jener Geist, der Berge versetzen kann, muß in der Beamenschaft einziehen; sie muß ihre Stellung zum Volke, die ihr allein gebührt, wieder finden. Denn diese Verbindung muß sie um ihrer selbst willen haben. Liebe und Verbundenheit müssen im Verkehr der Beamten mit dem Volk herrschen; denn der Beamte hat am Volke mehr gut zu machen, als das Volk an ihm. So soll der Beamte Helfer und Berater des einfachen Mannes sein. Wir kennen auch Ihre Sorgen, wir wissen, daß gerade unter den niederen Beamten oft noch bittere Not herrscht. Aber der neue Staat gab den Beamten doch wenigstens wieder die Sicherheit.

Was die Lage in Baden anbelange, so ist das Verhältnis zwischen Staat und Partei ein absolut vertrauensvolles.

An der Spitze des Staates und aller Mächte stehen alle Parteigenossen, die Ihr Vertrauen verdienen. Wir sind uns aber klar, daß wir auch mit denen zusammenarbeiten müssen, die in den Zeiten des Kampfes damals nicht an unserer Seite standen. Der Führer ist durch die Vereidigung der Beamenschaft auf ihn in ein besonderes Verhältnis zu diesem Stand gekommen, er wurde höchster Beamter. Er hat den Beamten als Vorbild zu dienen. Dann wird das Beamtentum eine starke Stütze des neuen Staates sein.

Nicht endenwollender Jubel begleitete den Ministerpräsidenten, als er das Podium verließ. Nach ihm geht der Reichsleiter der Unterabteilung Reichsollverwaltung im Amt für Beamte, Meßling, näher auf die Pflichten ein, die auf den Schultern des Beamten im Dritten Reich liegen. Er führte etwa Folgendes aus:

Um festzustellen, wo der deutsche Beamte heute steht, muß man einen Blick rückwärts werfen. Aus der unsäglichen Verwirrung unseres Volkes entsprang ein vollkommenes politisches Verlagen. Bei der Machtübernahme stand der Staat am Rande des Bankrotts und des Volkswandens. Dieser aber entstand aus der Verstandlosigkeit mit der sich die verschiedenen Schich-

ten unseres Volkes gegenüberstanden; diese Verstandlosigkeit herrschte auch bei den Beamten. Heute muß der Beamte wieder die Verbindung zu all den Menschen gewinnen, die in irgendeiner Weise fruchtbringende Arbeit im deutschen Staat leisten. Dazu müssen wir uns erst wieder einmal gründlich kennen lernen, vor allem aber den arbeitenden Menschen zu verstehen versuchen. Denn nur mit dieser Volksgemeinschaft ist Aufbauarbeit zu leisten. Dieses gegenseitige Kennenlernen von verschiedenen Schichten, von Vorgesetzten und Untergebenen, hat natürlich mit Disziplinlosigkeit nichts zu tun. Dazu verfiel ja der Nationalsozialismus auch das Führerprinzip. Zum Führer gehört aber auch die Willigkeit der Gehorsamkeit, die man sich am besten und sichersten durch Vorleben, durch Nachweisen höherer Leistungen gewinnt.

Ein Führer, der nicht mehr leistet als seine Untergebenen, ist kein Führer, sondern ein Despot.

Kameradschaft muß unter allen Umständen herrschen. Unter dem Beifall der Zuhörer fordert der Redner, daß die Beamten auch die Frauen von ihrer oft noch zu verzeichnenden Dünselfhaftigkeit abbringen. Auch er fordert den politischen Beamten in dem Sinne, wie ihn sich Ministerpräsident Röhrer vorstellt: Politik treiben heißt, seinem Volke einen möglichst großen Lebensraum zu schaffen; hier hat der Beamte auf allen Gebieten und auf aller Art Vorbild zu sein. Auf keinen Fall darf er sich aber irritieren lassen von Michmachern, die überall Schwierigkeiten und Verlagen sehen wollen. Hier harret seiner die Aufgabe der Aufklärung, besonders auch in der Propaganda des deutschen Friedenswillens. In der Zusammenarbeit zwischen Staat und Partei muß der gute Wille vorherrschen; jeder aber muß seine besonderen Grenzen einhalten. Die Vereidigung auf den Führer verpflichtet die Beamten, daß sie sich bemühen, möglichst gute Nationalsozialisten zu werden, was nicht gleichbedeutend mit Parteibuchinhabern ist. Die Schwierigkeiten können nur überwunden werden, wenn die Beamenschaft bis zum letzten Manne nationalsozialistisch ist.

Der Vorgesetzte, Mensch, danke den Rednern für ihre Ausführungen und schloß die Tagung mit einem dreifachen Siegel auf den Führer. Die deutschen Nationallieder wurden gesungen, dann vollzog sich unter klingendem Spiel der Fahnenausmarsch.

Der erste Schneefall im Schwarzwald.

Vom Feldberg, 6. Okt. Der rasche Witterungsumschwung lag in den letzten Tagen ließ das Thermometer in den höchsten Lagen des Schwarzwaldes bis nahe an den Nullpunkt herantommen. Auf dem Feldberg wurde dieser Stand am Donnerstag mittag vollkommen erreicht. Während im Tal bei kühlen Winden starke Regenschauer niederzogen, lag es auf dem Feldberg an zu schneien. Der Schneefall dauerte am Samstag früh noch an. Allerdings wird diese erste weiße Herrlichkeit nicht von langer Dauer sein; ein von Süden kommendes Hochdruckgebiet wird dem weißen Zauber bald ein Ende machen.

Zweite Ernte eines Apfelbaumes.

Ruhbach (Amt Oberkirch), 4. Okt. Die warme Herbstwitterung hat in der Natur schon mancherlei Ueberraschung hervorgerufen. Sind es in der einen Gegend Erdbeeren der zweiten Ernte, so kann man wiederum an anderen Orten Obstbäume sehen, die zum zweiten Mal Blüten hervorgebracht haben. Das aber ein Apfelbaum zum zweiten Mal in diesem Jahr Früchte trägt, dürfte doch wohl zu den größten Seltenheiten gehören. Beim Erntebankfest am vergangenen Sonntag wurde auf dem Ruhbacher Obstwagen ein Zweig mit Äpfeln zweiter Ernte mitgeführt. Die zweiten Früchte sind allerdings nicht so voll entwickelt, wie die der ersten Ernte, sie weisen aber immerhin eine annehmbare Größe auf.

Kimbeer- und Erdbeerernte.

Baldshut, 6. Okt. Die warme Herbstwitterung brachte hier Kimbeeren, deren Sträucher zum zweiten Mal Früchte tragen, zum reifen. Es konnten volle und prächtige Früchte geerntet werden. Auch Erdbeeren tragen schon das zweite Mal schöne, reife Früchte, wie uns aus der Schopfleimer Gegend gemeldet wurde.

Serb- und Weinberichte.

s. Norlingen (A. Staufen), 4. Okt. Vöhlgebirgen liegt der 1934er in den Fässern, soweit er nicht schon Abnehmer gefunden hat. Mehrere hundert Fektoliter wurden bereits verkauft und abgefahren zum Preise von 52-54 RM. die Ohm (150 Liter). Das Mostgewicht beträgt 75-78 Grad nach Oechsle.

Bad Krozingen, 4. Okt. Das auch in Krozingen in guten Weinjahren verlässliche Nebengewächse vorhanden sind, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Vom diesjährigen „Neuen“ hat eine Freiburger Weinhandlung einen großen Posten erworben. Als Bezahlung wird der Mostpreis von 33 RM. angegeben.

Kirchhofen (Amt Staufen), 4. Okt. Bis auf wenige Nebstüde ist der Traubenreiß am 2. Oktober in allen Lagen beendet worden. Ungefähr zwei Drittel der Winger haben eine weit über den Durchschnitt gehende Traubenernte eingeheimt, beim restlichen Drittel entparrt der Ertrag dem des vorjährigen Herbstes. Besonders reichliche Erträge lieferte der Kirchgberg, aber auch im Eitelbrunnen und im Wabenberg war der Traubenreiß gut. Er ist spärlicher. Die Mostgewichte lagen zwischen 75 bis 82 Grad, bei hochwertigen Edelorten zwischen 85 bis 90 Grad. Verkauf wurde noch nicht viel, was abgekehrt wurde, soll einen Dmptpreis von 60 Mark erbracht haben.

Staufen, 4. Okt. In rascher Wärmung ist der Weinmost in das Stadium des „Fieberweizens“ geraten. Die Mostgewichte aus den Reben des Schloßbergs sollen bis zu 90 Grad betragen haben. Bei den bisherigen wenigen Verkäufen sind 60-65 Mark je 150 Liter erlößt worden.

Raubmord um 20 Mark.

Das Opfer auf die Schienen geworfen.

Heidelberg, 7. Okt. Wie wir bereits in einem Teil unserer letzten Ausgabe berichten konnten, wurde am Freitag auf dem Bahnhöfchen zwischen Eberbach und Hirschhorn eine münchliche Leiche gefunden. Es handelt sich um einen 54 Jahre alten Mann aus Leipzig, der sich auf Wanderschaft befand und am Abend vorher in Begleitung eines zweiten Mannes und einer Frauensperson zwischen Neckarhausen und Hirschhorn gesehen wurde, wobei er ein Fahrrad mit sich führte. Das Rad, das wahrscheinlich gestohlen war, hatte der tote am Abend in Hirschhorn für 20 Mark verkauft. Da bei der Leiche kein Geld gefunden wurde, liegt zweifellos ein Raubmord vor. Als Täter kommen die erwähnten beiden Personen in Frage, die die Leiche, um Selbstmord vorzutäuschen, auf den Bahnkörper schafften. Die Leiche wies neben Schlagwunden auch Würgespuren auf. Die mutmaßlichen Täter sind noch nicht gefast.

Horsheim, 6. Okt. (Nette Vorfälle). Drei Volksschüler im Alter von 12-14 Jahren, von denen einer seiner Mutter 45 Mark entwendet hatte, unternahm eine gemeinsame „Fahrt ins Blaue“, die über Stuttgart nach Gmünd und Aalen führte. Man vergnügte sich solange bis das Geld noch zur Rückfahrt nach Waiblingen reichte. Von da ab benutzten die Landsknechte ein Bauernschiffwerk, um nach Hause zu kommen. Auf der Bahn oder sonstwo hatte kein Mensch daran gezweifelt, daß es sich um Ausflügler handelte, die mit Wissen der Eltern sich die schöne Welt betrachten wollten. Den Empfang dabei kann man sich denken: es gab für die erlittene Aufregung tüchtig Prügel.

Altkuhheim, 7. Okt. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Landstraße Hockenheim-Altkuhheim fuhr Samstag nacht ein Motorradfahrer namens Kraus aus Neulohheim gegen ein Fußwerk, das wahrscheinlich nicht beleuchtet war. Der junge Mann mußte mit schweren Verletzungen ins Akademische Krankenhaus Heidelberg überführt werden. Der Führer des Motorrades, ein Heidesheimer Einwohner, wollte fliehen, wurde aber eingeholt und verhaftet.

Neilingen (bei Schwetzingen), 7. Okt. (Geld am falschen Ort.) Anstatt seine Ersparnisse der Sparkasse anzuertrauen, bewahrte ein hiesiger Altrentner etwa 700 Mark in seiner Wohnung auf. Von diesem Betrag entwendete ihm ein bisher unbekannter Dieb 300 Mark.

Mannheim, 6. Okt. (Wesentliche Belohnung.) Dem Lüncher Johann Haufer in Hockenheim, der am 24. August d. J. durch entsetzliches mutiges Handeln die elfjährige Rosa Marxer in Hockenheim vom Tode des Ertrinkens im Kraichbach gerettet hat, wurde vom Landeskommissar die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Mosbach, 6. Okt. (Töblich verunglückt.) Beim Herunterziehen der Schalung einer Betonwand an der Staustufe Guttenbach fiel die Schalung auf den 58jährigen Ludwig Friedrich

von hier und verletzte ihn derart, daß er nach wenigen Stunden starb.

Mosbach, 6. Okt. (Ein Blutsühnder.) Der 47jähr. B. Gruppenführer aus Helmstadt, der sich wiederholt an seinen Kindern vergangen hat, erhielt von der Großen Strafkammer vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Rehl, 7. Okt. (Devisenschmuggler.) Im Laufe der vergangenen Woche sind wieder sieben Personen wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung durch die Genarmerte festgenommen worden.

Denzingen (bei Freiburg), 7. Okt. Erhängt aufgefunden wurde in seiner Wohnung der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Effenhaal. Zerüttete Familienverhältnisse dürften der Grund zur Tat sein.

Vörrach, 6. Okt. (Mit dem Fahrrad verunglückt) ist die Elsbeth Rupp aus Tümmingen, die sich gegenwärtig in Vörrach in Stellung befindet. Das Mädchen fuhr den steilen Weg vom Hünerberg herunter, verlor die Gewalt über das Rad und stürzte. Mit schweren Verletzungen verbrachte man die Verunglückte ins Städt. Krankenhaus.

Nachrichten aus dem Lande.

1. Weingarten, 3. Okt. (Spinale Kinderlähmung.) Ein unerwünschter, gefährlicher Gast hat sich hier eingeschlichen: die spinale Kinderlähmung. Ein zwölfjähriges Mädchen wurde von der Krankheit befallen und ins Krankenhaus verbracht, wo noch mehrere an derselben Krankheit leidende Kinder aus der Umgebung liegen. Hoffentlich zieht die heimtückische Erkrankung keine größeren Kreise.

2. Aus dem Bruchsal, 3. Okt. (Gemeindezusammenschluß.) Die ehemals abgetrennte Gemarkung Obere und Untere Ruchhardt, Kammerforst, Eichelberg und Büchenerhardt werden kirchlich wie gemeindepolitisch der Stadt Bruchsal und den Gemeinden Hambrüden, Forst, Karlsdorf, Kirrlach, Kronau, Langenbrüden, Neuhardt, Neuborf, Oberhausen, Rheinhausen, Stettfeld, Waghäusel, Weihen, Wiesental, Altkuhheim, Neilingen, St. Leon und Büchgenau mit Wirkung vom 1. Oktober zugeteilt. Das Gebiet des einst abgetrennten Gebiets Eichelberg wird mit der katholischen Kirchengemeinde Bruchsal St. Paul vereinigt.

3. Langenbrüden (bei Bruchsal), 4. Okt. (Neuzustellter Bauernbetrieb.) In unserer Gemeinde sind bis jetzt 20 Siesels gebaut worden, die gerade in futterarmen Jahren dem Bauern sehr zusetzen kommen.

4. Weinheim a. d. B., 4. Okt. (Todesfall.) Eine weit über Weinheims Grenzen hinaus bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit ist mit Dr. med. Hermann Sternberg im Alter von nahezu 70 Jahren aus dem Leben geschieden. Dr. Sternberg war gebürtiger Karlsruher, Sohn des Professors Geheimrat Sternberg, des seinerzeit bekannten Brückbauers. Er ließ sich später in seiner Heimatstadt Karlsruhe als praktischer

Arzt nieder. Hier wirkte er lange Jahre, bis sein Herzleiden ihn zwang, den anstrengenden Beruf des praktischen Arztes mit dem Posten des Fabrikarztes bei der Firma Karl Freudenberg zu tauschen. Seit nunmehr 10 Jahren war er in Weinheim tätig. Seine hohe ideale Berufsauffassung, gepaart mit seinen hervorragenden Charaktereigenschaften, haben ihn als Arzt am Krankenbett und als Mensch im privaten Leben gleichermaßen schätzenswert gemacht.

5. Rotenberg (bei Wiesloch), 7. Okt. (Seinen 77. Geburtstag) feierte am Samstag, den 6. Oktober, Dr. Franz von Reichenau auf Burg Rotenberg, ein eifriger Vor- und Mitkämpfer der NSDAP.

6. Mosbach, 4. Okt. (Im Tode vereint.) Hauptlehrer Martin Haaf ist anlässlich des Besuchs seines schwerkranken Bruders, Hauptlehrer in Kappel am Rhein, im Alter von 58 Jahren von einem Herzschlag getroffen worden. Nun kommt die Nachricht aus Kappel, daß auch der Bruder seiner schweren Krankheit erlegen ist. Hauptlehrer Martin Haaf, ein äußerst pflichttreuer und gewissenhafter Lehrer, wird in seiner Heimat Neckargerach und der tote Bruder in Kappel a. Rhein beigesetzt.

7. Poppenshausen, 4. Okt. (Neuer Bürgermeister.) An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Bürgermeisters Göt hat der Innenminister den bisherigen Ortsbauernführer Maag auf die Dauer von 2 Jahren eingewählt.

8. Muggensturm, 4. Okt. (Wochenbericht.) Beim Obstbrechen fiel die 53jährige Witwe Bernhard Schöpf von Baume und zog sich einen Bruch des Schulterblattes und mehrere Rippenbrüche zu. Sie wurde mit dem Krankenauto in das Krankenhaus nach Kappel eingeliefert. — Beim Futterholen auf dem Felde kam der 73jährige Maurer und Landwirt Stefan Raub infolge Durchgehens der Kühe unter den Wagen, wodurch er sich starke Rückenverletzungen zuzog. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwer. — In der vergangenen Woche stand unsere Gemeinde im Zeichen des Herbstes. Die Quantität war in den vom schweren Hagelschlag nicht betroffenen Gebieten recht gut. Die Qualität war seit langen Jahren die beste.

9. Lichteneu, 4. Okt. (84 Jahre alt.) Frau Gotthilf Guteskunst feierte am 4. Oktober den 84. Geburtstag.

10. Regelsbühl, 5. Okt. (Ein Spinnrad für den Führer.) Die Regelsbühler Danauer Trachtengruppe hat durch den stellvertretenden Ortsgruppenleiter Truttenbach dem Führer in Budeberg ein Hanauer Spinnrad überreichen lassen. In einem Brief, der sich bei dem Spinnrad befand, wurde der Führer auf die Bedeutung des Spinnens für unser Danauerland aufmerksam gemacht.

11. Rahr, 4. Okt. (Arbeitsjubiläum.) Die Druck- und Verlagsanstalt Ernst Kaufmann, Rahr, konnte am Montag einen seltenen Ehrentag begehen. Es führte sich zum 50. Male, daß Fabrikant Theodor Kaufmann in die Firma eintrat, der er all die Jahre sein Schaffen widmete. Theodor Kaufmann, der das 77. Lebensjahr überschritten hat, erkrant sich aber nicht nur wegen der umständlichen Leitung der Firma in Rahr einer so großen Beliebtheit, sondern auch seiner Tätigkeit im öffentlichen Leben wegen. So ist es verständlich, daß Theodor Kaufmann zu seinem Arbeitsjubiläum von nah und fern die herzlichsten Glückwünsche zuzugingen.

12. St. Georgen im Schwarzwald, 4. Okt. (Todesfall.) An einem Herzschlag starb unerwartet der nicht nur hier, sondern auch außerhalb unserer Stadt wohlbestante praktische Arzt Dr. med. Wilhelm Baader. Der Verstorbenen wehte seit dem Jahre 1900 in St. Georgen und hat seine Praxis ausgebaut bis zum letzten Tag seines arbeitsreichen Lebens. Ein stiller Wohltäter der Armen ist mit ihm dahingegangen. Während des Weltkrieges tat er zunächst Heimatdienst, war aber später als Arzt auf dem russischen Kriegsschauplatz tätig. Er erwarb sich hohe Verdienste um den guten Gesundheitszustand seines Truppenteils und erfuhr in Anerkennung derselben eine hohe militärische Beförderung.

Die Erdölbohrungen bei Bruchsal.

Forst bei Bruchsal, 5. Okt. Die Erdölbohrungen im Bruch zwischen hier und der Amtstadt werden nun nach Beseitigung einer vorübergehenden technischen Schwierigkeit in energischer Weise weitergeführt. Das Bohrgerüst ist bereits auf über 700 Meter Tiefe geführt und erfährt jetzt in den Schichten erhöhten Widerstand. Der Bohrer scheint auf die hier zu erwartenden Schieferverlagerungen gestoßen zu sein, zugleich veränderte sich aber auch die Färbung der Ausbohrung, indem sie gelber wird und als Schlamm herauskommt. Die Bohrerleitung hat die berechnete Hoffnung, in einer Tiefe von 1200-1400 Metern auf die Erdölkrinne zu stoßen. Eventuell wird ein zweiter Bohrturm errichtet. Wirtschaftlich wäre der dauernde Erfolg für die Gemeinde Forst wie auch für das benachbarte Bruchsal von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Tast 84000 Gäste in Baden-Baden.

Baden-Baden, 4. Okt. Nach der Statistik, die die Bäder- und Kurverwaltung am 1. Oktober 1934 herausgegeben hat, sind in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 30. September 1934 in Baden-Baden nahezu 84 000 Gäste, genau gezählt 83 928, abgeblieben, um zu längerem oder kürzerem Aufenthalt in der Bäderstadt zu verweilen. Darunter fallen auf deutsche Besucher 62 047 und auf Ausländer 21 881. Im vorigen Jahr waren es bis zum gleichen Tage 62 907 im ganzen, darunter entfielen auf Deutsche 43 427 und auf Ausländer 19 480. Baden-Baden hat also demnach in diesem Jahre eine Steigerung der Besucherszahl von 20 931 Gästen erfahren. Deutsche Besucher waren es 18 620 mehr als im vergangenen Jahre und Ausländer 12 311 mehr als im Jahre 1933. Besonders günstig waren die Zahlen im Monat September. Allein in diesem Monat besuchten 14 178 Gäste Baden-Baden, darunter waren 10 123 Deutsche und 4055 Ausländer, während im September vorigen Jahres im ganzen nur 8160 Besucher nach Baden-Baden kamen, darunter 6009 Deutsche und 1551 Ausländer.

Ausstellung deutscher christlicher Kunst.

Freiburg, 7. Oktober. Am Sonntag wurde die Wanderausstellung deutscher christlicher Kunst mit einer Weile und Wirken der sakralen Kunst zeichnender Ansprache des Erzbischofs Dr. Oskar von Freiburg eröffnet. Der Grundgedanke der Schau, die von hier einen großen Teil Deutschlands bereisen und auch in Berlin gezeigt werden wird, bildet das Material der deutschen Abteilung der diesjährigen zweiten internationalen Kunstausstellung in Rom. Sie wird in den einzelnen Landesstellen jeweils durch die Werke der betreffenden dort heimischen Kunst erläutert werden und so überall einen wertvollen Einblick in das in Frage kommende Gebiet gewähren.

50 Jahre Betriebskrankenkasse Allweiler-Radolfzell

h. Radolfzell, 4. Okt. In der „Wasserschalle“ der Brauerei Schuler (jetzt Kaufhaus Kratt) auf dem Hindenburgplatz wurde vor 50 Jahren auf Veranlassung des Gründers der Firma Gottfried Allweiler AG. Pumpenfabrik, Gottfried Allweiler, die „Fabrikkrankenkasse von Gottfried Allweiler“ gegründet und zum Vorstehen dessen Schwiegersohn, Generaldirektor K. Wolfen, gewählt, der die Kasse fast 30 Jahre lang leitete; in diese Zeit fällt die Einführung der Familienhilfe, die dann nach dem Kriege erheblich erweitert und in den folgenden Jahren bis zur heutigen Vollkommenheit ausgebaut wurde. Nach seinem Rücktritt im Februar 1912 wurde sein Sohn, Direktor A. Wolf, sein Nachfolger, der die Kasse heute noch leitet. Diese zählte bei ihrer Gründung am 1. Oktober 1884 nur 56 Mitglieder; ihre höchsten Mitgliederstand erreichte sie Ende März 1913 mit 940 Versicherten und heute werden 514 Mitglieder gebucht. Unter ihnen befinden sich 3, die ihr seit der Errichtung angehören, nämlich Schlossermeister A. D. Theodor Denzel, der bei der Gründung als Urkundsperson bestellt war, ferner Schlossermeister A. D. Bruno Hiller, das erste Vorstandsmittglied der Kasse, und Schlossermeister A. D. Heinrich Mater.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag den 8. Oktober 1934

Dritter Fußballieg über Dänemark.

Deutschlands Nationalmannschaft siegt in Kopenhagen vor 28 000 Zuschauern mit 5:2 (1:0).

Der siebte Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark, der am Sonntag in Kopenhagen durchgeführt wurde, brachte den deutschen Vertretern den dritten Sieg, wobei die Dänen zum ersten Male im eigenen Lande bezwungen wurden. Die Bilanz der deutsch-dänischen Länderspiele sieht auch nach diesem Spiele noch ungünstig für Deutschland aus, denn viermal konnten die Finen und dreimal Deutschland gewinnen und das Gesamtergebnis lautet 21:17 zugunsten Dänemarks.

Das Endergebnis gibt den Verlauf dieses Treffens nicht ganz richtig wieder, denn die deutsche Mannschaft war nicht so klar überlegen, wie ein Ergebnis von drei Mehrtoren vermuten läßt. Als die Dänen in der zweiten Halbzeit den Stand des Spieles auf 2:3 verbessert hatten, sah es lange Zeit recht bedrohlich für die Deutschen aus und mehr als einmal lag hier ein Unentschieden im Bereich des Möglichen. Zum Schluß des Spieles stand aber dann unseren Spielern einmal das Glück zur Seite, das uns in so vielen internationalen Fußballkämpfen der letzten Jahre treulos im Stiche gelassen hatte.

Ein herrlicher Herbsttag.

Die äußeren Vorbedingungen waren für den Länderkampf denkbar günstig. Sonniges Herbstwetter lag über dem in bester Verfassung befindlichen Kopenhagener Idrettsparken. Die Anlage war restlos ausverkauft, rund 28 000 Zuschauer füllten schon lange vor Beginn des Kampfes die Ränge des Stadions und sahen mit Spannung und froher Erwartung dem Anfang des Kampfes entgegen.

Dänemarks König kommt.

Beim Minuten vor Beginn erschien, von den Zuschauern jubelnd und begeistert begrüßt, der dänische König. Er nahm seinen Platz an der Mittellinie hergerichteten Ehrenplatz ein, folgte während des ganzen Spieles mit größtem Interesse den Vorgängen auf dem grünen Rasen und in der Pause ließ sich der König der Dänen beide Mannschaften vorstellen, wobei er jeden einzelnen Spieler durch Handschlag begrüßte.

Jubelnder Empfang.

Als die beiden Mannschaften erschienen, empfing sie herrlicher Beifall, besonders warm wurde die deutsche Mannschaft gefeiert. Einige Störenfriede versuchten allerdings, als die deutschen Spieler den deutschen Gruß entboten und als das Horn-Beifall geblasen wurde, durch Pfiffe einen Mißklang in die Veranstaltung zu bringen. Der spontane und begeisterte Beifall der objektiven Zuschauer erstreckte aber diese Versuche im Keim.

Die beiden Mannschaften.

nahmen dann, nachdem Deutschland den starken Wind und die Sonne im Rücken als Bundesgenossen gewählt hatte, in der angekündigten Weise auf dem Spielfeld Aufstellung:

Deutschland:	Dänemark:
Janes	Schwartz
Gramlich	Münzenberg
Rehner	Hofmann
Stolz	Udaler
D. Jürgensen	B. Larsen
Stelmski	Sveind Jensen
Szevan	Fath
Christensen	
Nielsen	
Fath	

von Gramm schlägt Nüßlein.

Deutschlands Amateurmeister siegt gegen den Weltmeister der Berufsspieler in vier Sätzen

5:7, 6:3, 6:3, 6:1.

Das mit größter Spannung erwartete Zusammentreffen der beiden besten deutschen Tennisspieler, Gottfried von Gramm und Hans Nüßlein, ging am Sonntag auf dem Berliner Rot-weiß-Plätzen am Hundeshagensee im Beisein einer überaus zahlreichen Menschenmenge vor sich. Was viele nicht für möglich gehalten haben, trat ein. Der deutsche Amateurmeister und Welttranglist-Dritte Gottfried von Gramm schlug den Weltmeister der Berufsspieler in vier Sätzen überraschend sicher und glatt. 5:7, 6:3, 6:3, 6:1 war das Ergebnis. Von Gramm gewann den Kampf durch seines besseren Aufspielaes und seines sichereren Spieles.

Schon rein äußerlich waren die Vorbedingungen für dieses große tennissportliche Ereignis sehr gut. Das Wetter war prächtig und die dicht gefüllten Ränge machten im Sonnenschein einen bestechenden Eindruck. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man den Reichsminister Freiherr v. Helldorf, Staatssekretär Grauert, den Präsidenten des Deutschen Lustsportverbandes Bruno Voetzer und den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm.

Der Kampf begann mit dem Aufschlag von Gramms, den der deutsche Meister gewinnen und so das erste Spiel für sich entscheiden konnte. Nüßlein spielte ruhig, überlegen und sehr selbstsicher. Bis 3:3 konnte jeder der beiden Spieler seine Aufschläge für sich gewinnen. Dann mußte von Gramm seinen Aufschlag abgeben, sodas es 4:3 für Nüßlein stand. Da dann die beiden Kämpfer keinen ihrer Aufschläge mehr verloren, brachte Nüßlein den ersten Satz mit 7:5 an sich.

Im zweiten Satz beherrschte von Gramm vom ersten Ball weg sofort das Feld. Er zog bis auf 3:0 davon, indem er seinen besseren Aufschlag geschickt ausnützte. Die Zuschauer bekamen nun ein herrliches Tennis zu sehen, das sie zu wahren Beifallsstürmen hinführte. Nüßlein holte auf 2:4 und 3:4 auf, konnte aber den sicheren Satz von Gramms mit 6:3 nicht verhindern. Auch im dritten Satz blieb von Gramm weiter deutlich überlegen. Das erste Spiel verlor er allerdings, um aber dann fünf hintereinander zu machen. Erst bei 5:1 konnte sich Nüßlein wieder einigermaßen bemerkbar machen. Der Nürnberger buchte noch langem Grundlinienduell noch zwei Spiele für sich, bis von Gramm der Satzball gelang. Dritter Satz 6:3 für von Gramm.

Nach der Pause wurde von Gramms Überlegenheit noch deutlicher. Nüßlein hatte sein ganzes Selbstvertrauen verloren und war ganz in die Verteidigung zurückgedrängt. von Gramm spielte bedeutend ideenreicher und jagte Nüßlein von einer Ecke in die andere. Erst bei 5:0 gegen sich konnte der Weltmeister ein Spiel machen. Schon das nächste brachte aber dann die Entscheidung. Mit einem wundervollen Schmetterball gewann Gottfried

Der Kampf beginnt.

So herrlich sich der schöne Rasen dem Auge zeigte, so tückisch offenbarte er sich den Spielern. Auch in Dänemark hatte es an den letzten Tagen viel geregnet und der Spielgrund war glatt und schlüpfrig. Darunter litten vor allen Dingen die größeren Leute unserer Mannschaft, die kaum festen Stand hatten, besonders der an Conens Stelle mit der Sturmführung beauftragte Eimsbütteler Rohwedder. Die deutsche Mannschaft spielte aber dennoch von Anfang an wunderbar zusammen. Angriff auf Angriff rollte gegen das dänische Tor, das Kombinationspiel wurde aber stark übertrieben und immer wurde der Ball noch einmal abgepielt, wo längst ein herabhafter Schuß am Plage gewesen wäre. Es wurde zwar geschossen, es fehlte aber nach dem vielen Tändeln die Sicherheit oder das Dazwischenfahren der dänischen Abwehr nahm dem Schuß die Wirkung. Die deutsche Mannschaft war im Feldspiel während der ersten Hälfte so überlegen, daß sie mit drei Toren hätte führen müssen, es reichte aber nur zu einem einzigen Treffer, der erst eineinhalb Minuten vor dem Pfiff zur Pause fiel. Eine glänzende Leistung des Wormser Linksaußen Fath ergab zu dieser Zeit das Führungstor und dann war Halbzeit.

Halbzeit 1:0 für Deutschland.

Nach der Pause sah es zunächst nicht nach einem sicheren deutschen Siege aus. Hohmann spielte im Angriff recht matt und der fehlende Durchtreiber Conen, dessen Mitwirkung gerade hier von größtem Nutzen gewesen wäre, wurde durch Rohwedder nur zu einem Teil ersetzt. Wohl rollten auch jetzt wieder Angriffe auf das dänische Tor, das Spiel blieb aber unproduktiv.

Dänemark gleicht aus.

Zehn Minuten nach der Pause hatten die Dänen ausgeglichen. Der dänische Halbrechte Lundsten kam in gefährliche Nähe des deutschen Tores und gab einen scharfen und flachen Schuß ab, den Buchloh passieren lassen mußte, zumal ihm die Sicht verpervert war. Die dänischen Zuschauer brachen nun in einen begeisterten Jubel aus und es wurde nun kritisch für die Deutschen. Die Dänen wurden jetzt stark von ihren Fansleuten angefeuert. Dit kamen die Dänen in die Nähe des deutschen Tores und immer sah es dann kritisch aus. Ein weiterer Treffer der Dänen fiel aber nicht, daneben war Deutschland erneut erfolgreich. Der diesmal ganz ausgezeichnet spielende Wormser Fath ging mit dem Ball auf und davon, lekte sich den Ball noch schnell zurecht und jagte das Leder scharf und unhaltbar in die Maschen.

Deutschland führt wieder 2:1.

Allerdings hatte sich Fath bei diesem Treffen verletzt, denn er kam hinkend zurück, als wieder zum Antritt geblasen wurde. Es dauerte nun nicht lange und ein weiterer Treffer für die deutsche Mannschaft war fällig. Rohwedder spielte sich schön durch und seinem scharfen Schuß war Jensen nicht gewachsen.

3:1-Führung der Deutschen.

Der Kampf war aber damit nicht entschieden, denn die Dänen ließen sich nicht entmutigen und besonders ihre linke Seite wurde immer gefährlicher. Begünstigt wurde diese Aktivität dadurch, daß unsere rechten Defensiv- und Abwehrleute Gramlich und Janes nicht ganz auf der Höhe waren. Sie konnten den dänischen Linksaußen Stolz nicht halten und

von Gramm das sensationellste deutsche Tennismatch dieses Jahres. Der jubelnde Beifall der Zuschauer galt in erster Linie natürlich dem glückstrahlenden Sieger, aber auch Nüßlein wurde nicht vergessen.

Auch im Doppel siegen die Amateure.

Nach einer kurzen Erholungspause für von Gramm und Nüßlein stellten sich v. Gramm-Hentzel und Nüßlein-Messerschmidt im Doppel zum Kampf. Inzwischen hatte man Zeit genug gehabt, sein Urteil über das Spielstärke-Verhältnis zwischen Profis und Amateuren gründlich zu korrigieren und so war man nicht mehr sonderlich erstaunt, als auch hier eine gewaltige Überlegenheit der Amateure sich herausstellte. v. Gramm-Hentzel gemannt 6:4, 6:2.

Hier, im Doppel, war, abgesehen davon, daß G. v. Gramm sich als besserer Doppelspieler erwies, das bessere Zusammenpiel der Amateure ausschlaggebend. Heinrich Henkel wuchs mit der großen Leistung seines Partners zu ungewöhnlichem Können heran, und da auf der anderen Seite Messerschmidt eine recht schwache Partie lieferte, war der Ausgang schon nach den ersten Spielen nicht mehr zweifelhaft. Nüßlein gab sich alle Mühe, dem Spiel eine andere Wendung zu geben, aber die in großer Fahrt befindlichen Gegner hätten wohl auch noch andere Paare schlagen können. In den beiden ersten Sätzen führten v. Gramm-Hentzel bereits 4:2, bzw. 5:3, als ihre Gegner jedesmal auf 4:5 herankamen, dann aber wieder nachließen. Der Schlusssatz gestaltete sich dann zu einem vollen Triumph der Berliner.

Schlusssatz zu Gramm - Nüßlein.

Es hat sicher nur einige wenige gegeben, die einen derartigen Ausgang der Kraftprobe acacht haben mögen. Alles mußte damit rechnen, daß zum mindesten auf Grund der besseren Kondition der Tennislehrer diese das Geheiß zwischen den Grundlinien diktierten würden. Aber es kam, wie so oft schon, genau umgekehrt. Das bedeutend geistreichere Spiel der Amateure war der anhaltenden Kontinuität der Profis so überlegen, daß man von dem Können der Lehrer fast enttäuscht wurde. Tennis lehren macht keinen unüberwindlichen Meister.

Wie oft ist das Wort vom „Spiel seines Lebens“ mißbraucht worden. Hier hat es seine Gültigkeit gehabt. v. Gramm spielte wirklich das Spiel seines Lebens. Wer es gesehen hat, wird mit uns der Meinung sein, daß, wer Nüßlein so abertigt, in der Lage ist, in der Welttrangliste noch vor ihm Stehende zu besiegen.

Die Fußballergebnisse des Sonntags.

Länderspiele:

in Kopenhagen: Dänemark - Deutschland 2:5 (0:1).
in Budapest: Ungarn - Oesterreich 3:1 (1:1).

in Köln: Gau Mittelrhein - Gau Sachsen 6:3 (3:2).

Süddeutsche Meisterhaftspiele:

Gau Südwest:
Rhön-Rudwigshafen - Spfr. Saarbrücken 4:1.
FK. 03 Pirmasens - FC. Frankfurt 2:2.
Vor. Neunkirchen - FC. Kaiserslautern 1:3.
Kickers Offenbach - Saar 05 Saarbrücken 3:0.

Gau Württemberg:
Stuttgarter Kickers - SC. Stuttgart 3:1.
Spfr. Stuttgart - SV. Göttingen 0:3.
Spfr. Eßlingen - Ulmer FK. 94 1:2.
1. SV. Ulm - SV. Feuerbach 3:3.
Union Bödingen - VfB. Stuttgart 5:3.

Gau Bayern:
1860 München - Jahn Regensburg 5:4.
Spvgg. Fürth - USV. Nürnberg 2:1.
FC. Schweinfurt - 1. FC. Nürnberg 0:0.
Spvgg. Weiden - Bayern München 0:2.

Gau Nordhessen:
Hessen Hersfeld - Spvgg. Langenselbold 5:1.
SC. 03 Kassel - Spielverein Kassel 0:0.
Borussia Fulda - VfB. Friedberg 8:0.
Hanau 93 - Kurhessen Kassel 2:1.

Gau Mittelrhein:
Eintracht Trier - Blauweiß Köln 1:0.

Bezirksklasse Gau Baden.

Oberbaden, Gruppe 1: Engen - Furtwangen 3:2, Donaueschingen - Konstanz 3:5, Mönchweiler - Radolfzell 5:1, Engen - St. Georgen 2:1.

Oberbaden, Gruppe 2: Lörrach - Stetten 5:3, Schopfheim - Rheinfelden 2:1.

Oberbaden, Gruppe 3: Kehl - Lahr 2:0, Waldkirch - Emmendingen verlegt auf 2. 12., Haslach - Oberkirch 0:1, Gutach - Junsweiler 8:2.

Mittelbaden, Gruppe 1: Sp.-Bsg. Baden-Baden - Neureut 2:7, Kuppenheim - Raßau 3:4, Durmersheim - Weierheim 3:4, Darzlanden - B. f. B. Baden-Baden 7:2, Forstheim - Pagsfeld 3:0.

Mittelbaden, Gruppe 2: Brötzingen - Forst 4:0, S. C. Pforzheim - B. f. M. Pforzheim 0:3, Ettlingen - Engberg 1:0, Durlach - Weingarten 4:2, Birkenfeld - B. S. C. Pforzheim 5:1, Nefern - Mühlacker 1:0.

Handball.

SV. Waldhof - FC. Mannheim 08 (Sa.) 15:2.

Rhön-Rudwigshafen - TSV. Kuchlo 8:8.

Tsch. Beierheim - VfB. Mannheim 9:9.

TK. Hohenheim - Td. Kell 2:10.

TK. Ettlingen - TK. 62 Weinheim 5:14.

dessen kraftvollem Schuß war denn auch der ihm allein gegenüberüberhebende Buchloh nicht gewachsen. Dänemark hatte auf 2:3 verbessert.

Nun sah es recht böse für Deutschland aus. Der Beifall und die Anfeuerung der dänischen Zuschauer steigerten sich und dazu kam noch, daß sich Hohmann verletzete und auf drei Minuten auswich. Als er stark humpelnd wieder kam, tauschte er mit Rohwedder den Platz. Die Dänen machten nun starke Anstrengungen, zum Ausgleich zu kommen. Szevan half kräftig in der Verteidigung aus, und da auch beide Verletzte die Pässe zusammenbissen und durchhielten, gingen die schweren Minuten für Deutschland vorüber. Ganz zum Schluß fiel die endgültige Entscheidung. Vier Minuten vor Spielende leit Lehner dem jetzt Mittelstürmer spielen Hohmann den Ball so gut vor, daß dieser trotz seiner Verletzung in der Lage ist, das Leder hoch und plaziert einzuschicken. Deutschland führt 4:2!

In der letzten Minute fiel dann noch ein fünftes Tor. Fath hatte sich des Leders bemächtigt, er umspielte alle Dänen und landte den Ball unhaltbar in die Maschen.

Deutschland führte 5:2.

Der Abpfiff des Spieles fiel fast mit dem Wiederantreten der beiden Mannschaften in der Feldmitte zusammen. Am Schlußpfiff hatte die deutsche Mannschaft den Sieg nicht nur gehalten, sondern das Ergebnis zahlenmäßig noch erhöht.

Deutschlands Sieg verdient.

So verdient der deutsche Sieg ist, so falsch wäre es auch, auf Grund des Spielausganges nun alle Spieler zu loben und die gemachten Fehler zu verschweigen. So hielt Buchloh zwar einige scharfe Schüsse ganz ausgezeichnet, in einigen Fällen erzielte er aber auch recht unsicher. Von den beiden Verteidigern hatte Janes einen sehr schlechten Tag. Er verlor sich mit Gramlich fast gar nicht und die Folge davon war, daß der gefährliche linke Flügel der Dänen immer wieder durchkam. Hervorragend schlug sich der erst 19jährige Hamburger Schwarz, seine Spielkultur läßt zwar noch zu wünschen übrig, sein Verdrängungsspiel war aber ausgezeichnet. Janes wurde nach der Pause besser, dagegen hielt Gramlich's Schwäche auch im zweiten Teil an. Zum Glück sprang Müllner oft helfend als Verteidiger ein und auch Stelmski erfüllte die auf ihn gesetzten Erwartungen. Von den Stürmern erreichte Lehner nur zeitweise eine gute Form, die man sonst von ihm gewohnt ist. Er wurde allerdings von Hohmann stark vernachlässigt und auch Rohwedder brachte wiederholt die vom rechten Flügel eingeleiteten Angriffe. Szevan ließ nach gutem Start vorübergehend nach, er war aber nach der Pause wieder auf dem Posten. Er brachte den Wormser Fath, den man als besten Spieler der deutschen Mannschaft bezeichnen muß, ausgezeichnet ins Spiel und hatte an dessen drei Torerfolgen nicht geringen Anteil.

Dänemarks Mannschaft überaltert.

Die Dänen sind, angefangen vom Schlußmann Svend Jensen, ziemlich überaltert. Die Verteidiger Frits Larv und B. Larsen, seit Jahren erprobte Spieler, sind den Anstrengungen solcher Kämpfe doch nicht mehr gewachsen. Dsfor Jürgensen war der beste Mann der Küsterreihe, Stelmski in der Mitte war sehr gut und Nielsen übertraf noch Gramlich auf der Gegenseite. Im Angriff war der linke Flügel Stolz-Udaler der beste Teil. Der Volksliebste Pauli Fjörge nfen zählt auch nicht mehr zu den jüngsten. Der Halbrechte Lundsten war sehr eifrig, dagegen spielte der auf dem rechten Flügel neu einsetzende Christensen zu aufgeregt.

Ein glücklicher Sieg Waldhofs.

KSV. — Waldhof 1:2 (1:1).

In Massen zogen die Fußballanhänger diesmal hinter die Telegraphentafel. Es lockte ein Sondergenuss. Die Siffling-Mannschaft mußte hier ihre Feuerprobe bestehen — und sie hat sie nur teilweise bestanden. Das nakte Resultat legt unangenehm die Niederlage des KSV. fest. Es sagt jedoch nichts über die herrlichen ersten 45 Minuten, in denen der junge KSV. in allen Reihen, besonders aber im Sturm hochbefriedigende, manchmal sogar begeisterte Leistungen zustande brachte und die Waldhofsler zur Vergabe ihres Besten zwang. Es sagt nichts über die ansehnliche Fülle von Trefferreisen Gelegenheiten, die in der 2. Spielhälfte herausgearbeitet wurden und die, abgesehen von einigen unentschiedenen Verlagerungsmomenten im KSV.-Sturm, nur deshalb die verdiente Trefferausbeute nicht brachte, weil ein von Glück und Können verschwenderisch bedachter Torhüter Wache hielt. Was Edelmann an Schüssen aus kürzester Entfernung und den unmöglichsten Lagen hielt, läßt sich nicht beschreiben. Ihn hatten die Götter sichtbar unter die Fittiche genommen. Und ihm allein verbannt Waldhof den mehr als glücklichen Sieg.

Dem Waldhof konnte diesmal keineswegs an seine berühmten Leistungen anknüpfen. Wohl harmonisierte das Ganze im ersten Spielabschnitt recht befriedigend. Aber der sonst so gefährliche Sturm blieb unendlich viel schuldig. Da diese süßgeläufige Angriffswaffe meist auf die Arbeit des Innenstürmers angewiesen war, so versuchte man immer wieder, mit Stieldurchlagen in der Mitte durchzukommen. Dies gelang jedoch sehr selten, da die Arbeitstaktik der meist vorzüglichen KSV.-Verteidigung entsprechende Gegenmaßnahmen traf und durch den defensiv spielenden Mittelläufer Wunsch die Abriegelung des Waldhoffsturmes lädenlos durchführte. Wenn Waldhof trotzdem verschiedentlich die Abwehrketten erfolgreich durchbrach, so zeugte dies von der ungeheuren Schnelligkeit der Stürmer und ihren unbestreitbar vorzüglichen technischen Qualitäten. Die Käuferreihe Mannheims kam aus dem Schutzen nicht heraus. Bei der rasenden Schnelligkeit aller Kampfhandlungen und dem raschen Wechsel von Aktion und Gegenaktion war diese Kampfreise der Hauptträger der Verantwortung und der Arbeitslast.

Der KSV. muß sich mit diesem unverdienten Schlag abfinden. Die guten Leistungen, die er besonders im 1. Akt gezeigt hat, werden sich durchziehen. Schön ist die Feststellung, daß das Spiel der stark verjüngten Elf den Geist wahrer Kameradschaft und lobenswerter Uneigennützigkeit atmete. Es wäre müßig und ungerührt, die feinen Leistungsunterschiede der einzelnen Spieler kritisch feststellen zu wollen. Im Besonderen Karlsruher Torgelegenheiten ist beispielsweise in der 2. Spielhälfte schwer gefündigt worden. Aber diese Schönheitsfehler vermögen das allgemeine Urteil nicht zu trüben, daß diese Elf in wirklich schöner Weise gezeigt hat, daß der Einzelkämpfer nichts, die zu einem Kampfblut zusammengeschweißte Kameradschaft jedoch alles bedeutet. Aus der Sicht dieser Tatsache und ihrer konsequenten Befolgung flossen auch die schönsten Aktionen des KSV.

Im Sturm überwog die rechte Seite. Der linke Flügel zeigte nur zeitweise wirklich überzeugende Zusammenarbeit mit den übrigen Sturmkollegen. In der Käuferreihe arbeitete Wunsch mit Erfolg als Siffling-Wächter. Die beiden Außenläufer traten dabei mit ihren Offenstrebungen deutlicher in Erscheinung. Von einigen Fehlern Nagels abgesehen, zeigte sich die Verteidigung auf recht respektablem Höhe. Immer hat sich die tabellos verbesserte Stadler hatte 99 gute, sehr gute Momente und einen einzigen schwachen Augenblick, der das zweite und entscheidende Tor folgte.

Schiedsrichter Weber-Freiburg war trotz überwiegend richtiger Entscheidungen in der Gesamtleitung einem solchen Großkampf nicht gewachsen.

Waldhof:	Leist	Edelmann	Model		
	Mollenda	Heermann	Rieser		
Walb II	Hillmaier	Siffling	Weibinger	Wals	
Daferner	Mhl	Benz	Reck	Brecht	
	Schneider	Wunsch	Helm		
KSV.	Fimmel	Stadler	Nagel		

Spielverlauf.
Ueberraschend flott und völlig auf Offensive eingestellt, begannen beide Mannschaften das Spiel. Dies bringt sofort Leben und Abwechslung ins Spiel. Der KSV. findet sich glänzend zusammen. Nacheinander werden die schönsten Kombinationsangriffe gezeigt. Zwischen hindurch holt sich Helm durch sein entschlossenes und energisches Dazwischenfahren Sonderbetsfall. In der 12. Minute raß Daferner durch die gegnerische Deckung. Rechts anschließender Schuß wird von Benz wunderbar ins Tor

abgelenkt. Brausender Beifall belohnt diese Meisterleistung. Der KSV. führt 1:0.

Auch in der Folgezeit bleiben die Plagherren meist leicht überlegen. Immerhin sind die Waldhofangriffe von nicht zu unterschätzender Gefährlichkeit. Durch einen Fehler des rechten Waldhof-Verteidigers kommt Daferner plötzlich frei vor dem Tor in den überraschenden Besitz eines trefferklares Balles, doch dieses plötzliche Glück raubt ihm jede Ueberlegung, der Ball geht aus. Mannheims Tor wird ausgiebig bedrängt und beschossen. Zweimal muß Stadler durch entschlossenes Herauslaufen gefährliche Durchbrüche der Waldhofsler vernichten. In der 33. Minute flaut Waldhofs Rechtsaußen so schön, daß der Halblinke Seidinger mit einem tabellosen Stirnschuß ins ungedeckte Tor den schön errungenen Gleichstand herstellen kann. 1:1.

Jetzt flaut der Kampf sichtlich ab. Beide Tore kommen noch wiederholt in Gefahr, bis zur Pause jede ohne Resultatänderung.

Nach Wiederbeginn erreicht das Ringen bei weitem nicht mehr den Hochstand der ersten 45 Minuten. Die beiden Mannschaften sind jetzt ziemlich gleichwertig. Immer wieder klärt und rettet Mannheims Torwartwunder die verlorenen Schäfte und Situationen. Hüben und drüben schraubt sich die Ziffer der Eckbälle auf 5. Der KSV. liegt häufiger im Angriff und erzielt die klareren Torgelegenheiten. Seine letzte Ueberlegenheit bleibt jedoch vorne stumpf. Da bringt die 80. Minute die übliche Wendung. Wals geht mit einer Stieldurchlage auf und davon und erzielt aus vollem Lauf den Siegestreffer. Wohl stemmen sich die braven KSV.-Jungen in den letzten 10 Minuten nochmals aufopfernd und torbelustig gegen dieses harte Schicksal, können die nunmehr verstärkte Waldhoffintermannschaft jedoch nur selten durchbrechen und verschließen in der Aufregung noch manche schöne Torgelegenheit.

F. C. 08 Mannheim — 1. F. C. Forzheim 0:7 (0:1).

Der Forzheimer Klub kam bei seinem ersten Auftreten in Mannheim zu einem Bombensieg. Allerdings dauerte es über eine Stunde, ehe sich die Mannheimer resigniert ihrem Schicksal ergaben. Bis dahin setzten sie einen außerordentlich starken Widerstand entgegen, gegen den die Forzheim nicht auszurechnen vermochten. Ueberhaupt zeigte Forzheim trotz des hohen Sieges keine überzeugenden Leistungen. Erst drei Minuten vor der Pause schoß Rau das erste Tor. Nach dem Wechsel kam zunächst Müller zum 2. Treffer, Fischer, Rau, Fischer, Rau, Fischer stellten mit weiteren fünf Toren dann das Endergebnis her.

Mittelbadische Bezirksligaklasse.

Daxlanden — VfB. Baden-Baden 7:2.

Einen glatten Sieg landete Daxlanden über den Neuling, der allerdings erst in der 2. Hälfte festgelegt wurde, da Daxlanden vor der Pause durch Ueberkombination und Breitenspiel nur zu einem Tor kam. Die Gäste hätten in dieser Periode sogar in Führung liegen können, da sie einmal viel gefährlicher und schneller waren, andererseits aber auch tabellos Torgelegenheiten herausspielten, die aber samt und sonders vergeben wurden. Erst als Daxlanden nach der Pause zu raumgreifendem stets im Angriffsspiel überging, mußten die Gäste kapitulieren. Die jetzt ausgesprochenen, produktive Spielweise Daxlandens schuf Torerfolge und sein jugvollster und schickträchtigster Stürmer, der Linksaußen, erzielte allein 4 Tore. Die Gäste waren beim 2:0 und 5:1 Stand zu ihrem Erfolge gekommen. Zwei weitere schöne Tore des Halbrechten Daxlandens beschloßen den Trefferreigen.

Germania Durlach — Weingarten 4:2.

Der erste Sieg Durlachs ist gelaufen. Er mußte hart erkämpft werden, aber er war durch die bessere Gesamtleitung und das reifere Spiel verdient. Weingarten hinterließ durch seine allzu körperliche Spielweise einen wenig günstigen Eindruck. Durlach erzielte sofort durch Straßfuß den 1. Treffer, war weiterhin besser und stellte bald darauf auf 2:0. Nun ließ die Mannschaft plötzlich nach. Weingarten kam stark auf und erzielte hintereinander zwei Tore, damit den Ausgleich herstellend, womit es in die Pause ging.

Nach Halbzeit entbrannte ein heftiger Kampf um die Führung. Weingarten kämpfte verzweifelt, aber Durlach stellte durch

Germania Karlsdorf — B. I. S. Neckarau 1:3 (1:2).

Auf dem Wege zum Karlsdorfer Sportplatz rollten ¼ Stunde vor Spielbeginn einige Lastwagen, dicht besetzt von Neckarauer Schlachtenbummlern. Das waren die Vorzeichen dafür, daß die Neckarauer Elf gut vorbereitet in den Kampf gehen würde. Und nur so konnte sie auch gewinnen. Karlsdorf war wohl in der gepflegten Durchführung des Spieles kein ebenbürtiger Gegner, aber im Torbereich fast ebenso gefährlich wie Neckarau. Da mußte in den hinteren Reihen alles hieb- und richfest sein und die Käuferreihe gute Arbeit leisten; denn auch die Sturmreihe brauchte einen festen Rückhalt, um sich gegen die Karlsdorfer Abwehr durchzusetzen. Der volle Einsatz der verfügbaren Kräfte führte zu einer dauernden leichten Ueberlegenheit. Im ersten Abschnitt konnte man das Uebergewicht deutlicher wahrnehmen als nach der Pause, wo der muntere Kampf schon tüchtig an den Kräften gezehrt hatte. Der starke Widerstand Karlsdorfs ging zunächst von der eifrigen Käuferreihe aus. Die Verteidigung war etwas schwächer, während sich der Torwart wieder ganz ausgezeichnet schlug. Er ließ nur selten eine Lücke frei. Die drei Erfolge Neckaraus konnte er nicht verhindern.

Etwas 1800 Zuschauer mögen es gewesen sein, die nach dem Anstich Neckarau sofort in Front saßen. Bald mußte aber auch der Neckarauer Torwart zum ersten Mal eingreifen. Dann reifte der erste Erfolg für die Gäste heran. Der Rechtsaußen ging einer weiten Vorlage nach, zog entschlossen aufs Karlsdorfer Tor und gab aus spikem Winkel einen Schuß ab, der dem Torwart die Hände zurückschlug und im Netz landete. Ein Straßfuß des Karlsdorfer Mittelläufers geht nicht ohne Gefahr vorüber, dann hat es der Neckarauer Halbrechte in der Hand, das Resultat auf 2:0 zu erhöhen — aber der Schuß bleibt im Stiefel stecken. Karlsdorf ist nicht verzagt, der Mittelfürmer steht immer auf der Lauer. Ein Fehler unterläßt der Neckarauer Verteidigung und schon geht er mit dem Ueber davon und stellt das Resultat auf 1:1. Aber nur eine Minute bleibt es bei diesem Stand, dann nimmt der Neckarauer Halbrechte eine Platte von links auf und knallt sie direkt ins Netz.

Nach der Pause bietet sich Karlsdorf bald eine einzige Torchance, sie bleibt aber unverwertet. Trotz des besseren Spieles der Gäste ist die Ausgleichsmöglichkeit immer noch gegeben. Als aber in der 82. Minute der Rechtsaußen Neckaraus das Resultat auf 3:1 stellt, schwinden die Hoffnungen auf einen Teilerfolg. Noch einmal kommt der Karlsdorfer Sturm zum Schuß, dann führt Neckarau das Spiel gewonnen zu Ende.

Freiburger F. C. — B. I. S. Mühlburg 2:1 (1:0).

Diesen knappen Sieg hat der Freiburger F. C. dem Schiedsrichter Delant-Mannheim zu verdanken, der etwa 8 Minuten vor Schluß einen berechtigten Foulschmetzer für Mühlburg nicht gab. Die 3000 Zuschauer bekamen ein ziemlich zahmes Spiel zu sehen, in dem es auf beiden Seiten keine besonderen Leistungen gab. Durch Zimmermann fiel vor der Pause der erste Treffer für Freiburg. In der 6. Minute nach dem Wechsel erzielte Müller auf 2:0 und dann kam Mühlburg gegen Tor.

Elfmeter auf 3:2. Nun war Weingarten stark überlegen, Durlach hat alle Hände voll mit Abwehr zu tun, aber die Hintermannschaft hält stand. Wegen Spielende machte sich Durlach aus der Umklammerung frei und konnte durch einen vierten Treffer den Sieg sicherstellen.

Germania Brötzingen — Germania Forst 4:0.

Die Leute aus dem Kraichgau konnten sich gegen den Namensvetter in Brötzingen nicht durchsetzen. Vor der Pause konnten sie noch etwas standhalten und mußten durch Halblinks nur ein Tor hinnehmen. In der 2. Spielhälfte war aber das Pulver verschossen, die reifere Technik der Brötzinger setzte sich durch. Gleich nach Wiederanpfiff fällt das 2. und 3. Tor. Ein Elfmeter stellt das Enderesultat her.

Sportklub Forzheim — VfB. Forzheim 0:3.

Dieses Spiel hätte einen unentschiedenen Ausgang verdient. Der Platzhüter war nicht schlechter als der Gegner, nur waren seine Stürmer zu unbeholfen. Der VfB. hat ein sehr schlechtes Spiel geliefert und verließ als glücklicher Sieger den Platz. Kurz vor der Pause fiel der Führungstreffer, dem nach dem Wechsel noch zwei weitere Tore folgten.

F. C. Birkenfeld — B. Sp. Gl. Forzheim 5:1.

Der Sieg ist verdient, wenn auch entschieden zu hoch. Die Gäste mußten drei unglückliche Tore hinnehmen, darunter zwei Elfmeter. In der ersten Halbzeit war der B. Sp. Gl. ebenbürtig, nachher hat er sich, deprimiert durch sein Mißgeschick, geschlagen gegeben. Kurz vor Schluß erzielten die Gäste den Ehrentreffer.

VfB. Niefern — F. Bg. Mühlacker 1:0.

Ein interessanter und harter Kampf lieferten sich obige Gegner. Das Spiel wurde durch ein Fernschuß, ein Ueberraschungstor, entschieden. Die erste Hälfte gehörte dem Platzbesther, während in der zweiten Hälfte die Gäste vergeblich Nieferns Tor belagerten.

F. C. Entingen — Viktoria Enzberg 1:0.

Die beiden Nachbarn lieferten sich einen hervorragenden Kampf. Das einzige Tor des Tages fiel in der 28. Minute durch unaltbaren Schuß. Beide Hintermannschaften waren sehr gut, moegen die anderen Reihen etwas abfielen. Entingen war besser und hat den Sieg verdient.

Sp. B. Baden-Baden — VfB. Neurent 2:7.

Neurent war in großer Fahrt, trotzdem war das Spiel nicht so einseitig wie das Ergebnis besagt. Im Gegenteil, es war ein spannender Kampf bis zum Schluß, in dem sich Baden erst gegen Ende als geschlagen bekannte. Die Vereinten von Neurent haben eine sehr gute Technik erlangt.

Phönix Durmersheim — VfB. Beiertheim 1:3.

Phönix meldet einen Sieg über die spielstarken Beiertheimer, der aufhorchen läßt. Auf eigenem Platz ist Durmersheim ein schwer zu nehmendes Hindernis. Der Kampf wurde sehr scharf durchgeführt. Beiertheim kam nicht wie sonst zur Entfaltung. Der Sieg ist als voll verdient zu bezeichnen.

VfB. Kuppenheim — VfB. 04 Rastatt 3:4.

Der Neuling entpuppte sich auf seinem Gelände als nicht zu unterschätzender Gegner. Er zeigte ein forsches Spiel mit kurzem Weg auf das Tor, bei dem die Flügelmänner hervorragend wirkten. Rastatt tat sich schwer, man hatte wahrheitslieblich den Gegner unterschätzt. Dank der besseren Technik und größeren Routine langte es gerade noch zum Sieg.

Sp. Freunde Forzheim — Viktoria Hagsfeld 3:0.

Die Einheimischen zeigten heute die bisher beste Leistung in dieser Saison, auf Grund dessen sie den Sieg sicher stellen konnten. Die Tore erzielten der Mittelfürmer (1), Linksaußen (2). Hagsfeld hat verschiedentlich mit kameradschaftlichen Pech. Der beste Mann auf dem Platz, der junge Forzheimer Torwächter.

Ehrl und Földeak Europameister.

Die Ringer-Europameisterschaften in Stockholm — Im Ränderklassament Schweden knapp vor Deutschland.

Deutschlands Ringer haben am Freitag abend im vollbesetzten Auditorium zu Stockholm einen neuen schönen Erfolg für den deutschen Sport errungen. Im Kampf mit den besten Freistil-Ringern Europas haben die deutschen Vertreter ein ganz vorzügliches Können an den Tag gelegt, eine Tatsache, die umso höher zu bewerten ist, als die Deutschen in diesem Sportzweig noch nicht über die Erfahrung ihrer Gegner verfügen. Der Hamburger Földeak verteidigte seinen Titel im Beltergewicht mit Erfolg und auch der Münchener Ehrl schaffte im Leichtgewicht einen Europameister-Titel. Im Klassement der Nationen belegte Deutschland den zweiten Platz hinter Schweden, aber vor Ungarn und Finnland.

Der Schlußtag brachte zunächst noch eine ganze Reihe von Vorkämpfen. Zunächst legte im Mittelgewicht der Schwede Ivar Johansson nach Punkten über den Deutschen Neuhäus, der zweimal Verwarnungen einstecken mußte, da er sich seinem Gegner nicht zum Kampfe stellte. Dann kam im Federgewicht der Ungar Toth zum Punktstige über den Schweden Santus. Im Beltergewicht erreichte der Ungar Karpati das gleiche Ergebnis gegen den Finnen A. Pihlajamaeki.

Die erste Entscheidung fiel im Vantamgewicht, in der sich Fischer-Deutschland und Voerinc-Ungarn gegenüberstanden. Der Deutsche fiel nach 8:14 Minuten einer Weichere zum Opfer. Im Stand waren sich beide gleichwertig, im Bodenkampf zeigte der Ungar die besseren Leistungen.

Im Leichtgewicht gab es dann den ersten deutschen Sieg. Ehrl-Deutschland kam gleich im ersten Gang zu dem entscheidenden Punktvorteil, der für den Gewinn der Europameisterschaft ausreichte. Der zweite Titel fiel im Beltergewicht an Deutschland. Földeak-Hamburg errang gegen den Schweden A. Andersson einen klaren Punktstige und verteidigte seinen Titel mit Erfolg. Zweimal konnte er seinen Gegner in die Brücke zwingen, die er aber nie einzudringen vermochte.

Im Mittelgewicht unterlag der Essener Neuhäus auch dem Finnen Wecksten und mußte sich so mit dem dritten Platz

begnügen. Wecksten verlor über die Entscheidung gegen den Schweden Ivar Johansson, ebenfalls nach Punkten. Engelhardt-Deutschland ging im Halbschwergewicht nicht viel besser. Schon nach 20 Sekunden wurde er von dem Engländer Wisell durch Ueberwurf entscheidend besiegt. Meister dieser Gewichtsklasse wurde der Schwede Friedell durch einen Punktstige über dem Ungarn Virag. Sjöstedt-Schweden besiegte den Finnen Nyström im Schwergewicht nach Punkten und kam so in den Besitz des Titels. Die Entscheidung im Federgewicht ergab ebenfalls einen Punktstige des Finnen Pihlajamaeki über Wittwer-Deutschland, der sich mit unheimlicher Energie verteidigte und allen Angriffen seines Gegners standhielt, den Punkterfolg des Finnen jedoch konnte er nicht verteideln.

Das Endergebnis:

- Vantamgewicht: 1. Voerinc-Ungarn, 2. Fischer-Deutschland, 3. Ihuvefson-Schweden.
- Federgewicht: 1. A. Pihlajamaeki-Finnland, 2. Wittwer-Deutschland, 3. Toth-Ungarn.
- Leichtgewicht: 1. Ehrl-Deutschland, 2. Svensson Schweden, 3. A. Kurland-Dänemark.
- Beltergewicht: 1. Földeak-Deutschland, 2. Andersson-Schweden, 3. Karpati-Ungarn.
- Mittelgewicht: 1. Ivar Johansson-Schweden, 2. Wecksten-Finnland, 3. Neuhäus-Deutschland.
- Halbschwergewicht: 1. Friedell-Schweden, 2. Virag-Ungarn, 3. Engelhardt-Deutschland.
- Schwergewicht: 1. Sjöstedt-Schweden, 2. Klaphuch-Tschechoslowakei, 3. Nyström-Finnland.

Länderwertung:

- 1. Schweden 14 Punkte, 2. Deutschland 12 Punkte, 3. Ungarn 7 Punkte, 4. Finnland 6 Punkte.

Rund um den Fußballsonntag.

Trotz des Länderspiels gegen Dänemark herrschte in den deutschen Fußball-Ligen an diesem Sonntag fast voller Betrieb. Im Gau Ostpreußen kamen allerdings nur drei Spiele zum Austrag. In der Abteilung I verteidigte Preussia Samland ihre führende Stellung durch einen 1:0-Sieg über Preußen Danzig und in der Abt. II hielt sich Massovia Pyl durch ein 6:3 gegen Viktoria Allenstein weiter verlustpunktlos. In Pommern feierte der Stettiner SC. mit 7:3 einen sicheren Sieg über Postzeit Stettin und blieb damit an der Spitze der West-Tabelle. Die Gruppe Ost verzeichnete einen weiteren Sieg von Hertha Schmetzmühl. Diesmal mußte sich Viktoria Kolberg mit 1:4 geschlagen bekennen. Viktoria feierte die führende Germania Stolp mit 5:1, die aber trotz ihrer Niederlage an der Tabellen- spitze bleibt.

In Westlin erlitt nun auch der Meister Viktoria 89 seine erste Niederlage und Punktverluste. Tennis Borussia zeigte sich auf einmal in bester Verfassung und siegte sicher mit 4:1. Hertha BSC. büßte mit 2:2 gegen den Spandauer SV. einen weiteren Punkt ein. Die Führung hat nun Minerva Inne, die Union Oberschöneweide knapp mit 3:2 abfertigte. Auch im Gau Schlesien gab es einen Führungswechsel. Vorwärts/Rafensport Gleiwitz verdrängte Ratibor 03 von der Spitze, indem er über die Ratiborer mit 2:0 siegreich blieb.

In Sachsen hatten die Chemnitzer Polzisten und der DSC. wegen des Gaufampfes gegen Mittelrhein spielfrei. Die Sportfreunde Dresden, die die Chance hatten dadurch an die Spitze zu kommen, holten gegen Wader Leipzig nur ein 1:1 heraus und erreichten deshalb nur die Punktzahl der Chemnitzer Polzisten, nämlich sieben. Auf sieben Punkte kam auch noch Guts Muts-Dresden durch einen 4:0 Sieg über den VfB. Leipzig.

Im Gau Mitte befestigte Steinach seinen ersten Tabellenplatz durch ein knappes 3:2 gegen den SC. Erfurt. Die an letzter Stelle stehende Spvgg. Erfurt schlug den VfB. Bitterfeld mit 2:1 Toren. Der Gau Nordmark führte nur zwei Pflichtspiele durch, die beide Unentschieden ergaben. Union Altona und Polizei Albeck trennten sich 4:4 und Borussia Kiel spielte gegen den FC. St. Pauli 1:1. Im Gau Niedersachsen büßte Algermissen seinen zweiten Punkt ein und zwar durch ein 3:3 Unentschieden gegen Hannover 96. Borussia Harburg brachte dem VfR. Komte Bremen eine 3:0 Niederlage bei. In Westfalen mußte sich aus diesmal der Meister Schalke 04 mit nur einem Punkt zufrieden geben. Hüsten 09 brachte das Kunststück fertig, den „Knappen“ in Schalke ein 0:0 abzurufen. Der DSC. Hagen blieb ebenfalls weiter ohne Spielverlust, er siegte über die Viktoria Reddinghausen mit 2:1 und kann nur vier Punkte vor dem Zweiten, Germania Bochum, aufweisen, da die Bochumer gegen Preußen Münster nur 1:1 spielten.

Im Gau Niederrhein gab die führende Borussia München-Gladbach beide Punkte an Duisburg 08 ab, das 3:1 siegte und damit auf den zweiten Platz vorrückte. Hamborn 07 kämpfte gegen Duisburg 99 unentschieden 1:1 und mit dem gleichen Ergebnis trennten sich Schwarzweiß Essen und Rotweiß Oberhausen. Venrath und Fortuna Düsseldorf hatten spielfrei.

In den süd- und südwestdeutschen Fußballligen herrschte am Sonntag ein recht lebhafter Betrieb. Das Meisterschaftsprogramm wurde in fast allen Ligen fortgesetzt, wenn auch hier und da nicht alle Mannschaften beschäftigt waren. So fielen die Spiele von Eintracht Frankfurt, Borussia Worms und Schwaben Augsburg wegen der Abstellung der Spieler Gramlich, Gatz und Vehm zur Vorkampfung nach Kopenhagen aus.

Im Gau Südwest verteidigte Phoenix Ludwigshafen seinen ersten Platz durch einen 4:1-Sieg über die Saarbrücker Sportfreunde. Der FC. Firmasens kam durch ein 2:2 gegen den FC. Frankfurt mit der spielfreien Union Niederrad zusammen auf den zweiten Platz. Der Gaumeister Offenbacher Kickers verbesserte seine Position durch einen 3:0-Sieg über Saar 05 Saarbrücken und der FC. Kaiserslautern kam in Neunkirchen mit 3:1 über Borussia zu seinem ersten Siege.

In Baden hat sich auf den ersten Plätzen nichts verändert. Der führende Freiburger FC. siegte zu Hause mit 2:1 über den VfB. Mühlburg und der an zweiter Stelle stehende VfL. Neckarau gewann in Karlsdorf über den Neuling Germania mit 3:1. Am besten steht aber hier der nur mit Spielen im Rückstand befindliche Gaumeister SV. Waldhof, der in Karlsruhe den FC. W. 2:1 besiegte und 4:0 Punkte

besitzt. Den Torreford des Tages erzielte der FC. Borussia in Mannheim über den Neuling FC. 08.

Vollbetrieb herrschte im Gau Württemberg. Hier stehen jetzt vier Mannschaften, SV. Feuerbach, Ulm 94, Union Bödingen und die Stuttgarter Kickers mit je 6:2 Punkten an der Spitze. Feuerbach erreichte in Ulm ein 3:3 gegen den FC. W. Ulm 94 gewann in Ehlingen 2:1, der Gaumeister Union Bödingen gewann zu Hause über den VfB. Stuttgart 5:3 und die Stuttgarter Kickers besiegten den Vorkampfer Sportclub mit 3:1. Der Neuling aus Göttingen gewann in Stuttgart gegen die Sportfreunde mit 3:0.

In Bayern ist München 1860 durch einen 5:4-Sieg über Jahn Regensburg zum führenden 1. FC. Nürnberg aufgerückt, der in Schweinfurt ein torloses Treffen durchführte. Der spielfreie FC. Wader München steht an dritter Stelle und auf den vierten Platz hat sich die Spvgg. Fürth durch einen 2:1-Sieg über den FC. W. Nürnberg vorgehoben. Bayern München kam durch ein 2:0 in Weiden wieder mehr nach „oben“.

In Nordhessen verteidigte der vorjährige Meister Borussia Fulda seinen ersten Platz durch einen sensationellen 8:0 Sieg über den bisher ungeschlagenen VfB. Friedberg. Zweiter wurde Hessen. Herzfeld durch einen 5:1-Erfolg über den Neuling Langenselbold. An dritter Stelle steht Germania Fulda vor Friedberg und Hanau 92. Die Fuldaer waren spielfrei und Hanau gewann zu Hause knapp 2:1 über Kurheffen Kassel.

Im Gau Mittelrhein kam wegen des Gaufampfes Mittelrhein-Sachsen, das die Rheinländer 6:3 gewonnen, nur ein Punktkampf zum Austrag. Eintracht Trier besiegte den Neuling Blauweiß Köln knapp mit 1:0, die Trierer rückten damit zum Kölner EM. auf den zweiten Platz vor.

Contessina geschlagen.

Das Hoppegartener Sonntagsprogramm mit dem neuerlichen Start der ausgezeichneten Stute Contessina hatte seine Anziehungskraft auf das reumotivisch interessierte Publikum keineswegs verfehlt und das prächtige Herbstwetter den Besuch noch außerordentlich gefördert. Auch dieser Renntag hatte seine Sensation. Die Wunderstute Contessina erlitt die erste Niederlage ihres Lebens und wurde nach vier grandiosen Siegen von der Gradierin Palparaiso um einen Hals geschlagen.

Eder bleibt Europameister.

Besselmann wurde Mittelgewichtmeister - 5000 Zuschauer bei den Berliner Berufsboxkämpfen.

Ein vorzügliches Programm, in dessen Mittelpunkt der Kampf um die Weltgewichts-Europameisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Gustav Eder-Dortmund und seinem belgischen Herausforderer Sybille fand, hatte am Freitagabend 5000 Zuschauer nach der Berliner Tennishalle gebracht. Wie erwartet, punktierte Eder seinen Gegner über 15 Runden sicher aus und verteidigte seinen Titel in einer so überlegenen Art, daß die Zuschauer bei Beobachtung des Kampfes begeistert waren.

Der Belgier Sybille war erwartungsgemäß außerordentlich schnell und tänzelte blühend um seinen Gegner herum, während Eder, in der Mitte des Ringes stehend, den Belgier scharf im Auge behielt. Die Pinken Sybilles erreichten bei der vorzüglichen Dedung Eders nur selten ihr Ziel, dagegen war der Deutsche weit genauer und punktete links angesetzt. Runde für Runde brachte das gleich Bild. Eder kam wiederholt mit schweren Schlägen durch, aber sein Gegner zeigte wenig Wirkung. Bis Mitte der Strecke konnte Eder durch seine zielstrebigen und weitaus genaueren Schläge einen kleinen Vorteil erringen.

In der zehnten Runde machte das Publikum dem etwas monotonen Verlauf des Kampfes ein Ende. Unter stürmischem Anfeuerungsrufen drang Eder auf seinen Gegner ein, brachte wichtige und klare Schläge an. Der Belgier war jedoch nicht

Der Tabellenstand der Gauligen.

Gau XIII (Südwest):			
Spiele	Tore	Punkte	
Phoenix Ludwigshafen	6	14:9	10:2
Union Niederrad	4	10:4	7:1
FC. Firmasens	5	14:7	7:3
FC. Frankfurt a. M.	5	12:10	6:4
Offenbacher Kickers	4	8:5	5:3
Saar 05 Saarbrücken	5	7:9	4:6
Bormatia Worms	4	8:10	3:5
FC. Kaiserslautern	5	5:10	3:7
Borussia Neunkirchen	6	8:15	3:9
Eintracht Frankfurt	2	1:2	1:3
Sportfreunde Saarbrücken	4	2:8	1:7

Gau XIV (Baden):			
Spiele	Tore	Punkte	
Freiburger FC.	4	8:12	7:1
VfL. Neckarau	4	12:5	6:2
SV. Waldhof	2	6:1	4:0
Phoenix Karlsruhe	4	9:5	4:4
Pforzheim	2	9:2	3:1
VfB. Mannheim	2	10:7	3:1
FC. W.	4	3:4	3:5
Germania Karlsdorf	4	10:8	2:6
VfB. Mühlburg	3	5:11	1:5
Mannheim 08	5	4:22	1:9

Gau XV (Württemberg):			
Spiele	Tore	Punkte	
SV. Feuerbach	4	13:6	6:2
Ulm 94	4	12:8	6:2
Bödingen	4	16:13	6:2
Stuttgarter Kickers	4	18:10	6:2
FC. W. Ulm	4	12:7	5:3
Göttingen	4	6:9	4:4
VfB. Stuttgart	4	7:9	2:6
Stuttgarter SC.	4	7:10	2:6
Sportfreunde Stuttgart	4	7:15	2:6
Ehlingen	4	4:10	1:7

Gau XVI (Bayern):			
Spiele	Tore	Punkte	
1. FC. Nürnberg	5	9:2	8:2
1860 München	5	12:6	8:2
Wader München	4	11:7	7:1
Spielvereinigung Fürth	4	8:3	6:2
FC. W. Nürnberg	5	7:4	5:5
Schweinfurt	6	5:8	5:7
Bayern München	4	5:6	4:4
Schwaben Augsburg	3	5:6	2:4
Spvgg. Weiden	4	5:12	2:6
Jahn Regensburg	5	9:14	1:9
FC. Augsburg	3	3:11	0:6

Rugby-Nationalmannschaft wieder siegreich.

Im zweiten Probispiel wurde der Gau Baden mit 36:14 (24:3) geschlagen.

Das zweite Probispiel der Rugby-Nationalmannschaft ging vor leider nur schwachem Besuch auf dem Platz des Heidelberger Fv. 1846 konstatieren. Auch in diesem Spiel erwies sich die deutsche Mannschaft des Gaues Baden stärker, obwohl die Mannschaft des Gaues Baden stärker erschien als die Südbadische-Mannschaft, die am Vortage der Nationalmannschaft gegenüberstand. Die Ländermannschaft lieferte ein vorzügliches Angriffs- spiel, sie waren ihrem Gegner technisch und taktisch einwandfrei überlegen und zeigte sich vor allem sehr ballfähig. Das Handspiel war tadellos. Dadurch, daß an diesem ersten „Handspieltag“ der Ball nur in eigenem Lager getreten werden durfte, hatten die National- spieler reichlich Gelegenheit zu beweisen, daß sie zu passen verstehen. Leider hatte man keine Möglichkeit, die Nationalmannschaft bei der Abwehr zu beobachten, da sie stets im Angriff lag. Lediglich der Verbindungshalb Hanning wurde ausgetauscht, dessen Platz dann Cichlinsky einnahm, für den wiederum Galt (SC. Neuenheim) in den Sturm der Nationalmannschaft eintrat. Das Spiel war offen und dadurch sehr interessant. Schöne und schnelle Dreiviertelläufe wechselten mit kräftigen Stürmerangriffen ab, wobei sich packende Kampfbilder ergaben. Die Ländermannschaft erzielte insgesamt zehn Versuche, von denen zwei verwandelt wurden, gegen vier Versuche der badischen Fünfsch. In die Erfolge teilten sich bei den Nationalspielern Cichlinsky (drei), W. Pfisterer (drei), Thiele (zwei), Kocher und Hanning. Für Baden waren Schaller (zwei), Königsberg und Edelmaier erfolgreich.

Die voraussichtliche Ländermannschaft.

Zu dem Spiel am 1. November in Lyon gegen den französischen Meister und am 4. November in Barcelona gegen die katalonische Auswahlmannschaft wird die deutsche Mannschaft voraussichtlich in folgender Besetzung antreten:

Schluf: Kamm (RG. Heidelberg), Dreiviertel: Thiele, Nienberg (beide Polizei Hannover), Schwabenberg (78 Hannover), W. Pfisterer (RG. Heidelberg), Gedrängehalb: Loos (Heidelberg), Flügelhalb: Hanning (W. Döhren), Sturm: J. Keihe: Oppermann (97 Linden), Amelung (Germania Hannover), Fortmeyer (RG. Heidelberg), 2. Reihe: Koch (Odn Hannover), Kocher (RG. Heidelberg), 1. Reihe: Wehner (SC. 80 Frankfurt), Derleth (TB. 1860 Frankfurt), Cichlinsky (97 Hannover).

Manchester City bleibt vorne.

Englischer Fußball am Samstag.

In der ersten englischen Fußball-Liga gab es an diesem Samstag keine Veränderung der Tabellenliste. Der Tabellenführer Manchester City konnte zwar auf eigenem Platz gegen die Blackburn Rovers nur ein 3:3 Unentschieden herausholen, Sunderland und Arsenal taten ihm aber den Gefallen, in ihren Spielen ebenfalls nicht mehr als einen Punkt zu machen. Sunderland mußte sich zu Hause redlich abmühen, um gegen Millwall 1:1 zu halten zu können und Arsenal bekam das Können des erst im Vorjahre zur ersten Liga aufgestiegenen Stoke City mit einem 2:2 zu spüren. An die vierte Stelle der Tabelle hat sich Everton durch einen 3:2-Sieg über Chelsea vorgehoben. Etwas überraschend kam die hohe 1:5-Niederlage der berühmten Aston Villa bei dem Neuling Grimsby Town, der damit mit Everton den vierten Platz teilt. Die Spitze der Tabelle hat nunmehr folgendes Aussehen: 1. Manchester City 14 Punkte, 2. Sunderland 13 P., 3. Arsenal 12 P., 4. Everton 12 P., 5. Grimsby Town 12 P.

In der zweiten Liga schossen diesmal die Bolton Wanderers den Vogel ab. Der Neuling Barnsley, der übrigens eine ausgezeichnete Stellung in der Tabelle einnimmt, mußte mit einer 0:3-Niederlage aus Bolton abziehen. Die Bolton Wanderers, die nunmehr mit 16 Pluspunkten die Tabelle anführen, scheinen in dieser Saison allen Ernstes den Wiederaufstieg zur ersten Klasse erzwingen zu wollen. Den zweiten Platz hält Brentford, das zwar diesmal gegen Nottingham Forest nur 1:1 spielen konnte, aber immer noch 2 Punkte Vorsprung vor Burnley hat, das auf eigenem Platz gegen Manchester United mit 1:2 verlor.

In Schottland lehten die Rangers ihren Siegeszug fort. Auch die Ardronians mußten auf ihrem Platz mit 1:2 die Überlegenheit der Glasgower Meistermannschaft anerkennen. Motherwell konnte auch diesmal nicht zum Siege kommen, es reichte gegen Clyde nur zu einem 1:1 Unentschieden.

Neufels nächster Gegner: Steve Hamas.

Im New Yorker Madison-Square-Garden kam am Freitag der Schwergewichtskampf zwischen Max Schmeling's letztem Bewerber, Steve Hamas, und dem neuen amerikanischen Stern Arthur Lasky zum Austrag. Steve Hamas landete nach zehn Runden einen sicheren Punktsieg.

Bekanntlich hat Walter Neufel ein Angebot erhalten, am 14. November an gleicher Stelle gegen den Sieger dieses Kampfes, also gegen Steve Hamas, zu boxen.

zu erschüttern. Bis zum Ende gab es keine Veränderung des Kampfbildes. Eder erhielt unter stürmischem Beifall des Publikums in dem von Desmet-Holland geleiteten Kampf den verdienten Punktsieg nach Ablauf der 15 Runden ausgesprochen.

Im Einleitungskampf über sechs Runden zeigte Schiller-Hannover gegen Kaletta-Gleiwitz wenig meisterliches Können. Erst die beiden letzten Runden erbrachten den knappen Punktsieg Schillers. Ernst Pistulla kam im Halbchwergewicht zu einem sicheren Punktsieg über Sintemann-Berlin. Pistulla geriet in der zweiten Runde in Gefahr, überhand aber diesen Moment dank seiner Ringführung und sammelte zum Ende des Sechsrunden-Kampfes zahlreiche Punkte, die zum Siege ausreichten.

Besselmann Mittelgewichtmeister.

Im Anschluß daran traten Besselmann-Köln (60,4 Kilo) und Fred Voelck-Hamburg (71,6 Kilo) zum 12 Runden-Kampf um die deutsche Mittelgewicht-Meisterschaft an. Der Kölner zeigte sich durchweg überlegen. Sein Punktsieg war verdient. Die ersten drei Runden gingen an Besselmann, erst in der vierten Runde kam der Hamburger auf und lieferte seinem Gegner einen heftigen Schlagwechsel, bei dem überraschend Besselmann den Kürzeren zog. Auch die beiden folgenden Runden gingen an Böck.

Danach hatte sich jedoch Besselmann wieder gefunden. Böck kämpfte indessen ziemlich unrein und mußte in der 7. Runde eine Verwarnung wegen Tiefschlages einstecken. Nach schweren Schwäche-Momenten des Hamburgers in der achten Runde tieferte er seinem Gegner doch noch eine anständige Partie. Besselmann's Sieg stand jedoch fest.

Borchmeyer Doppelsieger in Paris.

Gelegentlich des Jean-Bouin-Sportfestes im gleichnamigen Pariser Stadion sollte es eigentlich zur der allgemein mit Spannung erwarteten Revanche Borchmeyer-Borchmeyer kommen. Leider erliden der Holländer nicht am Start. Als Grund erfuhrt man, Borchmeyer sei nicht mehr im Training. Sein Landsmann Penderoy vertrat ihn aber ganz ausgezeichnet. Im 100 Meter-Lauf blieb er zwar einen Meter hinter dem Sieger Borchmeyer mit 11 Sekunden, über 200 Meter zwang er den Deutschen Meister 21,8 zu laufen und war im Ziel nur um Brustbreite zurück. Borchmeyer war nicht so glücklich, er setzte zu spät zum Start an und wurde so von Keller-Frankreich, den er noch in Magdeburg klar hinter sich gelassen hatte, in 2:28,6 und von dem Belgier Geeraerts geschlagen. Die 5000 Meter um den Jean-Bouin-Preis holte sich Nocharb, der seinen Sieg von Turin bestätigte und den Finnen Virtanen in 52,6 hinter sich ließ. Virtanen benötigte 14:58,8.

Rusocinski muß abtreten.

Der hervorragende polnische Langstreckenläufer Jan Rusocinski, der Gewinner des 10.000 Meter-Laufes bei den Olympischen Spielen in Los Angeles, wird niemals wieder die Uferbahn betreten. Bei seinem Zusammenstoß mit Belgien machte sich seine alte Knieverletzung wieder bemerkbar, deren völlige Heilung nach Ansicht der Ärzte nicht zu erwarten ist.

Chiron 1935 bei Mercedes?

Die Motor-Rennsaison 1934 ist vorüber. Kein Wunder, daß man wie jedes Jahr um diese Zeit den Boden der Tatsachen verläßt und etwas in Gerüchten macht, Gerüchten, denen man aber lieber noch vorsichtig begegnet.

Den Beginn machte die italienische Presse, die davon wissen wollte, daß Tazio Nuvolari zur Auto-Union hinüberwechseln werde.

Nun spricht das Pariser Sportblatt „L'Auto“, das übrigens sonst sehr gut unterrichtet ist, von einem sich hartnäckig haltenden Gerücht, wonach Louis Chiron aus der Mannschaft des Stalles Ferrari ausscheiden will, um im kommenden Jahr für „Mercedes-Benz“ zu starten. In einem kleinen Kommentar wird dieses Gerücht als nicht überraschend bezeichnet, denn man konnte sich wohl die persönliche Rivalität zwischen dem Mercedes-Pilger Cacciaola und Chiron.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Gewachsene Rohstoffe. / Von Dr. L. Kühle.

Erbforschung und Ernteertrag — Das Eiweißfutter-Problem gelöst — Die Gesundheit des deutschen Weines. Das Frühgemüse auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die deutsche Pflanzenzucht ist älter als die Kenntnis der Erbgese, denn deren methodische Erforschung begann erst um die Jahrhundertwende, während praktische Pflanzenzüchtung ihre ersten großen Erfolge schon ein Menschenalter früher aufzuweisen hatte. So konnte damals die Wissenschaft für ihre theoretischen Untersuchungen das reiche Material benutzen, das ihr die Erfahrungen der Züchter boten; sie hat diese Lehrgabe mit reichen Tins zurückbezahlt, indem sie der deutschen Landwirtschaft und damit dem deutschen Volk ihre neuen Erkenntnisse über die Vererbung zur Verfügung stellte.

Die Voraussetzung der Arbeit der großen wissenschaftlichen Institute, — insbesondere des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Züchtungsforschung in Mönchengladbach, das unter Leitung des zu früh verstorbenen Erwin Baur Betruhm erwarb, — war natürlich nicht die gegenwärtige schwierige Devisenlage, sie galt einfach der Verbesserung der Leistungen des deutschen Bauern. Heute aber erkennen wir erst voll, welche volkswirtschaftliche Bedeutung diese, sich zum Teil über Jahre erstreckenden Forschungsarbeiten haben, und welche Möglichkeiten für die Zukunft sie bergen.

Weizenhochzucht.

Es ist wenig bekannt, daß Deutschland zwar Weizen in großen Mengen einführt, aber auch ein erhebliches Quantum eigener Erzeugung — wenn auch nicht das gleiche — exportiert. Von den 4 Millionen Tonnen, die wir im ganzen für unsere Ernährung brauchen, beziehen wir rund 4 Millionen aus dem Ausland und zwar zum größten Teil aus Kanada, das einen besonders hochwertigen Weizen anbaut. Die Ursache der seltenen Erscheinung, daß wir ein- und denselben Artikel ein- und ausführen, liegt beim Vorkommen. Eine Mischung aus deutschem und kanadischem Weizen verhält sich besonders gut. Es ist natürlich lange schon der Ehrgeiz der Züchter, eine solche Mischung im Lande selbst herzustellen zu können. Das Verhalten des Mehlens beim Backen hängt nun von verschiedenen Eigenschaften, insbesondere der „Kleber“-Qualität der Weizenkörner ab. Seit einer Reihe von Jahren sind in dem Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung in Halle, Versuche im Gange, um die Vererbung guter Kleberqualität zu prüfen. Tausende von Weizenstämmlen sind daraufhin untersucht worden, und es hat sich dabei herausgestellt, daß in Deutschland schon jetzt erhebliche erbliche Unterschiede der Kleberqualität vorhanden sind. Die Züchtung steht daher vor der grundräßig durchaus lösbaren Aufgabe, Weizenstämme zu schaffen, die die gewünschten Badeigenschaften haben, einen hohen Ertrag geben und außerdem in allen deutschen Gauen gleich gut gedeihen. Zur Erreichung dieses Ziels hat man in großem Umfang amerikanischen Qualitätsweizen, der bei Anbau in Deutschland keine besondere Befruchtungsfähigkeit aufweist, mit unseren einheimischen Sorten gekreuzt. Die zahlreichen Nachkommenschaften werden geprüft und liefern dann die neuen leistungsfähigen Sorten.

Das Wunder der „Süßlupine“.

Zum ersten Mal in diesem Jahr ist die bitterstofffreie Lupine, die berühmte Schöpfung Erwin Baur's, im großen angebau und damit der deutschen Landwirtschaft nutzbar gemacht worden. Die Entstehungsgeschichte dieser neuen hochwertigen Futtermittel ist bekannt genug. Die gewöhnliche Lupine enthält Bitterstoff, die sie als Futtermittel unbrauchbar machen. Das war umso bedauerlicher, als die Lupine sehr anpruchsvoll ist und fast auf jedem Boden hohe Ernteerträge gibt. Baur kam nun auf die Vermutung, daß vielleicht nicht alle Pflanzen den gleichen Bittergehalt hätten. Nach einem besonders ausgeprägten Massenanalyseverfahren wurden Zehntausende von Pflanzen geprüft und eine Anzahl völlig bitterstofffrei, also „süßer“ dabei gefunden. Die weite Züchtung ergab dann, daß diese wertvolle Eigenschaft erblich ist. Das war die Geburtsstunde der „Süßlupine“.

Was diese Futtermittelpflanze für den deutschen Bauern bedeutet, haben weitere inzwischen angestellte Versuche über Anbaufähigkeit und Futtermittelwert gezeigt. Zunächst ist erwiesen, daß sie auf leichten Böden ausgezeichnet wächst, wenn nur genügend Winterfeuchtigkeit im Boden ist. Der Ertrag ist überaus reich: Ernte im grünen Zustand ergab 280 Zentner pro Morgen; ließ man die Körner ausreifen, so erhielt man bis zu 12 Zentner Körner und 20 Zentner Stroh; das Grünfütterer ergab einen Gehalt an Rohprotein von 2,6 Zentner pro Morgen. Eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, daß die bisher höchstwertige Futtermittelpflanze, der Klee, nur in guten Böden gedeiht und auch nicht mehr als 25 Zentner Kleeheu pro Morgen ergibt. Versuche mit Mischfüttern haben hervorragende Resultate gebracht. Eine Mischfütterung, die 40 Liter Milch pro Tag gab, konnte bei Fütterung von 80 Pfund Süßlupine und 1—2 Kg. Lupinenstroh auf voller Milchleistung gehalten werden. Im nächsten Jahre sollen in Deutschland 10 000 Hektar Süßlupine gepflanzt werden; das bedeutet einen Ertrag, der ausreicht, um unseren Fütterbedarf an Futtermittel zu decken. Wenn der Bauer durchschnittlich nur 10 Prozent seines Bestandes mit Lupine bebauen würde, dann wäre das Problem der Eiweißfutterversorgung gelöst.

Riesling wächst in der Mark heran.

Die Mark Brandenburg war in früheren Jahrhunderten schon einmal Weinbaugebiet. Wenn man die jungen Weinberge in Mönchengladbach ins Auge faßt, könnte man deshalb glauben, es sollten alle Feilen wiederaufleben, gar, wenn man noch dazu mitten in eine Weinprobe hineingerät, bei der verlust wird, auf eine neuartige Weise mit Zunge und Nase, die verschiedenen Sorten schon in der Traube zu unterscheiden. — Aber es handelt sich hier um etwas ganz anderes. Die Weinberge in Mönchengladbach, die in diesem Jahr zum ersten Mal eine bestehende Ernte tragen, dienen einem größeren Zweck. Seit Jahren werden die berühmten Reben des Rheins, der Mosel und der Pfalz von allerlei Schädlingen heimgehegt, deren Bekämpfung Unsummen kostet. — abgesehen von der Minderernte, die sie verschulden. Besonders der aus Amerika eingeschleppte „falsche“ Mehltau ist es, der die Weinberge verheert. Allein der Kampf gegen ihn verhängt etwa 25 Millionen im Jahr. Daneben ist die Reblaus ein Feind erster Ordnung.

In Mönchengladbach hat man jetzt das Rezept gefunden, diesen Schädlingen für immer den Garaus zu machen. Es gibt nämlich Reben, die von beiden und auch von anderen Krankheiten nicht befallen werden, ähnlich wie mancher Mensch kein Lebenlang keinen Arzt braucht, während andere schon eine Grippe haben, wenn sie nur einmal durch den Regen gelaufen sind. Die Versuche, die unter der Leitung von Dr. Gusfeld, dem jetzigen kommissarischen Leiter des Institutes durchgeführt wurden, begannen mit Massenuntersuchungen von Millionen von Rebpflanzen auf Mehltaufestigkeit. In langen Gewächshäusern wurden die Reben angepflanzt und dann nach einigen Wochen mit dem falschen amerikanischen Mehltau — plasmopora genannt — infiziert. Von Tausenden von Pflanzen blieben dann nur einige wenige übrig, die man nach weiteren Prüfungen als mehltaufest ansehen kann. 40 000 solcher mehltau-immuner Reben konnten bisher in Mönchengladbach gezogen werden.

Damit hat es nun aber der Prüfungen für den künftigen Riesling noch kein Ende. Es muß nun vielmehr noch festgestellt

werden, wie er sich einem anderen verbreiteten Schädling, der Reblaus, gegenüber verhält. Zu diesem Zweck werden Rebläuse aus der Gegend der biologischen Reichsanstalt, Zweigstelle Raumburg, sorgfältig an die Reben gesetzt. Vermehren sie sich lustig weiter, so ist die Pflanze schon unbrauchbar und wird aus der weiteren Bearbeitung ausgeschlossen. Wenn die Rebe aber offensichtlich an einer Rebe keinen Gefallen findet, so kann diese als reblausstimmig gelten. Was dieses ganze Fegefeuer der Prüfungen ohne zu erkranken befehlen hat, wird nun erst auf Qualität des Weines untersucht. Das aber ist eine Arbeit der Weinbauinstitute im Weingebiet selbst. So können wir hoffen, daß in absehbarer Zeit durch diese Glanzleistung der deutschen Wissenschaft die deutschen Weinberge schädlingstfrei werden und der deutschen Volkswirtschaft viele Millionen jährlich erspart bleiben.

Frühgemüse durch Forschung.

Viele Millionen jährlich betragen die Verluste der deutschen Volkswirtschaft durch Frost und Schädlinge. Außerdem können

Stockungen im Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverkehr.

Die USA, die in der deutschen Einfuhrliste an erster Stelle rangieren, in der deutschen Ausfuhr dagegen nur den siebenten Platz innehaben, entwickelten sich in der letzten Zeit immer mehr zu einem schiedlichen Abnehmer deutscher Waren. Nachdem sich der Passivsaldo der Handelsbilanz Deutschlands mit den USA, der 1930: 622 Mill. RM. betrug, bis auf 237 Mill. RM. in 1933 verringert hatte, begann er 1934 wieder zu steigen. Im ersten Halbjahr 1934 betrug er bereits 160 Mill. RM. und würde ohne die Einfuhrüberwachung bis zum Jahresende die Höhe von 350 Mill. RM. erreichen, da erfrüherungsgemäß im zweiten Semester die Einfuhr fastenmäßig besonders stark steigt. — Der Passivsaldo Deutschlands im Handel mit den USA ist der größte überhaupt, den Deutschland mit irgendeinem Lande hat, und verdient schon darum außerordentliche Beachtung. 1933 betrug der Passivsaldo gegenüber den USA 286,9 Mill. RM. Die zweite Stelle nimmt der Australische Bund mit 83,1 Mill., die dritte Stelle China mit 73,2 Mill., den vierten Platz Indien mit 73,1 Mill., den fünften Brit. Indien mit 67,1 Mill. und den sechsten Brit. Westafrika mit 52,7 Mill. RM. ein.

Die Besätze Deutschlands erstrecken sich hauptsächlich auf Lebensmittel und Getränke, Obst, Schmalz, Baumwolle, Jelle, Baumholz, Mineralele und Kupfer. Bei Obst, Schmalz und Baumwolle liefert die Union über 50 Prozent der Gesamteinfuhr, beim Kupfer stellt sich der Prozentsatz auf 94, bei Mineralien auf 23. — Die Maßnahmen der Reichsregierung zur konjunkturellen Belebung der Wirtschaft verursachten einen steigenden Rohstoffbedarf und eröffneten den amerikanischen Produzenten günstige Absatzmöglichkeiten auf dem deutschen Markt. So nahm, nach dem Institut für Konjunkturforschung, die Einfuhr der USA vom 3. Wj. 33 bis zum 1. Wj. 34 von 108 auf 128 Mill. RM., also um 18,5 Prozent zu.

Da ähnlich wie in Deutschland auch in Amerika Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung ergriffen wurden, so wäre an sich die Möglichkeit zu einer gegenseitigen Verstärkung der deutsch-amerikanischen Außenhandelsbeziehungen gegeben gewesen. Von deutscher Seite war — wie vorstehend gezeigt — hierzu die Voraussetzung geschaffen; die deutsche Ausfuhr nach der Union ging dagegen weiter zurück. Die Dollarentwertung wirkte wie eine Erhöhung der amerikanischen Einfuhrhölle. Die deutsche Ausfuhr nahm während des ganzen Jahres 1933 ab. Im vierten Vierteljahr 1933 war der Rückgang mit 16,5 Prozent gegenüber dem Vorvierteljahr besonders stark. 1934 blieb das durchschnittliche vierteljährliche Rückgangstempo der deutschen Ausfuhr mit rd. 20 Prozent bestehen, obwohl die Gesamteinfuhr der USA im ersten Quartal 1934 gegenüber dem Vorjahr um über 50 Prozent zunahm. Von der Schrumpfung wurden freilich nicht alle Waren gleichmäßig betroffen. Am härtesten waren die Rückgänge in Metallinstrumenten, Glaswaren, Lederwaren, Textilmaschinen und Spielzeug. Demgegenüber kommt der Ausfuhrleistung in Holz, Stabeisen und bei einigen elektrotechnischen Erzeugnissen keine entscheidende Bedeutung zu. Zur Währungsentwertung kam noch die japanische Konkurrenz hinzu, die mit ihren Fertigwaren auf dem amerikanischen Markt sehr stark vordringen konnte. Die neuerdings gegen die japanische Einfuhr ergriffenen Kontingentierungsmaßnahmen wirkten sich dagegen nur langsam aus. Die amerikanischen Produzenten hatten überdies unter dem Schutz der Währungsabwertung ihre Produktion ausgedehnt und z. T. auf Produktionszweige übergriffen, die, wie die Kleinteile-, Metallinstrumenten-, Leder- und Glaswarenindustrie, bisher fast ausschließlich im Ausland, vornehmlich in Deutschland, gepflegt wurden.

Um seine Zahlungsbilanz in Ordnung zu bringen, bleibt Deutschland nichts anderes übrig, als den Passivsaldo mit den übrigen Staaten zu verringern; solange die deutsche Ausfuhr nicht zunimmt, steht nur der Weg der Einfuhrdrosselung offen. Dieser allein genügt jedoch keinesfalls, um die Handelsbilanz mit den USA auszugleichen, geschweige denn einen Aktivasaldo zu erzielen, mit dem Deutschland seine noch 4,7 Mrd. betragende Schuld an die USA abtragen könnte.

Die amerikanische Flugzeugausfuhr. Wie das Handelsministerium mitteilt, sind im August 107 Flugzeuge aus den Vereinigten Staaten ausgeführt worden, darunter 40 nach Südamerika, 19 nach China, 9 nach Mexiko, je eines nach Italien, Frankreich und der Tschechoslowakei. Nach Deutschland wurde kein Flugzeug ausgeführt. Von 77 ausgeführten Flugzeugen gingen 40 nach Sowjetrußland und 20 nach Deutschland.

Der Markttheobachter meldet:

Vieh und Fleisch.

Nachdem schon die Vormoche entgegen der sonst üblich schwächeren Tendenz zum Ende des Monats eine Befestigung an den Schlachtkontingenten gebracht hatte, war von vornherein anzunehmen gewesen, daß sich die Festigkeit wegen der mit Monatsbeginn üblichen Kaufkraftsteigerung überwiegen würde ausbauen lassen, sofern die Zufuhren nicht zu stark überhöht würden. Da mit Ausnahme bei Rindern die Auftritte sogar noch mehr oder weniger stark zurückgegangen sind, und außerdem trotz der verhältnismäßig warmen Witterung der Fleischabsatz nicht ohne Anrechnung verlaufen war, war denn auch in den letzten 8 Tagen überall eine glatte Unterbringung der Zufuhren zu verzeichnen, was wiederum die Preisentwicklung begünstigt. Dies konnte uns aber der Fall sein, als sich die Auftritte, schmächtlichen an den einzelnen Märkten, wiederum mit Ausnahme von Rindern, in nächsten Grenzen hielten.

Der Rindermarkt stellte sich auf insgesamt etwa 33 700 Stück. Er war damit um rund 1000 Stück höher als in der Vormoche und sogar um fast 7000 Stück höher als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Naturgemäß wie immer in diese Jahreszeit fielen die Weiden, der einen verhältnismäßig großen Anteil des Auftrites, der noch dadurch vergrößert wurde, daß die Viehhalter in einzelnen Weidestellen durch Uebergrünmengen genötigt waren, die Weidenrinder noch eher als beabsichtigt abzuführen. In einigen allzu reichlich befahrenen Plätzen gab auch wiederum die Weidestellen für Tiere Bistaltung. Wenn auch für geringe Qualitäten weniger Interesse bestand und infolgedessen für diese vereinzelt kleine Einheiten hingenommen werden mußten, so blieben doch insgesamt die Notizen ziemlich unverändert und an den höchsten sowie an einigen südwestlichen Märkten konnten sogar Preisaufbesserungen vorgenommen werden. Größere Ueberhänge waren nicht zu verzeichnen.

ten mit Kartoffeln und andere Gemüse um einige Wochen früher säen und ernten, wenn wir sie ohne Gefahr dem wechselvollen Frühjahrswetter aussetzen könnten. Die deutsche Wissenschaft — insbesondere wieder Erwin Baur — haben das große Problem, das sich hier ergibt, frühzeitig erkannt. Es handelt sich darum, durch Kreuzung besonders winterharter mit besonders ertragsfähigen Sorten Widerstandsfähigkeit mit Leistung zu verbinden. Bei der Kartoffel suchte Baur das Problem mit einer einfachen Ueberlegung zu lösen. Das bei uns so volkstümliche Gewächs stammt aus dem Hochland Südamerikas, wo es erheblichen Temperaturschwankungen ausgesetzt ist, also winterhart sein muß. Baur sammelte bolivianische Hochland-Kartoffeln und zog diese in Mönchengladbach weiter, um sie dann mit deutschen Sorten zu kreuzen. Ueberaus bemerkenswert entarteten die Bolivianer, sie sprossen zwar gewaltig ins Kraut, bildeten aber nur kümmerliche Knollen. Es zeigte sich, daß die Sonne an dieser Erziehung schuld ist. Die Tropenbewohner sind gewohnt, 12 Stunden Schlaf zu haben, man mußte sie abends um die 8. Stunde zudecken und im Schutz der Dunkelheit gelassen sie dann besser. Die Kreuzungsversuche konnten beginnen. Heute steht auch das Frühkartoffelproblem vor der Lösung, ebenso wie es gelungen ist, die Lagerfähigkeit von Tomaten zu erhöhen, und neue Methoden der Dölkonzentrierung zu finden. — Ueberall sind deutsche Forscher und deutsche Züchter an der Arbeit, um den Ertrag des deutschen Bodens zu vermehren und die Ernte zu schätzen.

Die neue Brotmarktordnung.

Der Reichsminister hat sich seit geraumer Zeit mit den Problemen des Brotpreises und der Brotqualität. Auf Grund der Ordnung der Getreidewirtschaft ist eine Sonderabgabe angesetzt, überall dort regelmäßig einzuwirken, wo ein Interesse der Ueberproduktionsleistung und vor allem auch der Verbrauchererforderlich erscheint, wo aber auch die Erzeuger und der Zwischenhandel berechtigterweise ein Eingreifen von oben her gelingend machen dürfen. Im Vordergrund steht nun die Brotfrage. Das Ausland, das sich aufmerksamer alle Vorgänge in Deutschland verfolgt, hat sich auch dieser Angelegenheit angenommen und, wie nicht anders zu erwarten war, eine der üblichen Schlußfolgerungen in die Wege geleitet, deren Ziel darin besteht, Deutschlands Ernährungslage so günstig zu stellen, daß das Kriegsvolk nur noch eine Frage von Wollen sei. Daß es eine bewusste und bewilligte Verknüpfung der Beziehungen des Reichs- und Auslandes, auch abgesehen davon, daß vom 15. Oktober ab die Beibehaltung von Kartoffeln als Ersatz für Getreide eintritt, schon dadurch herbeigeführt, daß man von Kriegsvolk nicht werden kann. Was beachtet ist, ist folgendes: man will ein Kontingent schaffen, allerdings nicht ein Einheitskontingent, wohl aber gewisse Vorkontingente, um auf diese Weise eine Ordnung in die Qualität des Brotes hineinzubringen. Gleichzeitig man sich damit bessere Ueberwachungsmaßnahmen, um der Preiswucherer dienen zu können. Es wäre falsch, die beschriebene Brotmarktordnung nur zu analysieren, als ob vor allem auch die Spezialorte verdrängen sollten. Das ist durchaus nicht der Fall. Für diese Sorten wird man ebenfalls Sonderregelungen treffen. Ingesamt will man die Brotgüte und den Preis untereinander in ein gerechtes Verhältnis bringen.

Schwarze Fahrradreifen.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Beim Kauf von Fahrradreifen oder von neuen Fahrrädern wird häufig die schwarze Farbe der Reifen beachtet. Diese Einstellung der Käuferkreise entspricht einem Mißtrauen gegen die Qualität der schwarzen Fahrradreifen. Sie ist durchaus falsch. Genau so wie einzelne Metalle ihre besonderen Eigenschaften erst durch die Zugabe bestimmter anderer Stoffe erlangen, müssen auch den Rohgummi gewisse Materialien beigegefärbt werden, um ihm die erforderlichen Eigenschaften zu verleihen. Unter diesen Zusätzen nimmt auch eine überaus wichtige Stellung ein. Die schwarze Farbe, dem Gummi grobe Körnung, Schnittfestigkeit und einen hohen Verschleißwiderstand zu geben. Auf die Beimengung von Wachs oder Fett die schwarze Farbe der Fahrradreifen zurückzuführen. Die Annahme, daß rote Fahrradreifen in der Qualität besser seien als schwarze, ist ein Irrtum. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn man schon lange rote Fahrradreifen, insbesondere für Rennen, oder rote Autoschnecken anseht, so wird man sich über die überaus gute Qualität dieser Produkte wundern. Das ist nur noch schwarze Fahrradreifen hergestellt werden dürfen. Kommt nichts anderes, als aus dem in den letzten Jahren den Rohgummi den höchsten Auswertungsgrad zu erzielen.

Enttäuschung in England über das Geschäft mit Rußland.

Das erste Halbjahr, das seit dem Abbruch des englisch-rußischen Handelsabkommens verstrichen ist, hat die britischen Erwartungen schon enttäuscht. Einer der Hauptgründe, weswegen die Engländer den Außenhandelsverkehr gegen Rußland, war der, daß die Rußen mehr als fünfmal so viel nach England ausführen, als sie selbst in England kaufen. In dem neuen Abkommen vom Februar dieses Jahres wurde dann auch ausdrücklich vereinbart, daß die Handelsbilanz zwischen beiden Ländern allmählich ausgeglichen werden sollte. Es zeigt sich aber jetzt, daß im ersten Halbjahr 1934 der Rußlandausfuhr nach England nicht kleiner, sondern um 50 v. H. gesteigert worden ist. Die Einfuhr in Rußland, die gegen 4,5 Mill. Pfd. St. im vorigen Jahre, hat sich im ersten Halbjahr 1934 auf 6,8 Mill. Pfd. St. erhöht. Das zeigt, daß die neue Abkommen, das erst im März in Kraft trat, sich noch nicht voll auswirken konnte, so benutzt die englische Konservative Presse diese Handelsbilanzdaten zum Zweck, die unveränderten Abkommen gegen Rußland einen zum Teil garben großen Ausdruck zu verleihen.

China verbietet Ausfuhr von Gold in Barrenform.

Das chinesische Finanzministerium hat beschlossen, die Devisenverkehrung vom 8. September 1934 in folgenden Punkten zu ergänzen: 1. Alle Abfälle, die feiner als zwischen China und anderen Märkten bis zum 8. September 1934 in ausländischer Währung gemittelt worden sind, sind bis zum 31. März 1935 in ausländischer Währung gemittelt zu werden. 2. Die Ausfuhr von Gold in Barren wird vollkommen verboten. 3. Jeder geheime Verkauf von Gold und Silber zu Spekulationszwecken ist streng verboten. 4. Die chinesische Regierung wird eine neue Verordnung über die Abfuhr von Gold bei Reisen in das Ausland erlassen.

Motiv: Das Gold- und Silbermarkt. Diese Gold- und Silbermarkt-fabrik schließt das Geschäftsjahr 1933/34 (31. März) mit einem Verlust von 66 515 RM. ab. (1. Wj. 1933/34: 176 000 RM. Erlös aus der Kapitalerhebung von 1,6 auf 2,1 Mill. RM. Verlust aus dem Geschäftsjahr von 474 395 (394 644) RM. Neben 322 772 (317 659) RM. ab. Verlust von 116 331) RM. lokale Abgaben, 30 128 (37 676) RM. Verlustener und sonstige Aufwendungen mit 148 877 (177 485) RM. gegenüber. Abreibungen auf Anlagen wurden mit 7 708 (8 016) RM. und Abreibungen auf Gebäude mit 200 (200) RM. vorgenommen. 2. 8. erbeichte eine Sonderabrechnung für Vertriebsleistungen an dem noch 10 818 RM. 55 000 RM. wurden nach dem Referendatskonto zugewiesen. In der Vermögensaufstellung haben auf der Habenseite 128 000 RM. Gesellschaftslebenskonto (1. Wj. 24 000 RM. Vorkontingentkonten, dagegen 322 638 (372 066) Warenkonto und 504 913 (453 017) RM. Debitorenkonto.

In den Käsemärkten verringerte sich das Angebot um fast 2 Pro. auf insgesamt etwa 26 300 Tiere. Kaufend freundliches Fleischgeschäft sowie verhältnismäßig bessere Qualität ließ einen Anstieg der festen Käsepreise durchschlagen um 1—2 Pro. an. Besonders gut lagen an tier die schaffischen Märkte.

Auf den Schafmärkten ergaben sich nirgends größere Preisänderungen. Auch die Ueberhänge blieben in erträglichen Grenzen. Das Gesamtangebot hatte sich um etwa 1 Prozent auf insgesamt etwa 18 300 Tiere erhöht. Nur in Berlin, dem Hauptmarkt des Reiches, waren die Zufuhren besonders am Wochenanfang zu stark, so daß sich Besuche nur bei besten Kämmern vermeiden ließen. Das Gesamtangebot wurde noch nie vor durch reichliche und im ganzen billige Zufuhren von Gemüse und Kohl befristet.

In den Schweinemarkten war ein erheblicher Auftriebsrückgang festzustellen. Mit insgesamt etwa 98 000 Tieren wurden den Märkten fast 6000 Stück weniger angeführt als in der Vormoche. Immerhin war das Angebot aber doch noch um fast 10 000 Schweine größer als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Von Magdeburg und Hannover abgesehen, nahmen die Märkte wieder einen glatten Verlauf, ohne daß aber Preisrückgänge stattfanden. Lediglich leichte Schweine zogen teilweise noch etwas an. Nach wie vor waren schwere Schweine ziemlich knapp angeboten und recht gefast.

Obst- und Gemüsemärkte.

Obst. 6. Wj. Ostmarkenmarkt. Verkauf, Anfuhr, 250 Stk. Preis 5/4. Qualität gut, Nachfrage aus, Verkauf flott; Rastanten, Anfuhr 10 Stk., Preis 5/4.

Fische.

Wiesentunde/Bremershaven, 6. Wj. In der Seefischverteilung wurden in Wiesentunde je Bund folgende Großhandelspreise für Fische mit Kopf erzielt: Nordsee: Dering 4/4—5/4.



8

Draußen im Korridor knallen Türen — eine Männerstimme ruft etwas von Krautfleisch und Bier — gleich darauf legt irgendjemand in der Nähe ein Grammophon los.

Evas erster Impuls ist Flucht — dann kommt die Ueberlegung. Wohin? Sie hat ja nichts — keinen Haften, wofür sie flüchten könnte, und so geht sie verzweifelt im Zimmer auf und ab, auf und ab, auf und ab. Nach einer Weile verstummen die musikalischen Darbietungen des Grammophons — es wird ruhiger — aber Eva marschiert, getrieben von dem erbarmungslosen Motor in ihrem Innern, noch immer hin und her, bis die Nacht da ist — dann fällt sie ins Bett und schläft, als läge sie in einem bleiernem Sarg.

Gnadenlos kommt der Tag — jenseits der Hofmauern werden Eisenträger mit betäubendem Gedröhne abgeladen — Sandfarren schleifen — Lastautos hupen gebieterisch, die ganze martierende Symphonie vorstädtischer Großstadtstrassen hebt an. Das Stubenmädchen, das in etwas nachlässiger Kleidung auftaucht, läßt sich in einer Anwendung von Sympathie dazu herbei, zu fragen, wie die Dame geschlafen hat und ob sie ihr gleich jetzt den Kaffee bringen soll oder später.

„Gleich jetzt,“ sagt Eva, der einfällt, daß sie gestern den ganzen Tag nichts gegessen hat und möglicherweise dies der Grund ist, warum sie sich zum Umfallen müde fühlt.

Das Stubenmädchen geht, kommt aber nach einer Minute wieder zurück.

„Ein Herr ist da,“ sagte sie. „Paul!“ — ist Evas erster Gedanke — vor ihren Augen sind plötzlich lauter kleine rote Punkte, und das Herz klopfet ihr bis zum Hals.

„Soll ich den Herrn herausschicken?“ fragt das Stubenmädchen.

Eva nickt. Es wird Gänzel sein, der sie holen läßt, versucht sie sich zu überzeugen — natürlich ein Abgefandter Gänzel — man braucht sie doch im Antoniusheim — wie soll man dort — wie soll Schwester Matilde ohne sie —

In der nächsten Sekunde ist dieser kindische und feige Selbstbetrug weggeblasen. Paul ist es, der zur Tür hereinkommt. „Was sind das für Geschichten, Eva?“ sagt er und wirft seinen Hut auf den Tisch. „Der Chef ist wütend, daß du so Hals über Kopf fortgerannt bist — dazu hastest du doch wirklich keinen Grund — ganz unvernünftig ist das —“ und er kommt mit ein paar schnellen, ärgerlichen Schritten zu ihr hinüber.

Eva steht und schaut ihn an — und auf einmal begreift sie, daß alle Worte, mit denen sie zum Verfechten voll ist, alles, was sie seit Tagen fieberig, ihm zu sagen, daß das ungesprochene bleiben muß. Seiner selbstischeren und männlichen Mächtigkeits gegenüber kommt ihr ihr Davonlaufen nun plötzlich lächerlich naiv vor — und dann — Paul hat recht — oh, er hat recht!

Leute wie sie — Leute in abhängiger Stellung, die haben vor allen Dingen vernünftig zu sein, — sonst nichts. Und Gefühle in den Vordergrund ihrer Handlungen zu schieben, ist beinahe Selbstmord — nur — sie weiß, daß auch die klarste Erkenntnis ihrer Lage hier wenig nützt — jeder Mensch muß nach dem ihm eingeborenen Gesetze handeln. „Daß du wirklich gekündigt — hast du mir wirklich zugemutet, ruhig und gemächlich im Antoniushaus zu bleiben — nach allem, was passiert ist?“ fragte sie mit einem Lächeln, das Ruhe und eine Art erhabener Gelassenheit vorstellte — aber in Wirk-

lichkeit jämmerlich erregt ist, armselig und bemitleidenswert in seiner Hilflosigkeit, und sie fährt nervös zusammen, weil draußen im Korridor wieder eine Tür knallt.

Funk beachtet das Geräusch gar nicht. „Sei nicht kindisch,“ sagt er mit streng hinaufgezogenen Brauen, „du benimmst dich, als wäre ich ein Theaterverführer und du mein überdoppeltes Opfer. Was ist denn schon Schreckliches passiert? Du bist febenundzwanzig — eine selbständige, reife Frau,“ er hält inne und schaut sie mit demselben jugendhaft-spitzbübischen und ein wenig ärztlichem Lächeln an, das er sonst für sie gehabt hat. „Wenn du auch manchmal aussiehst wie ein Schulmädchen,“ vollendet er, mit gepreizten Beinen vor ihr stehend — die Hände in den Taschen seines hellgrauen Jacketts tief vergraben. „Er soll nicht so dastehen — er soll nicht so ruhig sein — nicht so ruhig lächeln — großer Gott, sie erträgt diese grausame und beinahe ungesogene Gelassenheit nicht —“

„Wir haben uns fast zwei Jahre lang sehr nahe gestanden,“ sagt Funk, und in seiner Stimme ist echte Wärme, „und es waren schöne Jahre, wenn du's auch jetzt nicht mehr wahr haben willst.“

„Nein, sie will es nicht wahr haben — sie will es leugnen vor sich selbst, daß sie schon gewesen, die Jahre mit Paul. Eben: sie sind gewesen. Die verzweifelte Angst aller Menschenfratzen vor dem Unarmutigen-Endgültigen, das in dem Wort „gewesen“ eingeschlossen liegt, wie unter einer Grabplatte, über-schaut Eva, und sie spürt jetzt, jetzt zum ersten Mal, daß sie nun ganz einsam ist und ohne Freund und daß sie eifersüchtig den Kopf oben behalten muß, nicht untertauchen darf in Erinnerungen — sonst ist sie verloren.“

„Ich bitte dich, hör auf mit diesen sentimentalen Erinnerungen,“ sagt sie hart und heiser und hebt abwendend die Hand. „Wie du willst,“ er ist sichtlich verletzt, und mit der neuen und ahnungslosen Grausamkeit, die einen Mann immer befähigt, die Wunden, die er einer Frau riß, ohne nennenswerte Erschütterung zu betrachten, weist er sie zurück.

„Aber ich — ich möchte es um jeden Preis vermeiden, diese schöne Zeit auf solche häßliche Art zu beenden.“

„Ich verstehe, du findest mich zu wenig dankbar,“ höhnt sie. „Rede keinen Unsinn — aber wenn du von Dankbarkeit sprichst — ich war und bin dir dankbar und aufrichtig zugetan —“

„Eva! — und dieses Gefühl sollst du mir lassen — in deinem eigenen Interesse.“

„Du — wirklich? In meinem —?“

„Ich will und kann dir beistehen — ich sehe es vollkommen ein, daß du nicht im Antoniushaus bleiben magst — es ist also geradezu meine gern erfüllte Pflicht, wenn ich dir wenigstens über die nächsten Monate hinweghelfe — bis du eine andere Stellung hast.“

„Beleidige mich nicht,“ ruft sie aufsprühend, „du hast mir alles getan, was ein Mann einer Frau antun kann — und ich soll Geld nehmen von dir?“

„Großer Gott,“ sagte Dr. Funk ungeduldig und schaut sie mit nüchternen Augen von oben bis unten an. „Woher kommst's, daß auch die großartige Frau in Punkto — also in Punkto Liebe — so überpannt ist?“

„Die Weigerung einer Frau, von ihrem — ihrem ehemaligen Geliebten Geld zu nehmen, nennt man überpannt.“

„Ja — muß es denn auch bei Menschen wie uns beiden am Ende immer Kraß und Tränen geben? Ist das ein Jammer!“

„Ich meine nicht,“ sagt Eva am Fenster und dreht sich um. „Nein — aber du hast mich — du möchtest am liebsten dich und mich vernichten. Gern, sehr gern möchte ich dich jetzt in die Arme nehmen und dir aus nächster Nähe den Knospen zurecht-rücken — aber du würdest unweigerlich „Nähr mich nicht an!“ rufen, und das wäre der Gipfel aller Theatralik.“

Wenn es mir doch gegeben wäre, denkt sie, so ein bißchen Theatralik um mich zu hängen, wie einen Mantel, in den man sich verziehen kann — und in dem man die Kälte nicht so spürt. „Eva! —“ Er kommt ganz nahe zu ihr und tastet nach ihrer Hand. „Hör mich an. Es gibt keinen Grund, mich zu-

hassen — ich war dir ein guter Freund — und du bist mir die beste Freundin gewesen.“

Sie hebt mit einer unwillig-abweisenden Bewegung den Kopf, und sekundenlang begegnen sich ihre Augen — vielleicht denken diese beiden Menschen, die einander nun gegenüberstehen wie an zwei verschiedenen Ufern, in diesem Moment an das gleiche.

In die ersten Heimlichkeiten ihrer jungen Liebe — an irgendeinen Dnerabend, wo sie aneinandergelehnt im Dunkel des Parketts saßen, indes der Balkenruf über sie hinbrauste — an eine Landpartie, da sie zwischen den Bäumen Verstecken spielten und einander haschten und miteinander rauchten wie zwei junge Hunde — an eine Sommernacht, die blau und silbern von den Bergen niederstieg — verführerisch und süß wie ein italienisches Liebeslied — an —

„Halt keine Reden, Paul,“ sagt Eva heiser und scharf und tritt einen Schritt nach rückwärts, als weiche sie von einem Abgrund, „Reden ändern nichts an Tatsachen.“

Doktor Funk läßt die erhobenen Hände sofort sinken und verstrahlt sie auf dem Rücken. Auf den Fußspitzen wippend, das Kinn aggressiv vorgestreckt, zeigt er jetzt ungeniert seine Ungebild.

„Wie du willst — wozu hast du mich übrigens herbestellt, wenn ich schweigen soll?“

„Daß ich dich herbestellt habe, war ein Fehler — ich bitte dich, geh,“ sagt sie abgewendet.

„Eva, ich meine es gut mit dir — sei vernünftig — laß mich irgend etwas tun für dich —“

„Das einzige, was du für mich tun sollst, ist, zu gehen — begreiffst du das nicht?“

Es kommt keine Antwort, und Eva wendet sich um. Von draußen wird die Tür ruhig und ohne Ueberfärbung geschlossen. Paul Funk ist wirklich gegangen.

VI.

Eva Kreuzberg kam um die zweite Nachmittagsstunde in ihren Gasthof zurück, und blieb in dem leeren Gastraum, der ungeklärt nach Rauch und abgekandem Bier roch, auf das Stubenmädchen, von dem sie erfuhr, daß ein Brief für sie da wäre. In's Zimmer tretend, sah sie denn auch sofort ein breit-spurig und wichtig hingebreitetes Kuvert auf der roten Tischdecke, und das zögernde Erwarten, das ihren Weg über den zerfahrenen Stiegenläufer beschwingt hatte, wich einem Gefühl von Flaubeit und Unlust. Der Umschlag zeigte eine auffallend nette und zügelte Handschrift, und auf dem Poststempel stand Graz. Ein Brief des Vaters — sie hätte gar nicht öffnen müssen, wie ein Hellscher erriet sie den Inhalt. Erkundigungen, verfechtete Vorwürfe, Klagen über das eigene unzulängliche Einkommen.

Man tat entschieden besser daran, sich erst einmal in Ruhe umzukleiden und die nassem Stiefel auf Weiden zu spannen. Sie wusch sich die Hände an dem aufgeklappten Waschtisch, vor dem sie unentwegt eckte, obwohl sie schon die Waschtischschüssel und alle drum herum gruppierten kleinen Behälter desinfiziert hatte. Und dann holte sie sich den väterlichen Brief. Major Kreuzberg teilte seiner Tochter mit, daß ihm diese rätselhafte Geschichte von Evas überfärbtem Abgang vom Antoniushaus absolut nicht einleuchten wolle.

„Ich habe Dir keine Vorschriften zu machen,“ schrieb er vor-sichtlich. „Du bist völlig auf Dich selbst angewiesen und nur Dir verantwortlich, aber immerhin möchte ich Dich wenigstens be-raten. Wenn man Klagen keinen Dienst tut und den Mund hält, kommt man auch mit dem unangenehmsten Vorgefetzten aus. Um Reibungen zu vermeiden, ist es immer das beste, eine gewisse höfliche Distanz zu wahren, aber ich fürchte ernstlich, daß Du Dir durch irgendeine Unbesonnenheit selbst den Boden ab-graben hast, und daß Dein fogenannter freiwilliger Austritt eigentlich nur eine verkappte Entlassung deckt. Du wirst noch lernen müssen, liebes Kind — je früher, desto besser für Dich.“ (Fortsetzung folgt.)

Pat u. Patachon schlagen sich durch und kommen noch einmal in ihrem letzten und lustigsten Film nach Karlsruhe ins Resi

Badisches Staatstheater Heute Montag, 8. Oktober. 8 Uhr: Die Jungfrau von Orleans

Der Leutnant Ihrer Hoheit! Kammer-Lichtspiele Anfang 3, 5, 7, 8, 4:30

Die Jungfrau von Orleans Trauerspiel von Schiller. Anfang 8 Uhr. Ende nach 23 Uhr.

Schule Tanz Vollrath Kaiserstr. 233 Beginn neuer Kurse. Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit.

Reparatur Teppich. rebar. feub. u. bill. Orient-Teppichklopf. u. Wasch. Kleiderstr. 173, Bad. Tel. 6881.

Zu verkaufen Rudge 500. Sattelkoff. Licht. Horn. Lado. neu bereit. prima Güter. für 220 RM. bar zu verkaufen. Angeb. u. 214702 an die Bad. Presse.

Mercedes-Benz. Nürnberg. Gely. Nie. bezeichnen. Feuerf. bzw. abgebl. ist zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote mit Zus. Preis unt. 614652 an B. Pr. D. R. W.

Motorrad. 175 cm mit Ge. triebe. jedoch ohne Motor (sonst ein. wandfrei.) Angeb. unter 214397 an die Badische Presse.

Kurzschritt Masch. Schreiben Buchl. usw. Tageskurse beginn Handelschule Merkur Karlsruh-8 Tel. 2018

1 geb. Lang-Rühlerbulldog. 30 W. mit 2 An. hänger, 5 Zonen. preisw. abgegeben. Offert. u. 228988 an die Bad. Presse.

TANZ-Schule Trautmann-Haug Kaiserstr. 211, L.H. Union-Lichtspiele Beginn neuer Kurse. Anmeldungen u. Einzelstunden jederzeit.

Immobilien. Verkauf in Karlsruhe sehr günstig. Meßgerei bei 5000 M. Anzahl. Ang. u. 228 2938 a. B. Pr. Werberpl.

Wirt. Häuschen. in Reiterheim. 4 Zimm. u. Gart. f. 2500 RM. an off. Offert. unt. 60842 an die Bad. Presse.

Personal. finden Sie durch eine kleine Anzeig. in der Bad. Presse. Kaufgesuche. Wäsche, Matr., Federbett u. ff. gef. Angeb. u. 29818 an die Bad. Presse.

Olympia-Filia die stabile und billigste Klein-Schreibmaschine nur 109,50 Mk. Wilh. Müller jetzt: Douglastr. 27 Ruf 2604

Küchen. ganz Eisen, billig zu verkaufen. Schreinerlei Wöllinger, Goethestr. 31. Familienfeste werden gemütlicher wenn eine Handhar-monica dabei ist! Preisw. Instrumente und Unterricht im Musikhaus Schlaile Kaiserstr. 175 neben Salamander.

Schlaf-zimmer in großer Aus-wahl poliert u. Eiche gut Ausführg. Eiche gebleicht Mk. 350,- an Möbel-Gondorf Erdprinzenstr. 2 Bitte genau auf Firma Gondorf achten. — Ehe-standsdarleh.

Jeden Morgen erwachen Sie pünktlich durch einen zuverlässigen Wecker vom Uhrmacher Paul Fröhlich Kaiserstraße 117, a. d. Adlersstraße

Gasthof (mit Spezialkuchentisch) werden tüchtige Fachleute als Pächter zu sofortigem Aufzug gesucht. Ent-sprech. Betriebsmittel und Klein-inventar sind erforderlich. Anfragen unter Schilderung der Vermögens- und Familienverhält-nisse unter 22896a an die Badische Presse.

Einfamilienhaus. 6-7 Zim., mod., mögl. mit Garage, in gut. Lage, von Selbsthäufer gesucht. Ent-sprech. Zweifamilienhaus od. Bauplatz. Angebote u. 29815 an die Bad. Presse.

Radio. alle Marken auch auf bequeme Teilzahlung Volksempfänger Röhrenprüfer gratis. Radio-Plaseck Schützenstr. 17 Telefon 5592. Schreibrasch. Bill. zu ver. Angeb. u. 2283029 an Bad. Pr. Pr. Werberpl.

Reiseschreib-maschine. Billig zu verkaufen (fast neu). Ang. u. 2283029 an Bad. Pr. Pr. Werberpl.

Sücht. Vertreter. für Karlsruhe u. Umgebung, der best. Geschäftes u. Reinstoffe mit Erlaub. bef. hat, g e s u c h t. (28718) Weingroßhdlg. Eberhardt bei Reußhdt./Sdt. (Metzpl.)

Kapitalien. 10-15000 M. auf 1. Hypothek auf 3-4 Zim. in best. Lage, 65 000 RM., Zins bis 7%. Angebote u. 29815 an die Badische Presse.

Inkasso. von Büchsenständen ohne Vorrolle. Zrenhandbilar Fritz Reumann, H. D. W. Soffenstr. 11. 4-500 Mark geg. notar. feste monatl. Rats. u. gut. Zins von Selbst-gelder gesucht. Ange-bote unter 29811 an die Bad. Presse.

Schlafzimmer. Rüche zu kauf. gef. Angeb. unt. 69804 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen. Schuhmacherei. ist wegen Unglücks-fall billig u. sofort zu verkaufen. Zu er-fragen u. 2914761 in der Bad. Presse.

Guten Verdienst. finden Herren u. Damen, auch auswärtig, durch Abonnement-Verbung auf Zeit-schriften, Nachschreibe und zugestellte Ro-mane. Anträge werden eingearbeitet. Georg Kraus, Zeit-schriften-Verhandlung, Karlsruhe, Baumstr. 4.

Wirt. Mittelstandskaffe. Zwecksparuntern. u. Reichs-aufsicht — Aktiengesellschaft. Darlehen — Kredite auf 1-12 Jahre. Auskunft erteilt General-Agentur: A. Hoyerer, Karlsruhe I. B., Kaiserstr. 221.

Radio-Diemer. Das Fachgeschäft ohne Ladenspaen nur Lenzstraße 5, Tel. 7831

Möbel EHRFELD. Karlsruher Erdprinzenstr. 1 Größte Auswahl — nur Qualität. Bedarfsdeckungs-scheine.

Fässer. 60 Lit. neu, 180 Lit. gebt., befaucht. W. Wren, Bäckerstr. 13. Zu ver. ab Lager 20. Hof, Abt., Dou-gl. 37. Je 120 cm 12, 15 u. 33x 28x50 cm Schnitt-höhe von 350 an 100 cm. 14x26 cm. 12 Lit. 14x26 cm. 12 Lit. 14x26 cm. 12 Lit. 14x26 cm. 12 Lit. 14x26 cm.

Aus der Erfahrung anderer lernen - heißt eigenes Lehrgeld sparen. Geben Sie deshalb Ihre „Kleinen Anzeigen“ immer in die Badische Presse, in der nach wie vor die vielen kleinen Anzeigen erscheinen. Diese Bevorzugung der Badischen Presse beruht auf der guten Erfahrung und auf den Erfolgen der Inserenten.